

Der goldene Topf

Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822 . In Band 2/1. Fantasiestücke in Callot's Manier. Werke 1814 , 229-321. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1993.

[ProQuest-Dokument-Link](#)

VOLLTEXT

Seite 229

VII. DER GOLDENE TOPF

³ *Ein Märchen aus der neuen Zeit*

[Apparat]

[Stellenkommentar]

ERSTE VIGILIE

⁵ *Die Unglücksfälle des Studenten Anselmus. Des Konrektors*

⁶ *Paulmann Sanitätsknaster und die goldgrünen Schlangen.*

⁷ Am Himmelfahrtstage Nachmittags um drei Uhr rannte ⁸ ein junger Mensch in Dresden durchs schwarze Tor und ⁹ gerade zu in einen Korb mit Äpfeln und Kuchen hinein, die ¹⁰ ein altes häßliches Weib feil bot, so, daß alles, was der Quetschung ¹¹ glücklich entgangen, hinausgeschleudert wurde, ¹² und die Straßenjungen sich lustig in die Beute teilten, die ¹³ ihnen der hastige Herr zugeworfen. Auf das Zetergeschrei, ¹⁴ das die Alte erhob, verließen die Gevatterinnen ihre Kuchen- und ¹⁵ Branntweintische, umringten den jungen Menschen ¹⁶ und schimpften mit pöbelhaftem Ungestüm auf ihn ¹⁷ hinein, so daß er vor Ärger und Scham verstummend, nur ¹⁸ seinen kleinen nicht eben besonders gefüllten Geldbeutel ¹⁹ hinhielt, den die Alte begierig ergriff und schnell einsteckte. ²⁰ Nun öffnete sich der festgeschlossene Kreis, aber ²¹ indem der junge Mensch hinaus schoß, rief ihm die Alte ²² nach: Ja renne –renne nur zu, Satanskind –ins Krystall ²³ bald dein Fall –ins Krystall! –Die gellende, krächzende ²⁴ Stimme des Weibes hatte etwas entsetzliches, so daß die ²⁵ Spaziergänger verwundert stillstanden und das Lachen, das ²⁶ sich erst verbreitet, mit einem Mal verstummte. –Der ²⁷ Student Anselmus (niemand anders war der junge Mensch) ²⁸ fühlte sich, unerachtet er des Weibes sonderbare Worte ²⁹ durchaus nicht verstand, von einem unwillkürlichen Grausen

Seite 230

¹ ergriffen, und er beflügelte noch mehr seine Schritte, ² um sich den auf ihn gerichteten Blicken der neugierigen ³ Menge zu entziehen. Wie er sich nun durch das Gewühl ⁴ geputzter Menschen durcharbeitete, hörte er überall murmeln: ⁵ »der arme junge Mann –Ei! –über das verdammte ⁶ Weib!« –Auf ganz sonderbare Weise hatten die geheimnisvollen ⁷ Worte der Alten dem lächerlichen Abenteuer eine ⁸ gewisse tragische Wendung gegeben, so daß man dem ⁹ vorhin ganz Unbemerkten jetzt teilnehmend nachsah, und ¹⁰ die Frauenzimmer dem wohlgebildeten

Gesicht, dessen ¹¹ Ausdruck die Glut des innern Grimms noch erhöhte, so ¹² wie dem kräftigen Wuchse des Jünglings, allen Ungeschick, ¹³ so wie den ganz aus dem Gebiete aller Mode liegenden ¹⁴ Anzug verziehen. Sein hechtgrauer Frack war nehmlich so ¹⁵ zugeschnitten, als habe der Schneider, der ihn gearbeitet, ¹⁶ die moderne Form von Hörensagen gekannt und das ¹⁷ schwarzatlasne wohlgeschonte Unterkleid, gab dem Ganzen ¹⁸ einen gewissen magistermäßigen Styl, dem sich nun ¹⁹ wieder Gang und Stellung durchaus nicht fügen wollte. —²⁰ Als der Student schon beinahe das Ende der Allee erreicht, ²¹ die nach dem Linkischen Bade führt, wollte ihm beinahe ²² der Atem ausgehen; er sah sich genötigt, langsamer zu ²³ wandeln, aber kaum wagte er den Blick in die Höhe zu ²⁴ richten, denn noch immer sah er die Äpfel und Kuchen um ²⁵ sich tanzen und jeder freundliche Blick dieses oder jenes ²⁶ Mädchens war ihm nur der Reflex des schadenfrohen Gelächters ²⁷ am schwarzen Tor. So war er bis an den Eingang ²⁸ des Linkischen Bades gekommen; da sah er ganz wehmütig, ²⁹ wie eine Reihe festlich gekleideter Menschen nach der andern ³⁰ herein zog. Musik von Blasinstrumenten ertönte von ³¹ innen und immer lauter und lauter wurde das Gewühl der ³² lustigen Gäste. Die Tränen wären dem armen Studenten ³³ Anselmus beinahe in die Augen getreten, denn auch er ³⁴ hatte, da der Himmelfahrtstag immer ein besonderes Familienfest ³⁵ für ihn gewesen, an der Glückseligkeit des Linkischen ³⁶ Paradieses Teil nehmen, ja er hatte es bis zu einer ³⁷ halben Portion Kaffee mit Rum und einer Bouteille Doppelbier

Seite 231

¹ treiben wollen, und um so recht schlampampen zu ² können, mehr Geld eingesteckt, als eigentlich erlaubt und ³ tunlich war. Und nun hatte ihn der fatale Tritt in den ⁴ Äpfelkorb um Alles gebracht, was er bei sich getragen. An ⁵ Kaffee, an Doppelbier, an Musik, an den Anblick der ⁶ geputzten Mädchen —kurz! —an alle geträumten Genüsse ⁷ war nicht zu denken; er schlich langsam vorbei und schlug ⁸ endlich den Weg an der Elbe ein, der gerade ganz einsam ⁹ war. Unter einem Holunderbaume, der aus der Mauer hervorgesprossen, ¹⁰ fand er ein freundliches Rasenplätzchen, da ¹¹ setzte er sich hin und stopfte eine Pfeife von dem Sanitätsknaster, ¹² den ihm sein Freund, der Konrektor Paulmann ¹³ geschenkt. —Dicht vor ihm plätscherten und rauschten die ¹⁴ goldgelben Wellen des schönen Elbstroms, hinter demselben ¹⁵ streckte das herrliche Dresden kühn und stolz seine ¹⁶ lichten Türme empor in den duftigen Himmelsgrund, der ¹⁷ sich hinabsenkte auf die blumigten Wiesen und frisch grünenden ¹⁸ Wälder und aus tiefer Dämmerung gaben die ¹⁹ zackigten Gebirge Kunde vom fernen Böhmerlande. Aber ²⁰ finster vor sich hinblickend, blies der Student Anselmus die ²¹ Dampfvolken in die Luft und sein Unmut wurde endlich ²² laut, indem er sprach: »Wahr ist es doch, ich bin zu allem ²³ möglichen Kreuz und Elend geboren! —Daß ich niemals ²⁴ Bohnen-König geworden, daß ich im Paar oder Unpaar ²⁵ immer falsch geraten, daß mein Butterbrod immer auf die ²⁶ fette Seite gefallen; von allem diesen Jammer will ich gar ²⁷ nicht reden; aber, ist es nicht ein schreckliches Verhängnis, ²⁸ daß ich, als ich denn doch nun dem Satan zum Trotz ²⁹ Student geworden war, ein Kümmeltürke sein und bleiben ³⁰ mußte? —Ziehe ich wohl je einen neuen Rock an, ohne ³¹ gleich das erstemal einen Talgpfleck hineinzubringen oder ³² mir an einem übeleingeschlagenen Nagel ein verwünschtes ³³ Loch hineinzureißen? Grüße ich wohl je einen Herrn Hofrat ³⁴ oder eine Dame, ohne den Hut weit von mir zu schleudern ³⁵ oder gar auf dem glatten Boden auszugleiten und ³⁶ schändlich umzustülpen? Hatte ich nicht schon in Halle ³⁷ jeden Markttag eine bestimmte Ausgabe von drei bis vier

Seite 232

¹ Groschen für zertretene Töpfe, weil mir der Teufel in den ² Kopf setzt, meinen Gang gerade aus zu nehmen, wie die ³ Laminge? Bin ich denn ein einziges mal ins Kollegium oder ⁴ wo man mich sonst hin beschieden, zu rechter Zeit gekommen? ⁵ Was half es, daß ich eine halbe Stunde vorher ausging, ⁶ und mich vor die Türe hinstellte, den Drücker in der Hand, ⁷ denn so wie ich mit dem Glockenschlage aufdrücken ⁸ wollte, goß mir der Satan ein Waschbecken über den Kopf ⁹ oder ließ mich mit einem Heraustretenden zusammenrennen, ¹⁰ daß ich in tausend Händel verwickelt wurde und ¹¹ darüber alles versäumte. —Ach! Ach! wo seid ihr hin, ihr ¹² seligen Träume künftigen Glücks, wie ich stolz wähnte, ich ¹³ könne es wohl hier noch bis zum geheimen Sekretär bringen! ¹⁴ Aber hat mir mein Unstern nicht die besten Gönner ¹⁵ verfeindet? —Ich weiß, daß der geheime Rat, an den ich ¹⁶ empfohlen bin, verschnittenes Haar nicht leiden mag, mit ¹⁷ Mühe befestigt der Friseur einen kleinen Zopf an meinem ¹⁸ Hinterhaupt, aber bei der ersten Verbeugung springt die ¹⁹ unglückselige Schnur und ein muntrer Mops, der mich ²⁰

umschnüffelt, apportiert im Jubel das Zöpfchen dem geheimen²¹ Rate. Ich springe erschrocken nach und stürze über²² den Tisch, an dem er frühstückend gearbeitet hat, so daß²³ Tassen, Teller, Tintenfaß – Sandbüchse klirrend herabstürzen²⁴ und der Strom von Chokolade und Tinte sich über die²⁵ eben geschriebene Relation ergießt. Herr, sind Sie des²⁶ Teufels, brüllt der erzürnte geheime Rat und schiebt mich²⁷ zur Türe hinaus. – Was hilft es, daß mir der Konrektor²⁸ Paulmann Hoffnung zu einem Schreiberdienste gemacht²⁹ hat, wird es denn mein Unstern zulassen, der mich überall³⁰ verfolgt! – Nur noch heute! – Ich wollte den lieben Himmelsfahrtstag³¹ recht in der Gemütlichkeit feiern, ich wollte³² ordentlich was darauf gehen lassen. Ich hätte eben so gut³³ wie jeder andere Gast in Linke's Bade stolz rufen können: ³⁴ Marqueur – eine Flasche Doppelbier – aber vom besten bitte³⁵ ich! – Ich hätte bis spät Abends sitzen können und noch dazu³⁶ ganz nahe bei dieser oder jener Gesellschaft herrlich geputzter³⁷ schöner Mädchen. Ich weiß es schon, der Mut wäre mir

Seite 233

¹ gekommen, ich wäre ein ganz anderer Mensch geworden; ja, ² ich hätte es so weit gebracht, daß wenn diese oder jene³ gefragt: wie spät mag es wohl jetzt sein, oder: was ist denn⁴ das, was sie spielen? Da wäre ich mit leichtem Anstande⁵ aufgesprungen ohne mein Glas umzuwerfen oder über die⁶ Bank zu stolpern; mich in gebeugter Stellung anderthalb⁷ Schritte vorwärts bewegend, hätte ich gesagt: Erlauben Sie,⁸ Mademoiselle, Ihnen zu dienen, es ist die Overtüre aus⁹ dem Donauweibchen, oder: es wird gleich sechs Uhr schlagen.¹⁰ – Hätte mir das ein Mensch in der Welt übel deuten¹¹ können? – Nein! sage ich, die Mädchen hätten sich so¹² schalkhaft lächelnd angesehen, wie es wohl zu geschehen¹³ pflegt, wenn ich mich ermutige zu zeigen, daß ich mich¹⁴ auch wohl auf den leichten Weltton verstehe und mit Damen¹⁵ umzugehen weiß. Aber da führt mich der Satan in den¹⁶ verwünschten Äpfelkorb und nun muß ich in der Einsamkeit¹⁷ meinen Sanitätsknaster. – «Hier wurde der Student¹⁸ Anselmus in seinem Selbstgespräche durch ein sonderbares¹⁹ Rieseln und Rascheln unterbrochen, das sich dicht neben²⁰ ihm im Grase erhob, bald aber in die Zweige und Blätter²¹ des Holunderbaums hinauf glitt, der sich über seinem²² Haupte wölbte. Bald war es, als schüttle nur der Abendwind²³ die Blätter, bald als kos'ten Vögelein in den Zweigen,²⁴ die kleinen Fittige im mutwilligen Hin- und Herflattern²⁵ rührend. – Da fing es an zu flüstern und zu lispeln, und es²⁶ war, als ertönten die Blüten wie aufgehängene Krystallglöckchen.²⁷ Anselmus horchte und horchte. Da wurde, er²⁸ wußte selbst nicht wie, das Gelispel und Geflüster und²⁹ Geklingel zu leisen halbverwehten Worten:

³⁰ Zwischen durch – zwischen ein – zwischen Zweigen, zwischen³¹ schwellenden Blüten, schwingen, schlängeln, schlingen³² wir uns – Schwesterlein – Schwesterlein, schwinde³³ dich im Schimmer – schnell, schnell herauf – herab –³⁴ Abendsonne schießt Strahlen, zischelt der Abendwind –³⁵ raschelt der Tau – Blüten singen – rühren wir Zünglein, singen³⁶ wir mit Blüten und Zweigen – Sterne bald glänzen –³⁷ müssen herab – zwischen durch, zwischen ein schlängeln,³⁸ schlingen, schwingen wir uns Schwesterlein. –

Seite 234

¹ So ging es fort in Sinne-verwirrender Rede. Der Student² Anselmus dachte: das ist denn doch nur der Abendwind,³ der heute mit ordentlich verständlichen Worten flüstert. –⁴ Aber in dem Augenblick ertönte es über seinem Haupte,⁵ wie ein Dreiklang heller Krystallglocken, er schaute herauf⁶ und erblickte drei in grünem Gold erglänzende Schlänglein,⁷ die sich um die Zweige gewickelt hatten, und die⁸ Köpfchen der Abensonne entgegenstreckten. Da flüsterte⁹ und lispelte es von Neuem in jenen Worten, und die Schlänglein¹⁰ schlüpfen und kos'ten auf und nieder durch die Blätter¹¹ und Zweige, und wie sie sich so schnell zu rühren anfangen,¹² da war es, als streue der Holunderbusch tausend funkelnde¹³ Smaragden durch seine dunkle Blätter. »Das ist die Abendsonne,¹⁴ die so in dem Holunder spielt«, dachte der Student¹⁵ Anselmus, aber da ertönten die Glocken wieder und Anselmus¹⁶ sah, wie eine Schlange ihr Köpfchen nach ihm herabstreckte.¹⁷ Da fuhr es ihm durch alle Glieder wie ein elektrischer¹⁸ Schlag, er erbebt im Innersten – er starrte herauf und¹⁹ ein Paar herrliche dunkelblaue Augen blickten ihn mit²⁰ unaussprechlicher Sehnsucht an, so daß ein nie gekanntes²¹ Gefühl der höchsten Seligkeit und des tiefsten Schmerzes²² seine Brust zersprengen wollte. Und wie er voll heißen²³ Verlangens immer die Augen anblickte, da ertönten stärker²⁴ in lieblichen Akkorden die Krystallglocken und die

funkelnden²⁵ Smaragden fielen auf ihn herab und umspannen²⁶ ihn in tausend Flämmchen um ihn herflackernd und spielend²⁷ mit Goldfaden. Der Holunderbusch rührte sich und²⁸ sprach: »Du lagst in meinem Schatten, mein Duft umfloß²⁹ dich, aber du verstandest mich nicht. Der Duft ist meine³⁰ Sprache, wenn ihn die Liebe entzündet.« Der Abendwind³¹ strich vorüber und sprach: »ich umspielte deine Schläfe³² aber du verstandest mich nicht, der Hauch ist meine Sprache,³³ wenn ihn die Liebe entzündet.« Die Sonnenstrahlen³⁴ brachen durch das Gewölk und der Schein brannte wie in³⁵ Worten: »ich umgoß Dich mit glühendem Gold, aber du³⁶ verstandest mich nicht; Glut ist meine Sprache, wenn sie³⁷ die Liebe entzündet.«

Seite 235

¹ Und immer inniger und inniger versunken in den Blick² des herrlichen Augenpaars, wurde heißer die Sehnsucht,³ glühender das Verlangen. Da regte und bewegte sich alles,⁴ wie zum frohen Leben erwacht. Blumen und Blüten dufteten⁵ um ihn her, und ihr Duft war wie herrlicher Gesang von⁶ tausend Flötenstimmen, und was sie gesungen, trugen im⁷ Wiederhall die goldenen vorüberfliehenden Abendwolken⁸ in ferne Lande. Aber als der letzte Strahl der Sonne schnell⁹ hinter den Bergen verschwand, und nun die Dämmerung¹⁰ ihren Flor über die Gegend warf, da rief wie aus weiter¹¹ Ferne eine rauhe tiefe Stimme:

¹² Hei, hei, was ist das für ein Gemunkel und Geflüster da¹³ drüben? – Hei, hei, wer sucht mir doch den Strahl hinter¹⁴ den Bergen! – genug gesonnt, genug gesungen – Hei,¹⁵ hei, durch Busch und Gras – durch Gras und Strom! –¹⁶ Hei, –hei –Her u –u –u nter –Her u –u –u nter! –

¹⁷ So verschwand die Stimme wie im Murmeln eines fernen¹⁸ Donners, aber die Krystallglocken zerbrachen im schneidenden¹⁹ Mißton. Alles war verstummt und Anselmus sah²⁰ wie die drei Schlangen schimmernd und blinkend durch das²¹ Gras nach dem Strom schlüpfen; rischelnd und raschelnd²² stürzten sie sich in die Elbe, und über den Wogen, wo sie²³ verschwunden, knisterte ein grünes Feuer empor, das in²⁴ schiefer Richtung nach der Stadt zu, leuchtend verdampfte.

ZWEITE VIGILIE

²⁶ *Wie der Student Anselmus für betrunken und wahnwitzig gehalten*

²⁷ *wurde. –Die Fahrt über die Elbe –die Bravour-Arie des*

²⁸ *Kapellmeisters Graun –Conradis Magen-Liqueur und das bronzierte*

²⁹ *Äpfelweib.*

³⁰ »Der Herr ist wohl nicht recht bei Troste!« sagte eine ehrbare³¹ Bürgersfrau, die vom Spaziergange mit der Familie heimkehrend,³² still stand und mit übereinandergeschlagenen Armen³³ dem tollen Treiben des Studenten Anselmus zusah.

Seite 236

¹ Der hatte nemlich den Stamm des Holunderbaumes umfaßt² und rief unaufhörlich in die Zweige und Blätter hinein: »O³ nur noch einmal blinket und leuchtet ihr lieblichen goldnen⁴ Schlänglein, nur noch einmal laßt eure Glockenstimmchen⁵ hören! Nur noch einmal blicket mich an, ihr holdseligen⁶ blauen Augen, nur noch einmal, ich muß ja sonst vergehen⁷ in Schmerz und heißer Sehnsucht!« Und dabei seufzte und⁸ ächzte er aus der tiefsten Brust recht kläglich und schüttelte⁹ vor Verlangen und Ungeduld den Holunderbaum, der aber¹⁰ statt aller Antwort nur ganz dumpf und unvernünftig mit¹¹ den Blättern rauschte und so den Schmerz des Studenten¹² Anselmus ordentlich zu verhöhnen schien. –»Der Herr ist¹³ wohl nicht recht bei Troste«, sagte die Bürgersfrau und dem¹⁴ Anselmus war es so, als würde er aus einem tiefen Traum¹⁵ gerüttelt oder gar mit eiskaltem Wasser begossen, um ja¹⁶ recht jähling zu erwachen. Nun sah er erst wieder deutlich¹⁷ wo er war, und besann sich, wie ein sonderbarer Spuk ihn¹⁸ geneckt und gar dazu getrieben habe, ganz allein für sich¹⁹ selbst, in lauten Worten auszubrechen. Bestürzt blickte er²⁰ die Bürgersfrau an, und griff endlich nach dem Hute, der²¹ zur Erde gefallen, um davon zu eilen. Der Familien-Vater,²² der unterdessen auch heran gekommen, und, nachdem er²³ das Kleine, das er auf dem Arm getragen, ins Gras gesetzt,²⁴ auf seinen Stock sich stützend mit Verwunderung dem²⁵ Studenten zugehört und zugeschaut hatte, hob jetzt Pfeife²⁶ und Tabacksbeutel auf, die der Student fallen lassen, und²⁷ sprach, beides

ihm hinreichend: »Lamentier' der Herr nicht²⁸ so schrecklich in der Finsternis und vexier' er nicht die²⁹ Leute, wenn ihm sonst nichts fehlt, als daß er zu viel ins³⁰ Gläschen gekuckt –geh' er fein ordentlich zu Hause und³¹ leg' er sich aufs Ohr!« Der Student Anselmus schämte sich³² sehr, er stieß ein weinerliches Ach! aus. Nun nun, fuhr der³³ Bürgersmann fort: »laß es der Herr nur gut sein, so was³⁴ geschieht dem Besten, und am lieben Himmelfahrtstage³⁵ kann man wohl in der Freude seines Herzens ein Schlückchen³⁶ über den Durst tun. Das passiert auch wohl einem³⁷ Mann Gottes –der Herr ist ja doch wohl ein Kandidat –

Seite 237

¹ Aber wenn es der Herr erlaubt, stopf' ich mir ein Pfeifchen² von seinem Taback, meiner ist mir da droben ausgegangen.«³ Dies sagte der Bürger, als der Student Anselmus⁴ schon Pfeife und Beutel einstecken wollte, und nun reinigte⁵ der Bürger langsam und bedächtig seine Pfeife, und fing⁶ eben so langsam an zu stopfen. Mehrere Bürgermädchen⁷ waren dazugetreten, die sprachen heimlich mit der Frau⁸ und kickerten mit einander, indem sie den Anselmus ansahen.⁹ Dem war es als stände er auf lauter spitzigen Dornen¹⁰ und glühenden Nadeln. So wie er nur Pfeife und Tabacksbeutel¹¹ erhalten, rannte er spornstreichs davon. Alles was er¹² wunderbares gesehen, war ihm rein aus dem Gedächtnis¹³ geschwunden, und er besann sich nur, daß er unter dem¹⁴ Holunderbaum allerlei tolles Zeug ganz laut geschwatzt,¹⁵ was ihm denn um so entsetzlicher war, als er von jeher einen¹⁶ innerlichen Abscheu gegen alle Selbstredner gehegt. Der¹⁷ Satan schwatze aus ihnen, sagte sein Rektor und er hielt das¹⁸ stets für wahr. Für einen am Himmelfahrtstage betrunkenen¹⁹ Candidatus theologiae gehalten zu werden, der Gedanke²⁰ war ihm unerträglich. Schon wollte er in die Pappelallee bei²¹ dem Koselschen Garten einbiegen, als eine Stimme hinter²² ihm herrief: Hr. Anselmus! Hr. Anselmus! wo rennen Sie²³ denn um tausend Himmelswillen hin in solcher Hast! Der²⁴ Student blieb wie in den Boden gewurzelt stehen, denn er²⁵ war überzeugt, daß nun gleich ein neues Unglück auf ihn²⁶ einbrechen werde. Die Stimme ließ sich wieder hören: Hr.²⁷ Anselmus, so kommen Sie doch zurück, wir warten hier am²⁸ Wasser! –Nun vernahm der Student erst, daß es sein²⁹ Freund der Konrektor Paulmann war, der ihn rief, er ging³⁰ zurück an die Elbe, und fand den Konrektor mit seinen³¹ beiden Töchtern, so wie den Registrator Heerbrand, wie sie³² eben im Begriff waren in eine Gondel zu steigen. Der³³ Konrektor Paulmann lud den Studenten ein, mit ihm über³⁴ die Elbe zu fahren und dann in seiner, auf der Pirnaer³⁵ Vorstadt gelegenen Wohnung Abends über bei ihm zu³⁶ bleiben. Der Student Anselmus nahm das recht gern an,³⁷ weil er denn doch so dem bösen Verhängnis, das heute über

Seite 238

¹ ihn gewaltet, zu entrinnen glaubte. Als sie nun über den² Strom fuhren, begab es sich, daß auf dem jenseitigen Ufer³ bei dem Antonschen Garten ein Feuerwerk abgebrannt⁴ wurde. Prasselnd und zischend fuhren die Raketen in die⁵ Höhe und die leuchtenden Sterne zersprangen in den Lüften⁶ tausend knisternde Strahlen und Flammen um sich⁷ sprühend. Der Student Anselmus saß in sich gekehrt bei⁸ dem rudernden Schiffer, als er nun aber den Widerschein⁹ der in der Luft herumsprühenden und knisternden Funken¹⁰ und Flammen im Wasser sah, da war es ihm, als zögen die¹¹ goldnen Schlänglein wieder durch die Flut. Alles was er¹² unter dem Holunderbaum seltsames geschaut, trat wieder¹³ lebendig in Sinn und Gedanken, und aufs neue ergriff ihn¹⁴ die unaussprechliche Sehnsucht, das glühende Verlangen,¹⁵ welches dort seine Brust in krampfhaft schmerzvollem Entzücken¹⁶ erschütterte. »Ach, seid ihr es denn wieder, ihr goldenen¹⁷ Schlänglein, singt nur, singt! In eurem Gesange¹⁸ erscheinen ja wieder die holden lieblichen dunkelblauen¹⁹ Augen –ach, seid ihr denn unter den Fluten!« –So rief der²⁰ Student Anselmus und machte dabei eine heftige Bewegung,²¹ als wolle er sich gleich aus der Gondel in die Flut²² stürzen. »Ist der Herr des Teufels?« rief der Schiffer und²³ erwischte ihn beim Rockschoß. Die Mädchen, welche bei²⁴ ihm gesessen, schrien im Schreck auf und flüchteten auf die²⁵ andere Seite der Gondel; der Registrator Heerbrand sagte²⁶ dem Konrektor Paulmann etwas ins Ohr, worauf dieser²⁷ mehreres antwortete, wovon der Student Anselmus aber²⁸ nur die Worte verstand: »Dergleichen Anfälle –noch nicht²⁹ bemerkt?« –Gleich nachher stand auch der Konrektor³⁰ Paulmann auf und setzte sich mit einer gewissen ernsten³¹ gravitätischen Amtsmiene zu dem Studenten Anselmus³² seine Hand nehmend und sprechend: Wie ist Ihnen, Herr³³ Anselmus? Dem Studenten Anselmus vergingen beinahe³⁴ die Sinne, denn in seinem Innern erhob sich ein toller³⁵ Zwiespalt, den er vergebens beschwichtigen wollte. Er sah³⁶ nun wohl deutlich, daß das, was er für das Leuchten

der ³⁷ goldenen Schlänglein gehalten, nur der Widerschein des

Seite 239

¹ Feuerwerks bei Antons Garten war, aber ein nie gekanntes ² Gefühl, er wußte selbst nicht, ob Wonne, ob Schmerz, zog ³ krampfhaft seine Brust zusammen, und wenn der Schiffer ⁴ nun so mit dem Ruder ins Wasser hineinschlug, daß es wie ⁵ im Zorn sich empor kräuselnd plätscherte und rauschte, da ⁶ vernahm er in dem Getöse ein heimliches Lispeln und ⁷ Flüstern: Anselmus! Anselmus! Siehst du nicht, wie wir ⁸ stets vor dir herziehen? –Schwesterlein blickt dich wohl ⁹ wieder an –glaube –glaube –glaube an Uns –Und es war ¹⁰ ihm, als säh' er im Widerschein drei grünlühende Streife. ¹¹ Aber als er dann recht wehmütig ins Wasser hineinblickte, ¹² ob nun nicht die holdseligen Augen aus der Flut heraus schauen ¹³ würden, da sah' er wohl, daß der Schein nur von ¹⁴ den erleuchteten Fenstern der nahen Häuser herrührte. ¹⁵ Schweigend saß er da und im Innern mit sich kämpfend, ¹⁶ aber der Konrektor Paulmann sprach noch heftiger: Wie ist ¹⁷ Ihnen, Hr. Anselmus? Ganz kleinmütig antwortete der ¹⁸ Student: Ach lieber Herr Konrektor, wenn Sie wüßten, was ¹⁹ ich eben unter einem Holunderbaum bei der Linkeschen ²⁰ Gartenmauer ganz wachend mit offenen Augen für ganz ²¹ besondere Dinge geträumt habe, ach Sie würden mir es gar ²² nicht verdenken, daß ich so gleichsam abwesend –Ei, ei, ²³ Herr Anselmus, fiel der Konrektor Paulmann ein: ich habe ²⁴ Sie immer für einen soliden jungen Mann gehalten, aber ²⁵ träumen –mit hellen offenen Augen träumen und dann mit ²⁶ einem Mal ins Wasser springen wollen, das –verzeihen Sie ²⁷ mir, können nur Wahnwitzige oder Narren! –Der Student ²⁸ Anselmus wurde ganz betrübt über seines Freundes harte ²⁹ Rede, da sagte Paulmanns älteste Tochter Veronika, ein ³⁰ recht hübsches blühendes Mädchen von sechszehn Jahren: ³¹ Aber lieber Vater! es muß dem Hrn. Anselmus doch was ³² besonderes begegnet sein und er glaubt vielleicht nur, daß ³³ er gewacht habe, unerachtet er unter dem Holunderbaum ³⁴ wirklich geschlafen und ihm allerlei närrisches Zeug vorgekommen, ³⁵ was ihm noch in Gedanken liegt. Und, teuerste ³⁶ Mademoiselle, werter Konrektor! nahm der Registrator ³⁷ Heerbrand das Wort: sollte man denn nicht auch wachend

Seite 240

¹ in einen gewissen träumerischen Zustand versinken können? ² So ist mir in der Tat selbst einmal Nachmittags beim ³ Kaffee in einem solchen Hinbrüten, dem eigentlichen Moment ⁴ körperlicher und geistiger Verdauung, die Lage eines ⁵ verlorren Aktenstücks wie durch Inspiration eingefallen ⁶ und nur noch gestern tanzte auf gleiche Weise eine herrliche ⁷ große lateinische Frakturschrift vor meinen hellen offenen ⁸ Augen umher. Ach geehrtester Registrator, erwiderte der ⁹ Konrektor Paulmann: Sie haben immer solch einen Hang ¹⁰ zu den Poeticis gehabt und da verfällt man leicht in das ¹¹ Fantastische und Romanhafte. Aber dem Studenten Anselmus ¹² tat es wohl, daß man sich seiner in der höchst betrübten ¹³ Lage für betrunken oder wahnwitzig gehalten zu werden ¹⁴ annahm, und unerachtet es ziemlich finster geworden, ¹⁵ glaubte er doch zum erstenmale zu bemerken, wie Veronika ¹⁶ recht schöne dunkelblaue Augen habe, ohne daß ihm jedoch ¹⁷ jenes wunderbare Augenpaar einfiel. Überhaupt war ¹⁸ dem Studenten Anselmus mit einem Mal nun wieder das ¹⁹ Abenteuer unter dem Holunderbaum ganz verschwunden, ²⁰ er fühlte sich so leicht und froh, ja er trieb es wie im lustigen ²¹ Übermute so weit, daß er bei dem Heraussteigen aus der ²² Gondel seiner Schutzrednerin Veronika die hilfreiche ²³ Hand bot und ohne weiteres, als sie ihren Arm in den ²⁴ seinigen hing, sie mit so vieler Geschicklichkeit und so ²⁵ vielem Glück zu Hause führte, daß er nur ein einziges Mal ²⁶ ausglitt, und da es gerade der einzige schmutzige Fleck auf ²⁷ dem ganzen Wege war, Veronika's weißes Kleid nur ganz ²⁸ wenig bespritzte. Dem Konrektor Paulmann entging die ²⁹ glückliche Änderung des Studenten Anselmus nicht, er ³⁰ gewann ihn wieder lieb und bat ihn der harten Worte ³¹ wegen, die er vorhin gegen ihn fallen lassen, um Verzeihung. ³² Ja! fügte er hinzu: man hat wohl Beispiele, daß oft ³³ gewisse Fantasmata dem Menschen fürkommen und ihn ³⁴ ordentlich ängstigen und quälen können, das ist aber körperliche ³⁵ Krankheit und es helfen Blutigel, die man, salva ³⁶ venia, dem Hintern appliziert, wie ein berühmter bereits ³⁷ verstorbener Gelehrter bewiesen. Der Student Anselmus

Seite 241

¹ wußte nun in der Tat selbst nicht, ob er betrunken, wahnwitzig ² oder krank gewesen, auf jeden Fall schienen ihm ³ aber die Blutigel ganz unnütz, da die etwanigen Fantasmata ⁴ gänzlich verschwunden und er sich immer heiterer fühlte, ⁵ je mehr es ihm gelang, sich in allerlei Artigkeiten um die ⁶ hübsche Veronika zu bemühen. Es wurde wie

gewöhnlich⁷ nach der frugalen Mahlzeit Musik gemacht; der Student⁸ Anselmus mußte sich ans Klavier setzen und Veronika ließ⁹ ihre helle klare Stimme hören. —Werte Mademoiselle, sagte¹⁰ der Registrator Heerbrand: Sie haben eine Stimme, wie eine¹¹ Krystallglocke! »Das nun wohl nicht!« fuhr es dem Studenten¹² Anselmus heraus, er wußte selbst nicht wie, und alle¹³ sahen ihn verwundert und betroffen an. »Krystallglocken¹⁴ tönen in Holunderbäumen wunderbar! wunderbar!« fuhr¹⁵ der Student Anselmus halbleise murmelnd fort, da legte¹⁶ Veronika ihre Hand auf seine Schulter und sagte: Was¹⁷ sprechen Sie denn da, Herr Anselmus? Gleich wurde der¹⁸ Student wieder ganz munter und fing an zu spielen. Der¹⁹ Konrektor Paulmann sah ihn finster an, aber der Registrator²⁰ Heerbrand legte ein Notenblatt auf den Pult und sang²¹ zum Entzücken eine Bravour-Arie vom Kapellmeister²² Graun. Der Student Anselmus akkompagnierte noch manches²³ und ein fugiertes Duett, das er mit Veronika vortrug²⁴ und das der Konrektor Paulmann selbst komponiert, setzte²⁵ alles in die fröhlichste Stimmung. Es war ziemlich spät²⁶ worden und der Registrator Heerbrand griff nach Hut und²⁷ Stock, da trat der Konrektor Paulmann geheimnisvoll zu²⁸ ihm hin und sprach: Ei, wollten Sie nicht geehrter Registrator²⁹ dem guten Hrn. Anselmus selbst —nun! wovon wir³⁰ vorhin sprachen —Mit tausend Freuden, erwiderte der³¹ Registrator Heerbrand und fing, nachdem sie sich im³² Kreise gesetzt, ohne weiteres in folgender Art an: »Es ist³³ hier am Orte ein alter wunderlicher merkwürdiger Mann,³⁴ man sagt, er treibe allerlei geheime Wissenschaften, da es³⁵ nun aber dergleichen eigentlich nicht gibt, so halte ich ihn³⁶ eher für einen forschenden Antiquar, auch wohl neben her³⁷ für einen experimentierenden Chemiker. Ich meine niemanden

Seite 242

¹ anders als unsern geheimen Archivarius Lindhorst. Er² lebt wie Sie wissen einsam in seinem entlegenen alten Hause³ und wenn ihn der Dienst nicht beschäftigt, findet man ihn⁴ in seiner Bibliothek oder in seinem chemischen Laboratoro,⁵ wo er aber niemanden hinein läßt. Er besitzt außer⁶ vielen seltenen Büchern eine Anzahl zum Teil arabischer,⁷ koptischer und gar in sonderbaren Zeichen, die keiner bekannten⁸ Sprache angehören, geschriebener Manuskripte.⁹ Diese will er auf geschickte Weise kopieren lassen und es¹⁰ bedarf dazu eines Mannes, der sich darauf versteht mit der¹¹ Feder zu zeichnen, um mit der höchsten Genauigkeit und¹² Treue alle Zeichen auf Pergament und zwar mit Tusche¹³ übertragen zu können. Er läßt in einem besondern Zimmer¹⁴ seines Hauses unter seiner Aufsicht arbeiten, bezahlt außer¹⁵ dem freien Tisch während der Arbeit jeden Tag einen¹⁶ Speziestaler und verspricht noch ein ansehnliches Geschenk,¹⁷ wenn die Abschriften glücklich beendet. Die Zeit¹⁸ der Arbeit ist täglich von zwölf bis sechs Uhr. Von drei bis¹⁹ vier Uhr wird geruht und gegessen. Da er schon mit ein²⁰ Paar jungen Leuten vergeblich den Versuch gemacht hat,²¹ jene Manuskripte kopieren zu lassen, so hat er sich endlich²² an mich gewendet, ihm einen geschickten Zeichner zuzuweisen,²³ da habe ich an Sie gedacht, lieber H. Anselmus,²⁴ denn ich weiß, daß Sie sowohl sehr sauber schreiben als²⁵ auch mit der Feder zierlich und rein zeichnen. Wollen Sie²⁶ daher in dieser schlechten Zeit und bis zu Ihrer etwanigen²⁷ Anstellung den Speziestaler täglich verdienen und das Geschenk²⁸ obendrein, so bemühen Sie sich morgen Punkt²⁹ zwölf Uhr zu dem H. Archivarius, dessen Wohnung Ihnen³⁰ bekannt sein wird. —Aber hüten Sie sich ja für jedem³¹ Dinteflecken; fällt er auf die Abschrift, so müssen Sie ohne³² Gnade von vorne anfangen, fällt er auf das Original, so ist³³ der Herr Archivarius im Stande, Sie zum Fenster hinauszuerwerfen,³⁴ denn es ist ein zorniger Mann. —«Der Student³⁵ Anselmus war voll innerer Freude über den Antrag des³⁶ Registrator Heerbrand, denn nicht allein, daß er sauber³⁷ schrieb und mit der Feder zeichnete, so war es auch seine

Seite 243

¹ wahre Passion mit mühsamen kalligraphischem Aufwande² abzuschreiben; er dankte daher seinen Gönnern in den³ verbindlichsten Ausdrücken und versprach die morgende⁴ Mittagsstunde nicht zu versäumen. In der Nacht sah' der⁵ Student Anselmus nichts als blanke Speziestaler und hörte⁶ ihren lieblichen Klang. —Wer mag das dem Armen verargen,⁷ der um so manche Hoffnung durch ein launisches⁸ Mißgeschick betrogen, jeden Heller zu Rate halten und⁹ manchem Genuß, den jugendliche Lebenslust forderte, entsagen¹⁰ mußte. Schon am frühen Morgen suchte er seine¹¹ Bleistifte, seine Rabenfedern, seine chinesisch Tusche zusammen;¹² denn besser, dachte er, kann der Archivarius keine¹³ Materialien erfinden. Vor allen Dingen musterte und ordnete¹⁴ er seine kalligraphischen Meisterstücke und seine¹⁵ Zeichnungen, um sie dem Archivarius zum Beweis seiner¹⁶ Fähigkeit

das Verlangte zu erfüllen, aufzuweisen. Alles¹⁷ ging glücklich von statten, ein besonderer Glücksstern¹⁸ schien über ihn zu walten, die Halsbinde saß gleich beim¹⁹ ersten Umknüpfen wie sie sollte, keine Naht platzte, keine²⁰ Masche zerriß in den schwarzseidenen Strümpfen, der Hut²¹ fiel nicht noch einmal in den Staub, als er schon sauber abgebürstet.²² –Kurz! –Punkt halb zwölf Uhr stand der Student²³ Anselmus in seinem hechtgrauen Frack und seinen schwarzatlasnen²⁴ Unterkleidern, eine Rolle Schönschriften und Federzeichnungen²⁵ in der Tasche, schon auf der Schloßgasse in²⁶ Conradi's Laden und trank –eins –zwei Gläschen des besten²⁷ Magenlikör's, denn hier, dachte er, indem er auf die annoch²⁸ leere Tasche schlug, werden bald Speziestaler erklingen. Unerachtet²⁹ des weiten Weges bis in die einsame Straße, in der³⁰ sich das uralte Haus des Archivarius Lindhorst befand, war³¹ der Student Anselmus doch vor zwölf Uhr an der Haustüre.³² Da stand er und schaute den großen schönen bronzenen³³ Türklopfer an, aber als er nun auf den letzten die Luft mit³⁴ mächtigem Klange durchbebenden Schlag der Turm-Uhr an³⁵ der Kreuzkirche den Türklopfer ergreifen wollte, da verzog³⁶ sich das metallne Gesicht im ekelhaften Spiel blauglühender³⁷ Lichtblicke zum grinsenden Lächeln. Ach! es war ja das Äpfelweib

Seite 244

¹ vom schwarzen Tor! Die spitzigen Zähne klappten² in dem schlaffen Maule zusammen und in dem Klappern³ schnarrte es: »du Narre –Narre –Narre –warte warte!⁴ warum warst herausgerannt! Narre!« –Entsetzt taumelte⁵ der Student Anselmus zurück, er wollte den Türpfosten ergreifen,⁶ aber seine Hand erfaßte die Klingelschnur und zog⁷ sie an, da läutete es stärker und stärker in gellenden Mißtönen⁸ und durch das ganze öde Haus rufte und spottete der⁹ Wiederhall: Bald dein Fall ins Krystall –Den Studenten¹⁰ Anselmus ergriff ein Grausen, das im krampfhaften Fieberfrost¹¹ durch alle Glieder bebte. Die Klingelschnur senkte¹² sich hinab und wurde zur weißen durchsichtigen Riesenschlange,¹³ die umwand und drückte ihn fester und fester ihr¹⁴ Gewinde schnürend zusammen, daß die mürben zermalmt¹⁵ Glieder knackend zerbröckelten, und sein Blut aus den¹⁶ Adern spritzte, eindringend in den durchsichtigen Leib der¹⁷ Schlange und ihn rot färbend. –Töte mich, töte mich! wollte¹⁸ er schreien in der entsetzlichen Angst, aber sein Geschrei¹⁹ war nur ein dumpfes Röcheln. –Die Schlange erhob ihr²⁰ Haupt und legte die lange spitzige Zunge von glühendem²¹ Erz auf die Brust des Anselmus, da zerriß ein schneidender²² Schmerz jähling die Pulsader des Lebens und es vergingen²³ ihm die Gedanken. –Als er wieder zu sich selbst kam, lag er²⁴ auf seinem dürftigen Bettlein, vor ihm stand aber der Konrektor²⁵ Paulmann und sprach: Was treiben Sie denn um des²⁶ Himmels willen für tolles Zeug, lieber Herr Anselmus!

DRITTE VIGILIE

²⁸ *Nachrichten von der Familie des Archivarius Lindhorst.*

²⁹ *Veronika's blaue Augen. –Der Registrator Heerbrand.*

³⁰ Der Geist schaute auf das Wasser, da bewegte es sich und³¹ brauste in schäumenden Wogen und stürzte sich donnernd³² in die Abgründe, die ihre schwarzen Rachen aufsperrten, es³³ gierig zu verschlingen. Wie triumphierende Sieger hoben

Seite 245

¹ die Granitfelsen ihre zackigt gekrönten Häupter empor, das² Tal schützend, bis es die Sonne in ihren mütterlichen Schoß³ nahm und mit ihren Strahlen wie mit glühenden Armen es⁴ umfassend pflegte und wärmte. Da erwachten tausend⁵ Keime, die unter dem öden Sande geschlummert, aus dem⁶ tiefen Schläfe und streckten ihre grüne Blättlein und Halme⁷ zum Angesicht der Mutter herauf und wie lächelnde Kinder⁸ in grüner Wiege ruhten in den Blüten und Knospen Blümlein,⁹ bis auch sie von der Mutter geweckt erwachten und¹⁰ sich schmückten mit den Lichtern, die die Mutter ihnen zur¹¹ Freude auf tausendfache Weise bunt gefärbt. Aber in der¹² Mitte des Tals war ein schwarzer Hügel, der hob sich auf¹³ und nieder wie die Brust des Menschen, wenn glühende¹⁴ Sehnsucht sie schwellt –aus den Abgründen rollten die¹⁵ Dünste empor und sich zusammenballend in gewaltige¹⁶ Massen strebten sie das Angesicht der Mutter feindlich zu¹⁷ verhüllen; die rief aber den Sturm herbei, der fuhr zerstäubend¹⁸ unter sie, und als der reine Strahl wieder den schwarzen¹⁹ Hügel berührte, da brach im Übermaß des Entzückens²⁰ eine herrliche Feuerlilie hervor, die schönen Blätter wie²¹ holdselige Lippen öffnend, der Mutter süße Küsse zu empfangen.²² –Nun schritt ein glänzendes Leuchten in das Tal; es²³ war der Jüngling Phosphorus, den sah die

Feuerlilie und ²⁴ flehte von heißer sehnsüchtiger Liebe befangen: Sei doch ²⁵ mein ewiglich du schöner Jüngling! denn ich liebe dich und ²⁶ muß vergehen, wenn du mich verlässest. Da sprach der ²⁷ Jüngling Phosphorus: ich will dein sein du schöne Blume, ²⁸ aber dann wirst du wie ein entartet Kind, Vater und Mutter ²⁹ verlassen, du wirst deine Gespielen nicht mehr kennen, du ³⁰ wirst größer und mächtiger sein wollen als Alles was sich ³¹ jetzt als deines Gleichen mit dir freut. Die Sehnsucht die ³² jetzt dein ganzes Wesen wohlthätig erwärmt, wird in hundert ³³ Strahlen zerspaltet, dich quälen und martern, denn der Sinn ³⁴ wird die Sinne gebären und die höchste Wonne die der ³⁵ Funke entzündet den ich in dich hineinwerfe, ist der hoffnungslose ³⁶ Schmerz, in dem du untergehst um aufs neue ³⁷ fremdartig emporzukeimen. –Dieser Funke ist der Gedanke!

Seite 246

¹ –Ach! klagte die Lilie: kann ich denn nicht in der ² Glut, wie sie jetzt in mir brennt, dein sein? Kann ich dich ³ denn mehr lieben als jetzt, und kann ich dich denn schauen ⁴ wie jetzt, wenn du mich vernichtest? Da küßte sie der ⁵ Jüngling Phosphorus und wie vom Lichte durchstrahlt ⁶ loderte sie auf in Flammen, aus denen ein fremdes Wesen ⁷ hervorbrach, das schnell dem Tale entfliehend im unendlichen ⁸ Raum herumschwärmte, sich nicht kümmernd um die ⁹ Gespielen der Jugend und um den geliebten Jüngling. *Der*¹⁰ klagte um die verlorne Geliebte, denn auch ihn brachte ja ¹¹ nur die unendliche Liebe zu der schönen Lilie in das einsame ¹² Tal, und die Granitfelsen neigten ihre Häupter teilnehmend ¹³ vor dem Jammer des Jünglings, aber einer öffnete ¹⁴ seinen Schoß und es kam ein schwarzer geflügelter ¹⁵ Drache rauschend herausgeflattert und sprach: meine Brüder ¹⁶ die Metalle schlafen da drinnen, aber ich bin stets ¹⁷ munter und wach und will dir helfen. Sich auf und niederschwingend ¹⁸ erhaschte endlich der Drache das Wesen das ¹⁹ der Lilie entsprossen, trug es auf den Hügel und umschloß ²⁰ es mit seinem Fittig; da war es wieder die Lilie, aber der ²¹ bleibende Gedanke zerriß ihr Innerstes und die Liebe zu ²² dem Jüngling Phosphorus war ein schneidender Jammer, ²³ vor dem, von giftigen Dünsten angehaucht die Blümlein ²⁴ die sonst sich ihres Blicks gefreut, verwelkten und starben. ²⁵ Der Jüngling Phosphorus legte eine glänzende Rüstung an, ²⁶ die in tausendfarbigen Strahlen spielte und kämpfte mit ²⁷ dem Drachen der mit seinem schwarzen Fittig an den ²⁸ Panzer schlug, daß er hell erklang und von dem mächtigen ²⁹ Klange lebten die Blümlein wieder auf und umflatterten ³⁰ wie bunte Vögel den Drachen, dessen Kräfte schwanden ³¹ und der besiegt sich in der Tiefe der Erde verbarg. Die Lilie ³² war befreit, der Jüngling Phosphorus umschlang sie voll ³³ glühenden Verlangens himmlischer Liebe und im hochjubelnden ³⁴ Hymnus huldigten ihr die Blumen, die Vögel, ja ³⁵ selbst die hohen Granitfelsen als Königin des Tals. –»Erlauben ³⁶ Sie, das ist orientalischer Schwulst, werter Hr. Archivarius! ³⁷ sagte der Registrator Heerbrand, und wir baten

Seite 247

¹ denn doch, Sie sollten, wie Sie sonst wohl zu tun pflegen, ² uns etwas aus Ihrem höchstmerkwürdigen Leben, etwa von ³ Ihren Reise-Abenteuern und zwar etwas wahrhaftiges erzählen. «⁴ Nun was denn, erwiderte der Archivarius Lindhorst: ⁵ das was ich so eben erzählt, ist das wahrhaftigste was ⁶ ich Euch aufzischen kann ihr Leute und gehört in gewisser ⁷ Art auch zu meinem Leben. Denn ich stamme eben aus ⁸ jenem Tale her und die Feuerlilie die zuletzt als Königin ⁹ herrschte, ist meine Ur –ur –ur –urgroßmutter, weshalb ¹⁰ ich denn auch eigentlich ein Prinz bin. Alle brachen in ein ¹¹ schallendes Gelächter aus. »Ja lacht nur recht herzlich, fuhr ¹² der Archivarius Lindhorst fort: Euch mag wohl das, was ¹³ ich freilich nur in ganz dürftigen Zügen erzählt habe, unsinnig ¹⁴ und toll vorkommen, aber es ist dem unerachtet nichts ¹⁵ weniger als ungereimt oder auch nur allegorisch gemeint ¹⁶ sondern buchstäblich wahr. Hätte ich aber gewußt, daß ¹⁷ Euch die herrliche Liebesgeschichte der auch ich meine ¹⁸ Entstehung zu verdanken habe, so wenig gefallen würde, ¹⁹ so hätte ich lieber manches Neue mitgeteilt, das mir mein ²⁰ Bruder beim gestrigen Besuch mitbrachte.« »Ei, wie das? ²¹ Haben Sie denn einen Bruder Hr. Archivarius –wo ist er ²² denn –wo lebt er denn? Auch in königlichen Diensten oder ²³ vielleicht ein privatisierender Gelehrter?« –so frug man ²⁴ von allen Seiten. –»Nein!« erwiderte der Archivarius ganz ²⁵ kalt und gelassen eine Prise nehmend: »er hat sich auf die ²⁶ schlechte Seite gelegt und ist unter die Drachen gegangen.« ²⁷ –»Wie beliebten Sie doch zu sagen wertester Archivarius«, ²⁸ nahm der Registrator Heerbrand das Wort: »unter die Drachen?« ²⁹ »Unter die Drachen?« hallte es von allen Seiten wie ³⁰ ein Echo nach! –Ja unter die Drachen, fuhr der Archivarius ³¹ Lindhorst fort: »eigentlich war es Desperation. Sie wissen, ³² meine Herren, daß mein Vater vor ganz kurzer Zeit starb, ³³ es sind nur höchstens

dreihundert und fünf und achtzig³⁴ Jahre her, weshalb ich auch noch Trauer trage, der hatte mir³⁵ dem Liebling einen prächtigen Onyx vermacht, den durchaus³⁶ mein Bruder haben wollte. Wir zankten uns bei der³⁷ Leiche des Vaters darüber auf eine ungebührliche Weise, bis

Seite 248

¹ der Selige, der die Geduld verlor, aufsprang und den bösen² Bruder die Treppe herunterwarf. Das wurmte meinen Bruder³ und er ging stehenden Fußes unter die Drachen. Jetzt⁴ hält er sich in einem Zypressenwalde dicht bei Tunis auf,⁵ dort hat er einen berühmten mystischen Karfunkel zu bewachen,⁶ dem ein Teufelskerl von Nekromant, der ein Sommerlogis⁷ in Lappland bezogen, nachstellt, weshalb er denn⁸ nur auf ein Viertelstündchen wenn gerade der Nekromant⁹ im Garten seine Salamanderbeete besorgt, abkommen kann¹⁰ um mir in der Geschwindigkeit zu erzählen, was es gutes¹¹ Neues an den Quellen des Nils gibt.« – Zum zweitenmale¹² brachen die Anwesenden in ein schallendes Gelächter aus,¹³ aber dem Studenten Anselmus wurde ganz unheimlich zu¹⁴ Mute und er konnte dem Archivarius Lindhorst kaum in¹⁵ die starren ernsten Augen sehen, ohne innerlich auf eine¹⁶ ihm selbst unbegreifliche Weise zu erbeben. Zumal hatte¹⁷ die rauhe aber sonderbar metallartig tönende Stimme des¹⁸ Archivarius Lindhorst für ihn etwas geheimnisvoll eindringendes,¹⁹ daß er Mark und Bein erzittern fühlte. Der eigentliche²⁰ Zweck, weshalb ihn der Registrator Heerbrand mit in²¹ das Kaffeehaus genommen hatte, schien heute nicht erreichbar²² zu sein. Nach jenem Vorfall vor dem Hause des²³ Archivarius Lindhorst war nämlich der Student Anselmus²⁴ nicht dahin zu vermögen gewesen, den Besuch zum zweitenmale²⁵ zu wagen, denn nach seiner innigsten Überzeugung²⁶ hatte nur der Zufall ihn, wo nicht vom Tode, doch²⁷ von der Gefahr wahnwitzig zu werden, befreit. Der Konrektor²⁸ Paulmann war eben durch die Straße gegangen, als²⁹ er ganz von Sinnen vor der Haustüre lag und ein altes Weib,³⁰ die ihren Kuchen- und Äpfelkorb bei Seite gesetzt, um ihn³¹ beschäftigt war, der Konrektor Paulmann hatte sogleich³² eine Portechaise herbeigerufen und ihn so nach Hause³³ transportiert. »Man mag von mir denken, was man will,³⁴ sagte der Student Anselmus: man mag mich für einen³⁵ Narren halten oder nicht – genug! – an dem Türklopfer³⁶ grinzte mir das vermaladeite Gesicht der Hexe vom schwarzen³⁷ Tore entgegen; was nachher geschah, davon will ich

Seite 249

¹ lieber gar nicht reden, aber wäre ich aus meiner Ohnmacht² erwacht und hätte das verwünschte Äpfelweib vor mir³ gesehen (denn niemand anders war doch das alte um mich⁴ beschäftigte Weib), mich hätte augenblicklich der Schlag⁵ gerührt oder ich wäre wahnsinnig geworden.« Alles Zureden,⁶ alle vernünftige Vorstellungen des Konrektor Paulmann⁷ und des Registrator Heerbrand fruchteten gar nichts⁸ und selbst die blauäugigte Veronika vermochte nicht ihn⁹ aus einem gewissen tiefsinnigen Zustande zu reißen, in den¹⁰ er versunken. Man hielt ihn nun in der Tat für seelenkrank¹¹ und sann auf Mittel, ihn zu zerstreuen, worauf der Registrator¹² Heerbrand meinte, daß nichts dazu dienlicher sein¹³ könne, als die Beschäftigung bei dem Archivarius Lindhorst,¹⁴ nämlich das Nachmalen der Manuskripte. Es kam¹⁵ nur darauf an, den Studenten Anselmus auf gute Art dem¹⁶ Archivarius Lindhorst bekannt zu machen und da der Registrator¹⁷ Heerbrand wußte, daß dieser beinahe jeden¹⁸ Abend ein gewisses bekanntes Kaffeehaus besuchte, so lud¹⁹ er den Studenten Anselmus ein, jeden Abend so lange auf²⁰ seine des Registrators Kosten in jenem Kaffeehause ein²¹ Glas Bier zu trinken und eine Pfeife zu rauchen, bis er auf²² diese oder jene Art dem Archivarius bekannt und mit ihm²³ über das Geschäft des Abschreibens der Manuskripte einig²⁴ worden, welches der Student Anselmus dankbarlichst annahm.²⁵ »Sie verdienen Gottes Lohn, werter Registrator!²⁶ wenn Sie den jungen Menschen zur Raison bringen«, sagte²⁷ der Konrektor Paulmann. »Gottes Lohn!« wiederholte²⁸ Veronika, indem sie die Augen fromm zum Himmel erhob²⁹ und lebhaft daran dachte, wie der Student Anselmus schon³⁰ jetzt ein recht artiger junger Mann sei auch ohne Raison! –³¹ Als der Archivarius Lindhorst eben mit Hut und Stock zur³² Türe herausschreiten wollte, da ergriff der Registrator³³ Heerbrand den Studenten Anselmus rasch bei der Hand³⁴ und mit ihm dem Archivarius den Weg vertretend, sprach³⁵ er: »Geschätztester Hr. geheimer Archivarius, hier ist der³⁶ Student Anselmus, der ungemein geschickt im Schönschreiben³⁷ und Zeichnen, Ihre seltenen Manuskripte kopieren

Seite 250

¹ will.« Das ist mir ganz ungemein lieb, erwiderte der² Archivarius Lindhorst rasch, warf den dreieckigten

soldatischen³ Hut auf den Kopf und eilte den Registrator Heerbrand⁴ und den Studenten Anselmus bei Seite schiebend,⁵ mit vielem Geräusch die Treppe herab, so daß beide ganz⁶ verblüfft da standen und die Stubentüre anguckten, die er⁷ dicht vor ihnen zugeschlagen, daß die Angeln klirrten.⁸ »Das ist ja ein ganz wunderlicher alter Mann«, sagte der⁹ Registrator Heerbrand! – Wunderlicher alter Mann, stotterte¹⁰ der Student Anselmus nach, fühlend wie ein Eisstrom¹¹ ihm durch alle Adern fröstelte, daß er beinahe zur starren¹² Bildsäule worden. Aber alle Gäste lachten und sagten: »Der¹³ Archivarius war heute einmal wieder in seiner besonderen¹⁴ Laune, morgen ist er gewiß wieder sanftmütig und spricht¹⁵ kein Wort, sondern sieht in die Dampfwirbel seiner Pfeife¹⁶ oder liest Zeitungen, man muß sich daran gar nicht kehren.«¹⁷ – Das ist auch wahr, dachte der Student Anselmus:¹⁸ wer wird sich an so etwas kehren, hat der Archivarius nicht¹⁹ gesagt, es sei ihm ganz ungemein lieb, daß ich seine Manuskripte²⁰ kopieren wolle? – und warum vertrat ihm auch der²¹ Registrator Heerbrand den Weg, als er gerade nach Hause²² gehen wollte? – Nein, nein, es ist ein lieber Mann im²³ Grunde genommen, der Hr. geheime Archivarius Lindhorst²⁴ und liberal erstaunlich – nur kurios in absonderlichen²⁵ Redensarten. – Allein was schadet das mir? – Morgen gehe²⁶ ich hin Punkt zwölf Uhr und setzten sich hundert bronzierte²⁷ Äpfelweiber dagegen.

VIERTE VIGILIE

²⁹ *Melancholie des Studenten Anselmus – Der smaragdene Spiegel –*

³⁰ *Wie der Archivarius Lindhorst als Stoßgeier davon flog und der*

³¹ *Student Anselmus niemandem begegnete.*

³² Wohl darf ich geradezu dich selbst, günstiger Leser! fragen,³³ ob du in deinem Leben nicht Stunden, ja Tage und Wochen

Seite 251

¹ hattest, in denen dir all dein gewöhnliches Tun und Treiben² ein recht quälendes Mißbehagen erregte und in denen dir³ Alles, was dir sonst recht wichtig und wertes in Sinn und⁴ Gedanken zu tragen vorkam, nun läppisch und nichtswürdig⁵ erschien? Du wußtest dann selbst nicht, was du tun und⁶ wohin du dich wenden solltest; ein dunkles Gefühl, es⁷ müsse irgendwo und zu irgend einer Zeit ein hoher, den⁸ Kreis alles irdischen Genusses überschreitender Wunsch⁹ erfüllt werden, den der Geist, wie ein strenggehaltenes¹⁰ furchtsames Kind gar nicht auszusprechen wage, erhob¹¹ deine Brust und in dieser Sehnsucht nach dem unbekanntem¹² Etwas, das dich überall, wo du gingst und standest, wie ein¹³ duftiger Traum mit durchsichtigen vor dem schärferen¹⁴ Blick zerfließenden Gestalten, umschwebte, verstummtest¹⁵ du für Alles, was dich hier umgab. Du schlichst mit trübem¹⁶ Blick umher wie ein hoffnungslos Liebender, und Alles,¹⁷ was du die Menschen auf allerlei Weise im bunten Gewühl¹⁸ durcheinander treiben sahst, erregte dir keinen Schmerz¹⁹ und keine Freude, als gehörtest du nicht mehr dieser Welt²⁰ an. Ist dir, günstiger Leser, jemals so zu Mute gewesen, so²¹ kennst du selbst aus eigener Erfahrung den Zustand, in dem²² sich der Student Anselmus befand. Überhaupt wünschte²³ ich, es wäre mir schon jetzt gelungen, dir geneigter Leser!²⁴ den Studenten Anselmus recht lebhaft vor Augen zu bringen,²⁵ denn in der Tat, ich habe in den Nachtwachen, die ich²⁶ dazu verwende seine höchst sonderbare Geschichte aufzuschreiben,²⁷ noch so viel wunderliches, das wie eine spukhafte²⁸ Erscheinung das alltägliche Leben ganz gewöhnlicher²⁹ Menschen ins Blaue hinaus rückte, zu erzählen, daß mir³⁰ bange ist, du werdest am Ende weder an den Studenten³¹ Anselmus, noch an den Archivarius Lindhorst glauben, ja³² wohl gar einige ungerechte Zweifel gegen den Konrektor³³ Paulmann und den Registrator Heerbrand hegen, unerachtet³⁴ wenigstens die letzt genannten achtbaren Männer noch³⁵ jetzt in Dresden umherwandeln. Versuche es, geneigter³⁶ Leser! in dem feenhaften Reiche voll herrlicher Wunder, die³⁷ die höchste Wonne so wie das tiefste Entsetzen in gewaltigen

Seite 252

¹ Schlägen hervorrufen, ja wo die ernste Göttin ihren² Schleier lüftet, daß wir ihr Antlitz zu schauen wännen –³ aber ein Lächeln schimmert oft aus dem ernsten Blick und⁴ das ist der neckhafte Scherz, der in allerlei verwirrendem⁵ Zauber mit uns spielt, so wie die Mutter oft mit ihren⁶ liebsten Kindern tändelt – ja! in diesem Reiche, das uns der⁷ Geist so oft, wenigstens im Traume aufschließt, versuche⁸ es, geneigter Leser! die bekannten Gestalten, wie sie täglich,⁹ wie man zu sagen pflegt im gemeinen Leben, um dich¹⁰ herwandeln, wieder zu erkennen. Du wirst dann

glauben,¹¹ daß dir jenes herrliche Reich viel näher liege, als du sonst¹² wohl meintest, welches ich nun eben recht herzlich wünsche,¹³ und dir in der seltsamen Geschichte des Studenten¹⁴ Anselmus anzudeuten strebe. –Also wie gesagt, der Student¹⁵ Anselmus geriet seit jenem Abende, als er den Archivarius¹⁶ Lindhorst gesehen, in ein träumerisches Hinbrüten,¹⁷ das ihn für jede äußere Berührung des gewöhnlichen Lebens¹⁸ unempfindlich machte. Er fühlte wie ein unbekanntes¹⁹ Etwas in seinem Innersten sich regte und ihm jenen wonnevollen²⁰ Schmerz verursachte, der eben die Sehnsucht ist,²¹ welche dem Menschen ein anderes höheres Sein verheißt.²² Am liebsten war es ihm, wenn er allein durch Wiesen und²³ Wälder schweifen und wie losgelöst von Allem, was ihn an²⁴ sein dürftiges Leben fesselte, nur im Anschauen der Nebelbilder,²⁵ die aus seinem Innern stiegen, sich gleichsam selbst²⁶ wiederfinden konnte. So kam es denn, daß er einst von²⁷ einem weiten Spaziergange heimkehrend bei jenem merkwürdigen²⁸ Holunderbusch vorüberschritt, unter dem er damals²⁹ wie von Feerei befangen so viel seltsames sah; er fühlte³⁰ sich wunderbarlich von dem grünen heimatlichen Rasenfleck³¹ angezogen, aber kaum hatte er sich daselbst niedergelassen,³² als Alles, was er damals wie in einer himmlischen³³ Verzückung geschaut und das wie von einer fremden Gewalt³⁴ aus seiner Seele verdrängt worden, ihm wieder in den³⁵ lebhaftesten Farben, als sähe er es zum zweitenmal, vorschwebte.³⁶ Ja noch deutlicher als damals war es ihm, daß die³⁷ holdseligen blauen Augen nirgend anders waren als in dem

Seite 253

¹ Köpfcchen der goldgrünen Schlange, die in der Mitte des² Holunderbaums sich emporwand, und daß in den Windungen³ des schlanken Leibes all' die herrlichen Krystall-Glockentöne⁴ hervorblitzen mußten, die ihn mit Wonne und⁵ Entzücken erfüllten. So wie damals am Himmelfahrtstage⁶ umfaßte er den Holunderbaum und rief in die Zweige und⁷ Blätter hinein: »Ach nur noch einmal schlängle und⁸ schlinge und winde dich du holdes grünes Schlänglein in⁹ den Zweigen, daß ich dich schauen mag –Nur noch einmal¹⁰ blicke mich an mit deinen holdseligen Augen! Ach ich liebe¹¹ dich ja und muß in Trauer und Schmerz vergehen, wenn du¹² nicht wiederkehrst!« Alles blieb jedoch stumm und still und¹³ wie damals rauschte der Holunderbaum nur ganz unvernünftig¹⁴ mit seinen Zweigen und Blättern. Aber dem¹⁵ Studenten Anselmus war es, als wisse er nun, was sich in¹⁶ seinem Innern so rege und bewege, ja was seine Brust so im¹⁷ Schmerz einer unendlichen Sehnsucht zerreiße. »Ist es denn¹⁸ etwas anders«, sprach er, »als daß ich dich so ganz mit voller¹⁹ Seele bis zum Tode liebe, du herrliches goldnes Schlänglein,²⁰ ja daß ich ohne dich nicht zu leben vermag und²¹ vergehen muß in hoffnungsloser Not, wenn ich dich nicht²² wiedersehe, dich nicht habe wie die Geliebte meines Herzens²³ –aber ich weiß es, du wirst mein und dann alles, was²⁴ herrliche Träume aus einer andern höhern Welt mir verheißen,²⁵ erfüllt sein.« –Nun ging der Student Anselmus jeden²⁶ Abend, wenn die Sonne nur noch in die Spitzen der Bäume²⁷ ihr funkelndes Gold streute, unter den Holunderbaum und²⁸ rief aus tiefer Brust mit ganz kläglichen Tönen in die Blätter²⁹ und Zweige hinein nach der holden Geliebten, dem goldgrünen³⁰ Schlänglein. Als er dieses wieder einmal nach gewöhnlicher³¹ Weise trieb, stand plötzlich ein langer hagerer³² Mann in einen weiten lichtgrauen Überrock gehüllt vor³³ ihm und rief, indem er ihn mit seinen großen feurigen³⁴ Augen anblitzte: Hei hei –was klagt und winselt denn da?³⁵ –Hei hei, das ist ja H. Anselmus, der meine Manuskripte³⁶ kopieren will. Der Student Anselmus erschrak nicht wenig³⁷ vor der gewaltigen Stimme, denn es war ja dieselbe, die

Seite 254

¹ damals am Himmelfahrtstage gerufen: Hei hei! was ist das² für ein Gemunkel und Geflüster etc. Er konnte vor dem³ sonderbaren Gefühl im Staunen und Schreck kein Wort⁴ herausbringen. –Nun was ist Ihnen denn H. Anselmus,⁵ fuhr der Archivarius Lindhorst fort (niemand anders war⁶ der Mann im weißgrauen Überrock) »was wollen Sie von⁷ dem Holunderbaum und warum sind Sie denn nicht zu mir⁸ gekommen, um Ihre Arbeit anzufangen?« –Wirklich hatte⁹ der Student Anselmus es noch nicht über sich vermocht¹⁰ den Archivarius Lindhorst wieder in seinem Hause aufzusuchen,¹¹ unerachtet er sich jenen Abend ganz dazu ermutigt,¹² in diesem Augenblick aber, als er seine schöne Träume und¹³ noch dazu durch dieselbe feindselige Stimme, die schon¹⁴ damals ihm die Geliebte geraubt, zerrissen sah, erfaßte ihn¹⁵ eine Art Verzweiflung und er brach ungestüm los: »Sie¹⁶ mögen mich nun für wahnsinnig halten oder nicht H.¹⁷ Archivarius! das gilt mir ganz gleich, aber hier auf diesem¹⁸ Baum erblickte ich am Himmelfahrtstage die goldgrüne¹⁹ Schlange –ach! die Ewig Geliebte meiner Seele, und sie

²⁰ sprach zu mir in herrlichen Krystalltönen, aber Sie – Sie! ²¹ Herr Archivarius, schrien und riefen so erschrecklich übers ²² Wasser her« – Wie das mein Gönner! unterbrach ihn der ²³ Archivarius Lindhorst, indem er ganz sonderbar lächelnd ²⁴ eine Prise nahm. – Der Student Anselmus fühlte, wie seine ²⁵ Brust sich erleichterte, als es ihm nur gelungen, von jenem ²⁶ wunderbaren Abenteuer anzufangen, und es war ihm, als ²⁷ sei es schon ganz recht, daß er den Archivarius geradezu ²⁸ beschuldigt: er sei es gewesen, der so aus der Ferne gedonnert. ²⁹ Er nahm sich zusammen sprechend: Nun so will ich ³⁰ denn Alles erzählen, was mir an dem Himmelfahrtsabende ³¹ verhängnisvolles begegnet und dann mögen Sie reden und ³² tun und überhaupt denken über mich was Sie wollen. – Er ³³ erzählte nun wirklich die ganze wunderliche Begebenheit ³⁴ von dem unglücklichen Tritt in den Apfelkorb an bis zum ³⁵ Entfliehen der drei goldgrünen Schlangen übers Wasser ³⁶ und wie ihn nun die Menschen für betrunken oder wahnsinnig ³⁷ gehalten: »Das alles«, schloß der Student Anselmus,

Seite 255

¹ »habe ich wirklich gesehen und tief in der Brust ertönen ² noch im hellen Nachklang die lieblichen Stimmen, die zu ³ mir sprachen; es war keinesweges ein Traum und soll ich ⁴ nicht vor Liebe und Sehnsucht sterben, so muß ich an die ⁵ goldgrünen Schlangen glauben, unerachtet ich an Ihrem ⁶ Lächeln, werter Herr Archivarius, wahrnehme, daß Sie ⁷ eben diese Schlangen nur für ein Erzeugnis meiner erhitzten ⁸ überspannten Einbildungskraft halten.« Mit nichten, ⁹ erwiderte der Archivarius in der größten Ruhe und Gelassenheit, ¹⁰ die goldgrünen Schlangen, die Sie, H. Anselmus, in ¹¹ dem Holunderbusch gesehen, waren nun eben meine drei ¹² Töchter, und daß Sie sich in die blauen Augen der jüngsten, ¹³ Serpentina genannt, gar sehr verliebet, das ist nun wohl ¹⁴ klar. Ich wußte es übrigens schon am Himmelfahrtstage, ¹⁵ und da mir zu Hause am Arbeitstisch sitzend des Gemunkels ¹⁶ und Geklingels zu viel wurde, rief ich den losen Dirnen ¹⁷ zu, daß es Zeit sei nach Hause zu eilen, denn die Sonne ging ¹⁸ schon unter und sie hatten sich genug mit Singen und ¹⁹ Strahlentrinken divertiert. Dem Studenten Anselmus war ²⁰ es, als würde ihm nur etwas mit deutlichen Worten gesagt, ²¹ was er längst geahndet, und ob er gleich zu bemerken ²² glaubte, daß sich Holunderbusch, Mauer und Rasenboden ²³ und alle Gegenstände rings umher leise zu drehen anfangen, ²⁴ so raffte er sich doch zusammen und wollte etwas reden, ²⁵ aber der Archivarius ließ ihn nicht zu Worte kommen, ²⁶ sondern zog schnell den Handschuh von der linken Hand ²⁷ herunter, und indem er den in wunderbaren Funken und ²⁸ Flammen blitzenden Stein eines Ringes dem Studenten vor ²⁹ die Augen hielt, sprach er: Schauen Sie her, werter H. ³⁰ Anselmus, Sie können darüber, was Sie erblicken, eine ³¹ Freude haben. Der Student Anselmus schaute hin und o ³² Wunder! der Stein warf wie aus einem brennenden Fokus ³³ Strahlen rings herum, und die Strahlen verspannen sich ³⁴ zum hellen leuchtenden Krystallspiegel, in dem in mancherlei ³⁵ Windungen bald einander fliehend, bald sich in ³⁶ einander schlingend die drei goldgrünen Schlänglein tanzten ³⁷ und hüpfen, und wenn die schlanken in tausend Funken

Seite 256

¹ blitzenden Leiber sich berührten, da erklangen herrliche ² Akkorde wie Krystallglocken, und die mittelste ³ streckte wie voll Sehnsucht und Verlangen das Köpfchen ⁴ zum Spiegel heraus und die dunkelblauen Augen sprachen: ⁵ Kennst du mich denn – glaubst du denn an mich, Anselmus? ⁶ – nur in dem Glauben ist die Liebe – kannst du denn ⁷ lieben? – O Serpentina, Serpentina! schrie der Student ⁸ Anselmus in wahnsinnigem Entzücken, aber der Archivarius ⁹ Lindhorst hauchte schnell auf den Spiegel, da fuhren in ¹⁰ elektrischem Geknister die Strahlen in den Fokus zurück ¹¹ und an der Hand blitzte nur wieder ein kleiner Smaragd, ¹² über den der Archivarius den Handschuh zog. Haben Sie ¹³ die goldnen Schlänglein gesehen, H. Anselmus? frug der ¹⁴ Archivarius Lindhorst. Ach Gott ja, erwiderte der Student, ¹⁵ und die holde liebliche Serpentina. Still, fuhr der Archivarius ¹⁶ Lindhorst fort, genug für heute, übrigens können Sie ¹⁷ ja, wenn Sie sich entschließen wollen bei mir zu arbeiten, ¹⁸ meine Töchter oft genug sehen, oder vielmehr, ich will ¹⁹ Ihnen dies wahrhaftige Vergnügen verschaffen, wenn Sie ²⁰ sich bei der Arbeit recht brav halten, das heißt: mit der ²¹ größten Genauigkeit und Reinheit jedes Zeichen kopieren. ²² Aber Sie kommen ja gar nicht zu mir, unerachtet mir der ²³ Registrator Heerbrand versicherte, Sie würden sich nächstens ²⁴ einfinden und ich deshalb mehrere Tage vergebens ²⁵ gewartet. So wie der Archivarius Lindhorst den Namen ²⁶ Heerbrand nannte, war es dem Studenten Anselmus erst ²⁷ wieder als stehe er wirklich mit beiden Füßen auf der Erde ²⁸ und er wäre wirklich der Student Anselmus und der vor ²⁹ ihm stehende Mann der Archivarius Lindhorst. Der gleichgültige

³⁰ Ton, in dem dieser sprach, hatte im grellen Kontrast ³¹ mit den wunderbaren Erscheinungen, die er wie ein wahrhafter ³² Nekromant hervorrief, etwas grauenhaftes, das ³³ durch den stechenden Blick der funkelnden Augen, die aus ³⁴ den knöchernen Höhlen des magern runzlichten Gesichts ³⁵ wie aus einem Gehäuse hervorstrahlten, noch erhöht ³⁶ wurde, und den Studenten ergriff mit Macht dasselbe unheimliche ³⁷ Gefühl, welches sich seiner schon auf dem Kaffeehause

Seite 257

¹ bemeisterte, als der Archivarius so viel Abenteuerliches ² erzählte. Nur mit Mühe faßte er sich, und als der ³ Archivarius nochmals frug: Nun warum sind Sie denn nicht ⁴ zu mir gekommen? da erhielt er es über sich alles zu erzählen, ⁵ was ihm an der Haustüre begegnet. Lieber H. Anselmus, ⁶ sagte der Archivarius, als der Student seine Erzählung ⁷ geendet, lieber H. Anselmus, ich kenne wohl das Äpfelweib, ⁸ von der Sie zu sprechen belieben; es ist eine fatale ⁹ Kreatur, die mir allerhand Possen spielt, und daß sie sich ¹⁰ hat bronzieren lassen, um als Türklopfer die mir angenehme ¹¹ Besuche zu verscheuchen, das ist in der Tat sehr arg ¹² und nicht zu leiden. Wollten Sie doch, werter H. Anselmus, ¹³ wenn Sie morgen um zwölf Uhr zu mir kommen und ¹⁴ wieder etwas von dem Angrinsen und Anschnarren vermerken, ¹⁵ ihr gefälligst was wenigens von diesem Liquor auf ¹⁶ die Nase tröpfeln, dann wird sich sogleich alles geben. Und ¹⁷ nun Adieu! lieber H. Anselmus, ich gehe etwas rasch, ¹⁸ deshalb will ich Ihnen nicht zumuten mit mir nach der Stadt ¹⁹ zurückzukehren. –Adieu! auf Wiedersehen morgen um ²⁰ zwölf Uhr. –Der Archivarius hatte dem Studenten Anselmus ²¹ ein kleines Fläschchen mit einem goldgelben Liquor ²² gegeben, und nun schritt er rasch von dannen, so daß er in ²³ der tiefen Dämmerung, die unterdessen eingebrochen, ²⁴ mehr in das Tal hinabzuschweben als zu gehen schien. ²⁵ Schon war er in der Nähe des Koselschen Gartens, da setzte ²⁶ sich der Wind in den weiten Überrock und trieb die Schöße ²⁷ auseinander, daß sie wie ein Paar große Flügel in den ²⁸ Lüften flatterten und es dem Studenten Anselmus, der ²⁹ verwundrungsvoll dem Archivarius nachsah, vorkam, als ³⁰ breite ein großer Vogel die Fittige aus zum raschen Fluge. ³¹ –Wie der Student nun so in die Dämmerung hineinstarrte, ³² da erhob sich mit krächzendem Geschrei ein weißgrauer ³³ Geier hoch in die Lüfte, und er merkte nun wohl, daß das ³⁴ weiße Geflatter, was er noch immer für den davonschreitenden ³⁵ Archivarius gehalten, schon eben der Geier gewesen ³⁶ sein müsse, unerachtet er nicht begreifen konnte, wo ³⁷ denn der Archivarius mit einemmal hingeschwunden. »Er

Seite 258

¹ kann aber auch selbst in Person davon geflogen sein der H. ² Archivarius Lindhorst«, sprach der Student Anselmus zu ³ sich selbst, »denn ich sehe und fühle nun wohl, daß alle die ⁴ fremden Gestalten aus einer fernen wundervollen Welt, die ⁵ ich sonst nur in ganz besondern merkwürdigen Träumen ⁶ schaute, jetzt in mein waches reges Leben geschritten sind ⁷ und ihr Spiel mit mir treiben. –Dem sei aber wie ihm wolle! ⁸ –Du lebst und glühst in meiner Brust, holde liebliche ⁹ Serpentina, nur du kannst die unendliche Sehnsucht stillen, ¹⁰ die mein Innerstes zerreißt. –Ach, wann werde ich in dein ¹¹ holdseliges Auge blicken –liebe, liebe Serpentina!« –So ¹² rief der Student Anselmus ganz laut. –»Das ist ein schnöder ¹³ unchristlicher Name« murmelte eine Baßstimme neben ¹⁴ ihm, die einem heimkehrenden Spaziergänger gehörte. Der ¹⁵ Student Anselmus zu rechter Zeit erinnert wo er war, eilte ¹⁶ raschen Schritts von dannen, indem er bei sich selbst ¹⁷ dachte: Wäre es nicht ein rechtes Unglück, wenn mir jetzt ¹⁸ der Konrektor Paulmann oder der Registrator Heerbrand ¹⁹ begegnete? –Aber er begegnete keinem von beiden.

FÜNFTE VIGILIE

²¹ *Die Frau Hofrätin Anselmus –Cicero de officiis –Meerkatzen*

²² *und anderes Gesindel –die alte Liese –das Aequinoctium.*

²³ Mit dem Anselmus ist nun einmal in der Welt nichts anzufangen, ²⁴ sagte der Konrektor Paulmann; alle meine gute ²⁵ Lehren, alle meine Ermahnungen sind fruchtlos, er will sich ²⁶ ja zu gar nichts applizieren, unerachtet er die besten Schulstudia ²⁷ besitzt, die denn doch die Grundlage von Allem ²⁸ sind. Aber der Registrator Heerbrand erwiderte schlaun und ²⁹ geheimnisvoll lächelnd: Lassen Sie dem Anselmus doch nur ³⁰ Raum und Zeit, wertester Konrektor! das ist ein kurioses ³¹ Subjekt, aber es steckt viel in ihm, und wenn ich sage: viel, ³² so heißt das: ein

geheimer Sekretär oder wohl gar ein³³ Hofrat. – Hof – fing der Konrektor im größten Erstaunen

Seite 259

¹ an, das Wort blieb ihm stecken. – Still, still, fuhr der² Registrator Heerbrand fort, ich weiß was ich weiß! – Schon³ seit zwei Tagen sitzt er bei dem Archivarius Lindhorst und⁴ kopiert, und der Archivarius sagte gestern Abend auf dem⁵ Kaffeehause zu mir: Sie haben mir einen wackern Mann⁶ empfohlen, Verehrter! – aus dem wird was, und nun bedenken⁷ Sie des Archivarii Konnexionen – still – still – sprechen⁸ wir uns übers Jahr! – Mit diesen Worten ging der Registrator⁹ im fortwährenden schlauen Lächeln zur Türe hinaus¹⁰ und ließ den vor Erstaunen und Neugierde verstummten¹¹ Konrektor im Stuhle fest gebannt sitzen. Aber auf Veronika¹² hatte das Gespräch einen ganz eignen Eindruck gemacht. ¹³ Habe ich's denn nicht schon immer gewußt, dachte¹⁴ sie, daß der Herr Anselmus ein recht gescheuter lebenswürdiger¹⁵ junger Mann ist, aus dem noch was Großes wird? ¹⁶ Wenn ich nur wüßte, ob er mir wirklich gut ist? – Aber hat¹⁷ er mir nicht jenen Abend, als wir über die Elbe fuhren, ¹⁸ zweimal die Hand gedrückt? hat er mich nicht im Duett¹⁹ angesehen mit solchen ganz sonderbaren Blicken, die bis²⁰ ins Herz drangen? Ja ja! er ist mir wirklich gut – und ich –²¹ Veronika überließ sich ganz, wie junge Mädchen wohl²² pflegen, den süßen Träumen von einer heitern Zukunft. Sie²³ war Frau Hofrätin, bewohnte ein schönes Logis in der²⁴ Schloßgasse oder auf dem Neumarkt, oder auf der Moritzstraße²⁵ – der moderne Hut, der neue türkische Shawl stand²⁶ ihr vortrefflich – sie frühstückte im eleganten Negligee im²⁷ Erker, der Köchin die nötigen Befehle für den Tag erteilend. ²⁸ »Aber daß Sie mir die Schlüssel nicht verdirbt, es ist²⁹ des Herrn Hofrats Leibessen!« – Vorübergehende Elegants³⁰ schielen herauf, sie hört deutlich: »Es ist doch eine göttliche³¹ Frau, die Hofrätin, wie ihr das Spitzenhäubchen so allerliebste³² steht!« – Die geheime Rätin Ypsilon schickt den³³ Bedienten und läßt fragen, ob es der Frau Hofrätin gefällig³⁴ wäre, heute ins Linkesche Bad zu fahren? – »Viel Empfehlungen,³⁵ es täte mir unendlich leid, ich sei schon engagiert³⁶ zum Tee bei der Präsidentin Tz.« – Da kommt der Hofrat³⁷ Anselmus, der schon früh in Geschäften ausgegangen, zurück;

Seite 260

¹ er ist nach der letzten Mode gekleidet, »wahrhaftig² schon zehn«, ruft er, indem er die goldene Uhr repetieren³ läßt und der jungen Frau einen Kuß gibt: »Wie gehts, liebes⁴ Weibchen, weißt du auch, was ich für dich habe?« fährt er⁵ schäkernd fort und zieht ein Paar herrliche nach der neuesten⁶ Art gefaßte Ohrringe aus der Westentasche, die er ihr⁷ statt der sonst getragenen gewöhnlichen einhingt. »Ach die⁸ schönen niedlichen Ohrringe«, ruft Veronika ganz laut, und⁹ springt, die Arbeit wegwerfend, vom Stuhl auf, um in dem¹⁰ Spiegel die Ohrringe wirklich zu beschauen. »Nun was soll¹¹ denn das sein, sagte der Konrektor Paulmann, der eben in¹² Cicero de Officiis vertieft, beinahe das Buch fallen lassen, ¹³ man hat ja Anfälle wie der Anselmus.« Aber da trat der¹⁴ Student Anselmus, der wider seine Gewohnheit sich mehrere¹⁵ Tage nicht sehen lassen, ins Zimmer zu Veronikas¹⁶ Schreck und Erstaunen, denn in der Tat war er in seinem¹⁷ ganzen Wesen verändert. Mit einer gewissen Bestimmtheit,¹⁸ die ihm sonst gar nicht eigen, sprach er von ganz andern¹⁹ Tendenzen seines Lebens wie es ihm jetzt erschiene, von²⁰ den herrlichen Aussichten, die sich ihm geöffnet, die mancher²¹ aber gar nicht zu schauen vermöchte. Der Konrektor²² Paulmann wurde, der geheimnisvollen Rede des Registrator²³ Heerbrand gedenkend, noch mehr betroffen, und²⁴ konnte kaum eine Sylbe hervorbringen, als der Student²⁵ Anselmus, nachdem er einige Worte von dringender Arbeit²⁶ bei dem Archivarius Lindhorst fallen lassen und der Veronika²⁷ mit eleganter Gewandtheit die Hand geküßt, schon die²⁸ Treppe herunter, auf und von dannen war. »Das war ja²⁹ schon der Hofrat, murmelte Veronika in sich hinein und er³⁰ hat mir die Hand geküßt, ohne dabei auszugleiten oder mir³¹ auf den Fuß zu treten wie sonst! – er hat mir einen recht³² zärtlichen Blick zugeworfen – er ist mir wohl in der Tat³³ gut.« – Veronika überließ sich aufs neue jener Träumerei,³⁴ indessen war es, als träte immer eine feindselige Gestalt³⁵ unter die lieblichen Erscheinungen, wie sie aus dem künftigen³⁶ häuslichen Leben als Frau Hofrätin hervorgingen und³⁷ die Gestalt lachte recht höhnisch und sprach: »Das ist ja

Seite 261

¹ alles recht dummes ordinäres Zeug und noch dazu erlogen,² denn der Anselmus wird nimmermehr Hofrat und dein³ Mann; er liebt dich ja nicht, unerachtet du blaue Augen hast⁴ und einen schlanken Wuchs und eine feine Hand.« – Da goß⁵ sich ein Eisstrom durch Veronika's Innres und ein tiefes⁶ Entsetzen vernichtete die

Behaglichkeit, mit der sie sich nur ⁷ noch erst im Spitzenhäubchen und den eleganten Ohrringen ⁸ gesehen. –Die Tränen wären ihr beinahe aus den ⁹ Augen gestürzt und sie sprach laut: Ach es ist ja wahr, er ¹⁰ liebt mich nicht und ich werde nimmermehr Frau Hofrätin! ¹¹ »Romanenstreiche, Romanenstreiche«, schrie der Konrektor ¹² Paulmann, nahm Hut und Stock und eilte zornig von ¹³ dannen! –Das fehlte noch, seufzte Veronika, und ärgerte ¹⁴ sich recht über die zwölfjährige Schwester, welche teilnehmungslos ¹⁵ an ihrem Rahmen sitzend fortgestickt hatte. Unterdessen ¹⁶ war es beinahe drei Uhr geworden und nun ¹⁷ gerade Zeit das Zimmer aufzuräumen und den Kaffeetisch ¹⁸ zu ordnen; denn die Mademoisell Osters hatten sich bei der ¹⁹ Freundin ansagen lassen. Aber hinter jedem Schränkchen, ²⁰ das Veronika wegrückte, hinter den Notenbüchern, die sie ²¹ vom Klavier, hinter jeder Tasse, hinter der Kaffeekanne, ²² die sie aus dem Schrank nahm, sprang jene Gestalt wie ein ²³ Alräunchen hervor und lachte höhnisch und schlug mit den ²⁴ kleinen Spinnenfingern Schnippchen und schrie: er wird ²⁵ doch nicht dein Mann, er wird doch nicht dein Mann! Und ²⁶ dann, wenn sie alles stehn und liegen ließ und in die Mitte ²⁷ des Zimmers flüchtete, sah es mit langer Nase riesengroß ²⁸ hinter dem Ofen hervor und knurrte und schnurrte: er wird ²⁹ doch nicht dein Mann! »Hörst du denn nichts, siehst du ³⁰ denn nichts, Schwester?« rief Veronika, die vor Furcht und ³¹ Zittern gar nichts mehr anrühren mochte. Fränzchen stand ³² ganz ernsthaft und ruhig von ihrem Stickrahmen auf und ³³ sagte: Was ist dir denn heute Schwester? du wirfst ja alles ³⁴ durch einander, daß es klippert und klappert, ich muß dir ³⁵ nur helfen. Aber da traten schon die muntern Mädchen in ³⁶ vollem Lachen herein und in dem Augenblick wurde nun ³⁷ auch Veronika gewahr, daß sie den Ofenaufsatz für eine

Seite 262

¹ Gestalt und das Knarren der übel verschlossenen Ofentüre ² für die feindseligen Worte gehalten hatte. Von einem innern ³ Entsetzen gewaltsam ergriffen, konnte sie sich aber nicht so ⁴ schnell erholen, daß die Freundinnen nicht ihre ungewöhnliche ⁵ Spannung, die selbst ihre Blässe, ihr verstörtes Gesicht ⁶ verriet, hätten bemerken sollen. Als sie schnell abbrechend ⁷ von all dem Lustigen, das sie eben erzählen wollten, ⁸ in die Freundin drangen, was ihr denn nun um Himmelswillen ⁹ widerfahren, mußte Veronika eingestehen, wie sie ¹⁰ sich ganz besonderen Gedanken hingegeben und plötzlich ¹¹ am hellen Tage von einer sonderbaren Gespensterfurcht, ¹² die ihr sonst gar nicht eigen, übermannt worden. Nun ¹³ erzählte sie so lebhaft, wie aus allen Winkeln des Zimmers ¹⁴ ein kleines graues Männchen sie geneckt und gehöhnt habe, ¹⁵ daß die Mad. Osters sich schüchtern nach allen Seiten ¹⁶ umsahen, und ihnen bald gar unheimlich und grausig zu ¹⁷ Mute wurde. Da trat Fränzchen mit dem dampfenden Kaffee ¹⁸ herein, und alle drei sich schnell besinnend lachten über ¹⁹ ihre eigne Albernheit. Angelike, so hieß die älteste Oster, ²⁰ war mit einem Offizier versprochen, der bei der Armee ²¹ stand und von dem die Nachrichten so lange ausgeblieben, ²² daß man an seinem Tode oder wenigstens an seiner schweren ²³ Verwundung kaum zweifeln konnte. Dies hatte Angelike ²⁴ in die tiefste Betrübniß gestürzt, aber heute war sie ²⁵ fröhlich bis zur Ausgelassenheit, worüber Veronika sich ²⁶ nicht wenig wunderte und es ihr unverhohlen äußerte. ²⁷ »Liebes Mädchen«, sagte Angelike, »glaubst du denn nicht, ²⁸ daß ich meinen Viktor immerdar im Herzen, in Sinn und ²⁹ Gedanken trage, aber eben deshalb bin ich so heiter! –ach ³⁰ Gott –so glücklich, so selig in meinem ganzen Gemüte! ³¹ denn mein Viktor ist wohl und ich sehe ihn in weniger Zeit ³² als Rittmeister geschmückt mit den Ehrenzeichen, die ihm ³³ seine unbegrenzte Tapferkeit erwarben, wieder. Eine ³⁴ starke, aber durchaus nicht gefährliche Verwundung des ³⁵ rechten Arms, und zwar durch den Säbelhieb eines feindlichen ³⁶ Husaren, verhindert ihn zu schreiben, und der ³⁷ schnelle Wechsel seines Aufenthalts, da er durchaus sein

Seite 263

¹ Regiment nicht verlassen will, macht es auch noch immer ² unmöglich mir Nachricht zu geben, aber heute Abend erhält ³ er die bestimmte Weisung, sich erst ganz heilen zu lassen. Er ⁴ reiset morgen ab um herzukommen, und indem er in den ⁵ Wagen steigen will, erfährt er seine Ernennung zum Rittmeister.« ⁶ –»Aber, liebe Angelike, fiel Veronika ein, das ⁷ weißt du jetzt schon Alles?« –»Lache mich nicht aus, liebe ⁸ Freundin, fuhr Angelike fort, aber du wirst es nicht, denn ⁹ könnte nicht dir zur Strafe gleich das kleine graue Männchen ¹⁰ dort hinter dem Spiegel hervorgucken? –Genug, ich kann ¹¹ mich von dem Glauben an gewisse geheimnisvolle Dinge ¹² nicht losmachen, weil sie oft genug ganz sichtbarlich und ¹³ handgreiflich, möcht' ich sagen, in mein Leben getreten. ¹⁴ Vorzüglich kommt es mir denn nun gar nicht einmal so ¹⁵ wunderbar und unglaublich vor als manchen andern, daß es ¹⁶ Leute

geben kann, denen eine gewisse Sehergabe eigen, die¹⁷ sie durch ihnen bekannte untrügliche Mittel in Bewegung¹⁸ zu setzen wissen. Es ist hier am Orte eine alte Frau, die diese¹⁹ Gabe ganz besonders besitzt. Nicht so wie andere ihres²⁰ Gelichters prophezeit sie aus Karten, gegossenem Blei oder²¹ aus dem Kaffeesatze, sondern nach gewissen Vorbereitungen,²² an denen die fragende Person Teil nimmt, erscheint in²³ einem hellpolierten Metallspiegel ein wunderliches Gemisch²⁴ von allerlei Figuren und Gestalten, welche die Alte²⁵ deutet und aus ihnen die Antwort auf die Frage schöpft. Ich²⁶ war gestern Abend bei ihr und erhielt jene Nachrichten von²⁷ meinem Viktor, an deren Wahrheit ich nicht einen Augenblick²⁸ zweifle.« –Angelikes Erzählung warf einen Funken in²⁹ Veronikas Gemüt, der schnell den Gedanken entzündete,³⁰ die Alte über den Anselmus und über ihre Hoffnungen zu³¹ befragen. Sie erfuhr, daß die alte Frau Rauerin hieße, in³² einer entlegenen Straße vor dem Seetor wohne, durchaus³³ nur Dienstags, Mittwochs und Freitags von sieben Uhr³⁴ Abends, dann aber die ganze Nacht hindurch bis zum³⁵ Sonnen-Aufgang zu treffen sei und es gern sähe, wenn man³⁶ allein komme. –Es war eben Mittwoch und Veronika³⁷ beschloß, unter dem Vorwande die Osters nach Hause zu

Seite 264

¹ begleiten, die Alte aufzusuchen, welches sie denn auch in² der Tat ausführte. Kaum hatte sie nehmlich von den Freundinnen,³ die in der Neustadt wohnten, vor der Elbbrücke⁴ Abschied genommen, als sie geflügelten Schrittes vor das⁵ Seetor eilte und sich bald in der beschriebenen abgelegenen⁶ engen Straße befand, an deren Ende sie das kleine rote⁷ Häuschen erblickte, in welchem die Frau Rauerin wohnen⁸ sollte. Sie konnte sich eines gewissen unheimlichen Gefühls,⁹ ja eines innern Erbebens nicht erwehren, als sie vor¹⁰ der Haustüre stand. Endlich raffte sie sich, des innern¹¹ Widerstrebens unerachtet, zusammen und zog an der Klingel,¹² worauf sich die Türe öffnete und sie durch den finstern¹³ Gang nach der Treppe tappte, die zum obern Stock führte,¹⁴ wie es Angelike beschrieben. Wohnt hier nicht die Frau¹⁵ Rauerin, rief sie in den öden Hausflur hinein, als sich¹⁶ niemand zeigte; da erscholl statt der Antwort ein langes¹⁷ klares Miau und ein großer schwarzer Kater schritt mit¹⁸ hochgekrümmtem Rücken, den Schweif in Wellenringeln¹⁹ hin und her drehend, gravitatisch vor ihr her bis an die²⁰ Stubentüre, die auf ein zweites Miau geöffnet wurde. »Ach²¹ sieh da Töchterchen, bist schon hier? komm hinein –hinein!«²² So rief die heraustretende Gestalt, deren Anblick²³ Veronika an den Boden festbannte. Ein langes hages in²⁴ schwarze Lumpen gehülltes Weib! –indem sie sprach,²⁵ wackelte das hervorragende spitze Kinn, verzog sich das²⁶ zahnlose Maul von der knöchernen Habichtsnase beschattet²⁷ zum grinsenden Lächeln und leuchtende Katzenaugen²⁸ flackerten Funkenwerfend durch die große Brille. Aus dem²⁹ bunten um den Kopf gewickelten Tuche starteten schwarze³⁰ borstige Haare hervor, aber zum Gräßlichen erhoben das³¹ ekle Antlitz zwei große Brandflecke, die sich von der linken³² Backe über die Nase wegzogen. –Veronika's Atem stockte,³³ und der Schrei, der der gepreßten Brust Luft machen sollte,³⁴ wurde zum tiefen Seufzer, als der Hexe Knochenhand sie³⁵ ergriff und in das Zimmer hineinzog. Drinnen regte und³⁶ bewegte sich Alles, es war ein Sinneverwirrendes Quieken³⁷ und Miauen und Gekrächze und Gepiepe durch einander.

Seite 265

¹ Die Alte schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: Still² da ihr Gesindel! Und die Meerkatzen kletterten winselnd³ auf das hohe Himmelbett und die Meerschweinchen liefen⁴ unter den Ofen und der Rabe flatterte auf den runden⁵ Spiegel; nur der schwarze Kater, als gingen ihn die Scheltworte⁶ nichts an, blieb ruhig auf dem großen Polsterstuhle⁷ sitzen, auf den er gleich nach dem Eintritt gesprungen. –So⁸ wie es still wurde, ermutigte sich Veronika; es war ihr nicht⁹ so unheimlich als draußen auf dem Flur, ja selbst das Weib¹⁰ schien ihr nicht mehr so scheußlich. Jetzt erst blickte sie im¹¹ Zimmer umher! –Allerhand häßliche ausgestopfte Tiere¹² hingen von der Decke herab, unbekanntes seltsames Geräte¹³ lag durch einander auf dem Boden und in dem Kamin¹⁴ brannte ein blaues sparsames Feuer, das nur dann und wann¹⁵ in gelben Funken emporknisterte; aber dann rauschte es¹⁶ von oben herab und ekelhafte Fledermäuse wie mit verzerrten¹⁷ lachenden Menschengesichtern schwangen sich hin und¹⁸ her und zuweilen leckte die Flamme herauf an der rußigen¹⁹ Mauer, da erklang es wie in schneidendem heulenden Jammer,²⁰ daß Veronika von Angst und Grausen ergriffen²¹ wurde. »Mit Verlaub, Mamsellchen«, sagte die Alte²² schmunzelnd, erfaßte einen großen Wedel und besprengte,²³ nachdem sie ihn in einen kupfernen Kessel getaucht, den²⁴ Kamin. Da erlosch das Feuer und wie von dickem Rauch²⁵ erfüllt wurde es stockfinster in der

Stube; aber bald trat die ²⁶ Alte, die in ein Kämmerchen gegangen, mit einem angezündeten ²⁷ Lichte wieder herein und Veronika erblickte ²⁸ nichts mehr von den Tieren, von den Gerätschaften, es war ²⁹ eine gewöhnliche ärmlich ausgestaffierte Stube. Die Alte trat ³⁰ ihr näher und sagte mit schnarrender Stimme: »Ich weiß ³¹ wohl, was du bei mir willst, mein Töchterchen, was gilt es, ³² du möchtest erfahren, ob du den Anselmus heiraten wirst, ³³ wenn er Hofrat worden.« –Veronika erstarrte vor Staunen ³⁴ und Schreck, aber die Alte fuhr fort: »Du hast mir ja schon ³⁵ Alles gesagt zu Hause beim Papa, als die Kaffeekanne vor ³⁶ dir stand, *ich* war ja die Kaffeekanne, hast du mich denn ³⁷ nicht gekannt? Töchterchen, höre! Laß ab, laß ab von dem

Seite 266

¹ Anselmus, das ist ein garstiger Mensch, der hat meinen ² Söhnlein ins Gesicht getreten, meinen lieben Söhnlein, den ³ Äpfelchen mit den roten Backen, die, wenn sie die Leute ⁴ gekauft haben, ihnen wieder aus den Taschen in meinen ⁵ Korb zurückrollen. Er hält's mit dem Alten, er hat mir ⁶ vorgestern den verdammten Auirpigment ins Gesicht gegossen, ⁷ daß ich beinahe darüber erblindet, du kannst noch ⁸ die Brandflecken sehen, Töchterchen! Laß ab von ihm, laß ⁹ ab! –er liebt dich nicht, denn er liebt die goldgrüne ¹⁰ Schlange, er wird niemals Hofrat werden, weil er sich bei ¹¹ den Salamandern anstellen lassen und er will die grüne ¹² Schlange heiraten, laß ab von ihm, laß ab!« –Veronika, die ¹³ eigentlich ein festes standhaftes Gemüt hatte und mädchenhaften ¹⁴ Schreck bald zu überwinden wußte, trat einen ¹⁵ Schritt zurück und sprach mit ernsthaftem gefaßten Ton: ¹⁶ Alte! ich habe von Eurer Gabe in die Zukunft zu blicken ¹⁷ gehört und wollte darum vielleicht zu neugierig und voreilig ¹⁸ von Euch wissen, ob wohl Anselmus, den ich liebe ¹⁹ und hochschätze, jemals mein werden würde. Wollt Ihr ²⁰ mich daher, statt meinen Wunsch zu erfüllen, mit Eurem ²¹ tollen unsinnigen Geschwätze necken, so tut Ihr Unrecht, ²² denn ich habe nur gewollt, was Ihr Andern, wie ich weiß, ²³ gewährtet. Da Ihr, wie es scheint, meine innigsten Gedanken ²⁴ wisset, so wäre es Euch vielleicht ein leichtes gewesen, ²⁵ mir manches zu enthüllen, was mich jetzt quält und ängstigt, ²⁶ aber nach Euern albernen Verleumdungen des guten ²⁷ Anselmus mag ich von Euch weiter nichts erfahren. Gute ²⁸ Nacht! –Veronika wollte davon eilen, da fiel die Alte ²⁹ weinend und jammernd auf die Knie nieder und rief das ³⁰ Mädchen am Kleide festhaltend: Veronikchen, kennst du ³¹ denn die alte Liese nicht mehr, die dich so oft auf den ³² Armen getragen und gepflegt und gehätschelt? Veronika ³³ traute kaum ihren Augen; denn sie erkannte ihre, freilich ³⁴ nur durch hohes Alter und vorzüglich durch die Brandflecke ³⁵ entstellte ehemalige Wärterin, die vor mehreren Jahren ³⁶ aus des Konrektor Paulmanns Hause verschwand. Die ³⁷ Alte sah auch nun ganz anders aus, sie hatte statt des

Seite 267

¹ häßlichen buntgefleckten Tuchs eine ehrbare Haube und ² statt der schwarzen Lumpen eine großblumigte Jacke an, ³ wie sie sonst wohl gekleidet gegangen. Sie stand vom ⁴ Boden auf und fuhr Veronika in ihre Arme nehmend fort: ⁵ Es mag dir Alles, was ich dir gesagt, wohl recht toll vorkommen, ⁶ aber es ist leider dem so. Der Anselmus hat mir ⁷ viel zu Leide getan, doch wider seinen Willen; er ist dem ⁸ Archivarius Lindhorst in die Hände gefallen und der will ⁹ ihn mit seiner Tochter verheiraten. Der Archivarius ist ¹⁰ mein größter Feind und ich könnte dir allerlei Dinge von ¹¹ ihm sagen, die würdest du aber nicht verstehen oder dich ¹² doch sehr entsetzen. Er will der weise Mann sein, aber ich ¹³ bin die weise Frau –es mag darum sein! –Ich merke nun ¹⁴ wohl, daß du den Anselmus recht lieb hast und ich will dir ¹⁵ mit allen Kräften beistehen, daß du recht glücklich werden ¹⁶ und fein ins Ehebett kommen sollst, wie du es wünschst. ¹⁷ »Aber sage Sie mir um des Himmels Willen Liese!« –fiel ¹⁸ Veronika ein –Still, Kind –still! unterbrach sie die Alte, ich ¹⁹ weiß was du sagen willst, ich bin das worden, was ich bin, ²⁰ weil ich es werden mußte, ich konnte nicht anders. Nun ²¹ also! –ich kenne das Mittel, das den Anselmus von der ²² törichten Liebe zur grünen Schlange heilt und ihn als den ²³ lebenswürdigsten Hofrat in deine Arme führt; aber du ²⁴ mußt helfen. –Sage es nur gerade heraus Liese! ich will ja ²⁵ Alles tun, denn ich liebe den Anselmus sehr! lispelte Veronika ²⁶ kaum hörbar. –Ich kenne dich, fuhr die Alte fort, als ²⁷ ein beherztes Kind, vergebens habe ich dich mit dem Wauwau ²⁸ zum Schlaf treiben wollen, denn gerade alsdann öffnestest ²⁹ du die Augen, um den Wauwau zu sehen; du gingst ³⁰ ohne Licht in die hinterste Stube und erschrecktest oft in ³¹ des Vaters Pudermantel des Nachbars Kinder. Nun also! –³² ist's dir Ernst durch meine Kunst den Archivarius Lindhorst ³³ und die grüne Schlange zu überwinden, ist's dir Ernst ³⁴ den Anselmus als Hofrat deinen Mann zu nennen, so schleiche ³⁵ dich in der künftigen Tag- und Nachtgleiche

Nachts um ³⁶ elf Uhr aus des Vaters Hause und komme zu mir; ich werde ³⁷ dann mit dir auf den Kreuzweg gehen, der unfern das Feld

Seite 268

¹ durchschneidet, wir bereiten das Nötige und alles Wunderliche, ² was du vielleicht erblicken wirst, soll dich nicht ³ anfechten. Und nun Töchterchen gute Nacht, der Papa ⁴ wartet schon mit der Suppe. –Veronika eilte von dannen, ⁵ fest stand bei ihr der Entschluß, die Nacht des Aequinoxtiums ⁶ nicht zu versäumen, denn, dachte sie, die Liese hat ⁷ Recht, der Anselmus ist verstrickt in wunderliche Bande, ⁸ aber ich erlöse ihn daraus und nenne ihn mein immerdar ⁹ und ewiglich, mein ist und bleibt er, der Hofrat Anselmus.

SECHSTE VIGILIE

¹¹ *Der Garten des Archivarius Lindhorst nebst einigen Spottvögeln*

¹² *–der goldene Topf –die englische Kursivschrift –schnöde Hahnenfüße*

¹³ *–der Geisterfürst.*

¹⁴ Es kann aber auch sein, sprach der Student Anselmus zu ¹⁵ sich selbst, daß der superbeine starke Magenliqueur, den ich ¹⁶ bei dem Monsieur Conradi etwas begierig genossen, alle die ¹⁷ tollen Phantasmata geschaffen, die mich vor der Haustüre ¹⁸ des Archivarius Lindhorst ängsteten. Deshalb bleibe ich ¹⁹ heute ganz nüchtern und will nun wohl allem weitem ²⁰ Ungemach, das mir begegnen könnte, Trotz bieten. –So ²¹ wie damals, als er sich zum ersten Besuch bei dem Archivarius ²² Lindhorst rüstete, steckte er seine Federzeichnungen ²³ und kalligraphischen Kunstwerke, seine Tuschstangen, ²⁴ seine wohlgespitzten Rabenfedern ein, und schon wollte er ²⁵ zur Türe hinaus schreiten, als ihm das Fläschchen mit dem ²⁶ gelben Liquor in die Augen fiel, das er von dem Archivarius ²⁷ Lindhorst erhalten. Da gingen ihm wieder all' die ²⁸ seltsamen Abenteuer, welche er erlebt, mit glühenden Farben ²⁹ durch den Sinn, und ein namenloses Gefühl von ³⁰ Wonne und Schmerz durchschnitt seine Brust. Unwillkürlich ³¹ rief er mit recht kläglicher Stimme aus: »Ach gehe ich ³² denn nicht zum Archivarius nur um dich zu sehen, du holde ³³ liebliche Serpentina?« –Es war ihm in dem Augenblick so,

Seite 269

¹ als könne Serpentina's Liebe der Preis einer mühevollen ² gefährlichen Arbeit sein, die er unternehmen müßte, und ³ diese Arbeit sei keine andere als das Kopieren der Lindhorstischen ⁴ Manuskripte. –Daß ihm schon bei dem Eintritt ins ⁵ Haus oder vielmehr noch vor demselben allerlei wunderliches ⁶ begegnen könne wie neulich, davon war er überzeugt. ⁷ Er dachte nicht mehr an Conrads Magenwasser, sondern ⁸ steckte schnell den Liquor in die Westentasche, um ganz ⁹ nach des Archivarius Vorschrift zu verfahren, wenn das ¹⁰ bronzierte Äpfelweib sich unterstehen sollte, ihn anzugrinsen. ¹¹ –Erhob sich denn nicht auch wirklich gleich die spitze ¹² Nase, funkelten nicht die Katzenaugen aus dem Türdrücker, ¹³ als er ihn auf den Schlag zwölf Uhr ergreifen ¹⁴ wollte? –Da spritzte er ohne sich weiter zu bedenken den ¹⁵ Liquor in das fatale Gesicht hinein und es glättete und ¹⁶ plättete sich augenblicklich aus zum glänzenden kugelrunden ¹⁷ Türklopfer. Die Türe ging auf, die Glocken läuteten ¹⁸ gar lieblich durch das ganze Haus; klingling –Jüngling –¹⁹ flink –flink –spring –spring –klingling. –Er stieg getrost ²⁰ die schöne breite Treppe herauf und weidete sich an dem ²¹ Duft des seltenen Räucherwerks, der durch das Haus floß. ²² Ungewiß blieb er auf dem Flur stehen, denn er wußte nicht, ²³ an welche der vielen schönen Türen er wohl pochen sollte, ²⁴ da trat der Archivarius Lindhorst in einem weiten damastnen ²⁵ Schlafrock heraus und rief: Nun es freut mich H. ²⁶ Anselmus, daß Sie endlich Wort halten, kommen Sie mir ²⁷ nur nach, denn ich muß Sie ja doch wohl gleich ins Laboratorium ²⁸ führen. Damit schritt er schnell den langen Flur ²⁹ hinauf und öffnete eine kleine Seitentüre, die in einen ³⁰ Korridor führte. Anselmus schritt getrost hinter dem Archivarius ³¹ her, sie kamen aus dem Korridor in einen Saal ³² oder vielmehr in ein herrliches Gewächshaus, denn von ³³ beiden Seiten bis an die Decke herauf standen allerlei seltene ³⁴ wunderbare Blumen, ja große Bäume mit sonderbar ³⁵ gestalteten Blättern und Blüten. Ein magisches blendendes ³⁶ Licht verbreitete sich überall, ohne daß man bemerken ³⁷ konnte wo es herkam, da durchaus kein Fenster zu sehen

Seite 270

¹ war. So wie der Student Anselmus in die Büsche und ² Bäume hinein blickte, schienen lange Gänge sich in weiter ³

Ferne auszudehnen – aus dem tiefen Dunkel dicker Zypressenstauden ⁴ blickten Marmorbecken hervor, aus denen sich ⁵ wunderliche Figuren erhoben, Krystallenstrahlen hervorspritzend, ⁶ die plätschernd niederfielen in schimmernde Lilienkelche; ⁷ seltsame Stimmen rauschten und säuselten ⁸ durch den Wald der wunderbaren Gewächse und herrliche ⁹ Düfte strömten auf und nieder. Der Archivarius war verschwunden ¹⁰ und Anselmus erblickte nur einen riesenhaften ¹¹ Busch glühender Feuerlilien vor sich. Von dem Anblick, ¹² von den süßen Düften des Feengartens berauscht, blieb ¹³ Anselmus festgezaubert stehen. Da fing es überall an zu ¹⁴ kichern und zu lachen und feine Stimmchen neckten und ¹⁵ höhnten: Hr. Studiosus, Hr. Studiosus! wo kommen Sie ¹⁶ denn her? warum haben Sie sich denn so schön geputzt, Hr. ¹⁷ Anselmus? – wollen Sie eins mit uns plappern, wie die ¹⁸ Großmutter das Ei mit dem Steiß zerdrückte und der ¹⁹ Junker einen Klecks auf die Sonntagsweste bekam? können ²⁰ Sie die neue Arie schon auswendig, die Sie vom Papa ²¹ Starmatz gelernt, Herr Anselmus? – Sie sehen recht possierlich ²² aus in der gläsernen Perücke und den postpapiernen ²³ Stülpstiefeln! – So rief und kickerte und neckte es aus allen ²⁴ Winkeln hervor – ja dicht neben dem Studenten, der nun ²⁵ erst wahrnahm, wie allerlei bunte Vögel ihn umflatterten ²⁶ und ihn so in vollem Gelächter aushöhnten. – In dem ²⁷ Augenblick schritt der Feuerlilienbusch auf ihn zu und er ²⁸ sah, daß es der Archivarius Lindhorst war, dessen blumiger ²⁹ in Gelb und Rot glänzender Schlafrock ihn nur getäuscht ³⁰ hatte. »Verzeihen Sie, werter Herr Anselmus«, sagte ³¹ der Archivarius, »daß ich Sie stehen ließ, aber vorübergehend ³² sah ich nur nach meinem schönen Cactus, der diese ³³ Nacht seine Blüten aufschließen wird – aber wie gefällt ³⁴ Ihnen denn mein kleiner Hausgarten?« »Ach Gott über alle ³⁵ Maßen schön ist es hier, geschätztester Herr Archivarius«, ³⁶ erwiderte der Student, »aber die bunten Vögel mokieren ³⁷ sich über meine Wenigkeit gar sehr!« »Was ist denn das für

Seite 271

¹ ein Gewäsche?« rief der Archivarius zornig in die Büsche ² hinein; da flatterte ein großer grauer Papagei hervor und ³ sich neben dem Archivarius auf einen Myrtenast setzend ⁴ und ihn ungemein ernsthaft und gravitatisch durch eine ⁵ Brille, die auf dem krummen Schnabel saß, anblickend, ⁶ schnarrte er: Nehmen Sie es nicht übel, H. Archivarius, ⁷ meine mutwilligen Buben sind einmal wieder recht ausgelassen, ⁸ aber der H. Studiosus sind selbst daran Schuld, denn ⁹ – Still da, still da! unterbrach der Archivarius den Alten, ich ¹⁰ kenne die Schelme, aber Er sollte sie besser in Zucht halten, ¹¹ mein Freund! – gehen wir weiter, H. Anselmus! – Noch ¹² durch manches fremdartig aufgeputzte Gemach schritt der ¹³ Archivarius, so daß der Student ihm kaum folgen und einen ¹⁴ Blick auf all' die glänzenden sonderbar geformten Mobilien ¹⁵ und andere unbekannte Sachen werfen konnte, womit Alles ¹⁶ überfüllt war. Endlich traten sie in ein großes Gemach, in ¹⁷ dem der Archivarius den Blick in die Höhe gerichtet stehen ¹⁸ blieb und Anselmus Zeit gewann, sich an dem herrlichen ¹⁹ Anblick, den der einfache Schmuck dieses Saals gewährte, ²⁰ zu weiden: aus den azurblauen Wänden traten die goldbronzenen ²¹ Stämme hoher Palmbäume hervor, welche ihre ²² kolossalen wie funkelnde Smaragden glänzenden Blätter ²³ oben zur Decke wölbten: in der Mitte des Zimmers ruhte ²⁴ auf drei aus dunkler Bronze gegossenen ägyptischen Löwen ²⁵ eine Porphyrlatte, auf welcher ein einfacher goldner ²⁶ Topf stand, von dem, als er ihn erblickte, Anselmus nun gar ²⁷ nicht mehr die Augen wegwenden konnte. Es war als ²⁸ spielten in tausend schimmernden Reflexen allerlei Gestalten ²⁹ auf dem strahlend polierten Golde – manchmal sah er ³⁰ sich selbst mit sehnsüchtig ausgebreiteten Armen – ach! ³¹ neben dem Holunderbusch – Serpentina schlängelte sich ³² auf und nieder ihn anblickend mit den holdseligen Augen. ³³ Anselmus war außer sich vor wahnsinnigem Entzücken. ³⁴ »Serpentina! – Serpentina!« schrie er laut auf, da wandte sich ³⁵ der Archivarius Lindhorst schnell um und sprach: »Was ³⁶ meinen Sie, werter H. Anselmus? – ich glaube Sie belieben ³⁷ meine Tochter zu rufen, die ist aber ganz auf der andern

Seite 272

¹ Seite meines Hauses in ihrem Zimmer und hat so eben ² Klavierstunde, kommen Sie nur weiter.« Anselmus folgte ³ beinahe besinnungslos dem davon schreitenden Archivarius, ⁴ er sah und hörte nichts mehr, bis ihn der Archivarius ⁵ heftig bei der Hand ergriff und sprach: Nun sind wir an ⁶ Ort und Stelle! Anselmus erwachte wie aus einem Traum ⁷ und bemerkte nun, daß er sich in einem hohen rings mit ⁸ Bücherschränken umstellten Zimmer befand, welches sich ⁹ in keiner Art von gewöhnlichen Bibliothek- und Studierzimmern ¹⁰ unterschied. In der Mitte stand ein großer Arbeitstisch ¹¹ und ein gepolsterter Lehnstuhl vor demselben. »Dieses«, ¹² sagte der Archivarius

Lindhorst, »ist vor der Hand Ihr ¹³Arbeitszimmer, ob Sie künftig auch in dem andern blauen ¹⁴Bibliotheksaal, in dem Sie so plötzlich meiner Tochter ¹⁵Namen riefen, arbeiten werden, weiß ich noch nicht; –aber ¹⁶nun wünschte ich mich erst von Ihrer Fähigkeit, die Ihnen ¹⁷zugeschickte Arbeit wirklich meinem Wunsch und Bedürfnis ¹⁸gemäß auszuführen, zu überzeugen.« Der Student Anselmus ¹⁹ermutigte sich nun ganz und gar und zog nicht ohne ²⁰innere Selbstzufriedenheit und in der Überzeugung, den ²¹Archivarius durch sein ungewöhnliches Talent höchlich zu ²²erfreuen, seine Zeichnungen und Schreibereien aus der ²³Tasche. Der Archivarius hatte kaum das erste Blatt, eine ²⁴Handschrift in der elegantesten englischen Schreibmanier, ²⁵erblickt, als er recht sonderbar lächelte und mit dem Kopfe ²⁶schüttelte. Das wiederholte er bei jedem folgenden Blatte, ²⁷so daß dem Studenten Anselmus das Blut in den Kopf stieg, ²⁸und er, als das Lächeln zuletzt recht höhnisch und verächtlich ²⁹wurde, in vollem Unmute losbrach: »Der H. Archivarius ³⁰scheinen mit meinen geringen Talenten nicht ganz ³¹zufrieden?« –»Lieber H. Anselmus, sagte der Archivarius ³²Lindhorst, Sie haben für die Kunst des Schönschreibens ³³wirklich treffliche Anlagen, aber vor der Hand, sehe ich ³⁴wohl, muß ich mehr auf Ihren Fleiß, auf Ihren guten Willen ³⁵rechnen als auf Ihre Fertigkeit. Es mag auch wohl an den ³⁶schlechten Materialien liegen, die Sie verwandt.« –Der ³⁷Student Anselmus sprach viel von seiner sonst anerkannten

Seite 273

¹Kunstfertigkeit, von chinesischer Tusche und exquisiten ²Rabenfedern. Da reichte ihm der Archivarius Lindhorst das ³englische Blatt hin und sprach: Urteilen Sie selbst! –Anselmus ⁴wurde wie vom Blitz getroffen, als ihm seine Handschrift ⁵so höchst miserabel vorkam. Da war keine Ründe in ⁶den Zügen, kein Druck richtig, kein Verhältnis der großen ⁷und kleinen Buchstaben, ja! schülermäßige schnöde Hahnenfüße ⁸verdarben oft die sonst ziemlich geratene Zeile. ⁹Und dann, fuhr der Archivarius Lindhorst fort, ist Ihre ¹⁰Tusche auch nicht haltbar. Er tunkte den Finger in ein mit ¹¹Wasser gefülltes Glas, und indem er nur leicht auf die ¹²Buchstaben tupfte, war alles ohne Spur verschwunden. ¹³Dem Studenten Anselmus war es, als schnüre ihm ein ¹⁴Ungetüm die Kehle zusammen – er konnte kein Wort ¹⁵herausbringen. So stand er da, das unglückliche Blatt in der ¹⁶Hand, aber der Archivarius Lindhorst lachte laut auf und ¹⁷sagte: Lassen Sie sich das nicht anfechten, wertester H. ¹⁸Anselmus; was Sie bisher nicht vollbringen konnten, wird ¹⁹hier bei mir sich vielleicht besser fügen; ohnedies finden Sie ²⁰bei mir ein besseres Material, als Ihnen sonst wohl zu ²¹Gebote stand! –Fangen Sie nur getrost an! –Der Archivarius ²²Lindhorst holte erst eine flüssige schwarze Masse, die ²³einen ganz eigentümlichen Geruch verbreitete, sonderbar ²⁴gefärbte scharf zugespitzte Federn und ein Blatt von besonderer ²⁵Weißer und Glätte, dann aber ein arabisches Manuskript ²⁶aus einem verschlossenen Schranke herbei, und so ²⁷wie Anselmus sich zur Arbeit gesetzt, verließ er das Zimmer. ²⁸Der Student Anselmus hatte schon öfters arabische ²⁹Schrift kopiert, die erste Aufgabe schien ihm daher nicht so ³⁰schwer zu lösen. »Wie die Hahnenfüße in meine schöne ³¹englische Kursivschrift gekommen, mag Gott und der Archivarius ³²Lindhorst wissen«, sprach er, »aber daß sie nicht ³³von meiner Hand sind, darauf will ich sterben.« –Mit jedem ³⁴Worte, das nun wohlgelungen auf dem Pergamente stand, ³⁵wuchs sein Mut und mit ihm seine Geschicklichkeit. In der ³⁶Tat schrieb es sich mit den Federn auch ganz herrlich und ³⁷die geheimnisvolle Tinte floß rabenschwarz und gefügig

Seite 274

¹auf das blendend weiße Pergament. Als er nun so emsig und ²mit angestrengter Aufmerksamkeit arbeitete, wurde es ihm ³immer heimlicher in dem einsamen Zimmer, und er hatte ⁴sich schon ganz in das Geschäft, welches er glücklich zu ⁵vollenden hoffte, geschickt, als auf den Schlag drei Uhr ihn ⁶der Archivarius in das Nebenzimmer zu dem wohlbereiteten ⁷Mittagsmahl rief. Bei Tische war der Archivarius Lindhorst ⁸bei ganz besonderer heitrer Laune; er erkundigte sich ⁹nach des Studenten Anselmus Freunden, dem Konrektor ¹⁰Paulmann und dem Registrator Heerbrand, und wußte ¹¹vorzüglich von dem letztern recht viel ergötzliches zu erzählen. ¹²Der gute alte Rheinwein schmeckte dem Anselmus ¹³gar sehr und machte ihn gesprächiger, als er wohl sonst zu ¹⁴sein pflegte. Auf den Schlag vier Uhr stand er auf um an ¹⁵seine Arbeit zu gehen und diese Pünktlichkeit schien dem ¹⁶Archivarius Lindhorst wohl zu gefallen. War ihm schon ¹⁷vor dem Essen das Kopieren der arabischen Zeichen geglückt, ¹⁸so ging die Arbeit jetzt noch viel besser von Statten, ¹⁹ja er konnte selbst die Schnelle und Leichtigkeit nicht ²⁰begreifen, womit er die krausen Züge der fremden Schrift ²¹nachzumalen vermochte. –Aber es war, als

flüsterte aus dem ²² innersten Gemüte eine Stimme in vernehmlichen Worten: ²³ Ach! könntest du denn das vollbringen, wenn du *Sie* nicht ²⁴ in Sinn und Gedanken trügest, wenn du nicht an *Sie*, an ihre ²⁵ Liebe glaubtest? – Da wehte es wie in leisen, leisen, lispelnden ²⁶ Krystallklängen durch das Zimmer: ich bin dir nahe – ²⁷ nahe – nahe! – ich helfe dir! – sei mutig – sei standhaft, ²⁸ lieber Anselmus! – ich mühe mich mit dir, damit du mein ²⁹ werdest! Und so wie er voll innern Entzückens die Töne ³⁰ vernahm, wurden ihm immer verständlicher die unbekanntes ³¹ Zeichen – er durfte kaum mehr hineinblicken in das ³² Original – ja es war, als stünden schon wie in blasser Schrift ³³ die Zeichen auf dem Pergament, und er dürfe sie nur mit ³⁴ geübter Hand schwarz überziehen. So arbeitete er fort von ³⁵ lieblichen tröstenden Klängen wie vom süßen zarten ³⁶ Hauch umflossen, bis die Glocke sechs Uhr schlug und der ³⁷ Archivarius Lindhorst in das Zimmer trat. Er ging sonderbar

Seite 275

¹ lächelnd an den Tisch, Anselmus stand schweigend auf, ² der Archivarius sah ihn noch immer so wie in höhnendem ³ Spott lächelnd an, kaum hatte er aber in die Abschrift ⁴ geblickt, als das Lächeln in dem tiefen feierlichen Ernst ⁵ unterging, zu dem sich alle Muskeln des Gesichts verzogen. ⁶ – Bald schien er nicht mehr derselbe. Die Augen, welche ⁷ sonst funkelndes Feuer strahlten, blickten jetzt mit unbeschreiblicher ⁸ Milde den Anselmus an, eine sanfte Röte ⁹ färbte die bleichen Wangen, und statt der Ironie, die sonst ¹⁰ den Mund zusammenpreßte, schienen die weichgeformten ¹¹ anmutigen Lippen sich zu öffnen zur weisheitvollen ins ¹² Gemüt dringenden Rede. – Die ganze Gestalt war höher, ¹³ würdevoller; der weite Schlafrock legte sich wie ein Königsmantel ¹⁴ in breiten Falten um Brust und Schultern, und ¹⁵ durch die weißen Löckchen, welche an der hohen offenen ¹⁶ Stime lagen, schlang sich ein schmaler goldner Reif. »Junger ¹⁷ Mensch«, fing der Archivarius an im dumpfen feierlichen ¹⁸ Ton, »junger Mensch, ich habe, noch ehe du es ahndetest, ¹⁹ all' die geheimen Beziehungen erkannt, die dich an ²⁰ mein Liebstes, Heiligstes fesseln! – Serpentina liebt dich ²¹ und ein seltsames Geschick, dessen verhängnisvollen Faden ²² feindliche Mächte spannen, ist erfüllt, wenn sie dein ²³ wird, und wenn du als notwendige Mitgift den goldnen ²⁴ Topf erhältst, der ihr Eigentum ist. Aber nur dem Kampfe ²⁵ entspringt dein Glück im höheren Leben. Feindliche Prinzipie ²⁶ fallen dich an, und nur die innere Kraft, mit der du den ²⁷ Anfechtungen widerstehst, kann dich retten von Schmach ²⁸ und Verderben. Indem du hier arbeitest, überstehst du ²⁹ deine Lehrzeit; Glauben und Erkenntnis führen dich zum ³⁰ nahen Ziele, wenn du fest hältst an dem, was du beginnen ³¹ mußt. Trage *Sie* recht getreulich im Gemüte, *sie*, die dich ³² liebt, und du wirst die herrlichen Wunder des goldnen ³³ Topfs schauen und glücklich sein immerdar. – Gehab dich ³⁴ wohl! der Archivarius Lindhorst erwartet dich morgen um ³⁵ zwölf Uhr in deinem Kabinett! – Gehab dich wohl!« – Der ³⁶ Archivarius schob den Studenten Anselmus sanft zur Türe ³⁷ hinaus, die er dann verschloß, und er befand sich in dem

Seite 276

¹ Zimmer, in welchem er gespeiset, dessen einzige Türe auf ² den Flur führte. Ganz betäubt von den wunderbaren Erscheinungen ³ blieb er vor der Haustüre stehen, da wurde ⁴ über ihm ein Fenster geöffnet, er schaute hinauf, es war der ⁵ Archivarius Lindhorst, ganz der Alte im weißgrauen ⁶ Rocke, wie er ihn sonst gesehen. – Er rief ihm zu: »Ei ⁷ werter H. Anselmus, worüber sinnen Sie denn so, was ⁸ gilt's, das Arabische geht Ihnen nicht aus dem Kopf? grüßen ⁹ Sie doch den Herrn Konrektor Paulmann, wenn Sie ¹⁰ etwa zu ihm gehen und kommen Sie morgen Punkt zwölf ¹¹ Uhr wieder. Das Honorar für heute steckt bereits in Ihrer ¹² rechten Westentasche.« – Der Student Anselmus fand wirklich ¹³ den blanken Speziestaler in der bezeichneten Tasche, ¹⁴ aber er freute sich gar nicht darüber. – Was aus dem Allen ¹⁵ werden wird, weiß ich nicht, sprach er zu sich selbst – ¹⁶ umfängt mich aber auch nur ein toller Wahn und Spuk, so ¹⁷ lebt und webt doch in meinem Innern die liebe Serpentina, ¹⁸ und ich will, ehe ich von ihr lasse, lieber untergehen ¹⁹ ganz und gar, denn ich weiß doch, daß der Gedanke in mir ²⁰ ewig ist und kein feindliches Prinzip kann ihn vernichten; ²¹ aber ist der Gedanke denn was anders als Serpentina's ²² Liebe?

SIEBENTE VIGILIE

²⁴ *Wie der Konrektor Paulmann die Pfeife ausklopfte und zu Bette*

²⁵ *ging.* – *Rembrandt und Höllenbreughel.* – *Der Zauberspiegel und*

²⁶ *des Doktor Eckstein Rezept gegen eine unbekanntete Krankheit.*

²⁷ Endlich klopfte der Konrektor Paulmann die Pfeife aus, ²⁸ sprechend: Nun ist es doch wohl Zeit, sich zur Ruhe zu ²⁹ begeben. »Ja wohl«, erwiderte die durch des Vaters längeres ³⁰ Aufbleiben beängstete Veronika: denn es schlug längst ³¹ zehn Uhr. Kaum war nun der Konrektor in sein Studier- ³² und Schlafzimmer gegangen, kaum hatten Fränzchens ³³ schwerere Atemzüge kund getan, daß sie wirklich fest

Seite 277

¹ eingeschlafen, als Veronika, die sich zum Schein auch ins ² Bett gelegt, leise, leise wieder aufstand, sich anzog, den ³ Mantel umwarf und zum Hause hinausschlüpfte. – Seit dem ⁴ Augenblick, als Veronika die alte Liese verlassen, stand ihr ⁵ unaufhörlich der Anselmus vor Augen und sie wußte selbst ⁶ nicht, welch eine fremde Stimme im Innern ihr immer und ⁷ ewig wiederholte, daß sein Widerstreben von einer ihr ⁸ feindlichen Person herrühre, die ihn in Banden halte, welche ⁹ Veronika durch geheimnisvolle Mittel der magischen ¹⁰ Kunst zerreißen könne. Ihr Vertrauen auf die alte Liese ¹¹ wuchs mit jedem Tage, und selbst der Eindruck des Unheimlichen, ¹² Grausigen stumpfte sich ab, so daß alles Wunderliche, ¹³ Seltsame ihres Verhältnisses mit der Alten ihr nur ¹⁴ im Schimmer des Ungewöhnlichen, Romanhaften erschien, ¹⁵ wovon sie eben recht angezogen wurde. Deshalb stand ¹⁶ auch der Vorsatz bei ihr fest, selbst mit Gefahr vermißt zu ¹⁷ werden und in tausend Unannehmlichkeiten zu geraten, das ¹⁸ Abenteuer der Tag- und Nachtgleiche zu bestehen. Endlich ¹⁹ war nun die verhängnisvolle Nacht des Aequinoktiums, in ²⁰ der ihr die alte Liese Hilfe und Trost verheißen, eingetreten ²¹ und Veronika, mit dem Gedanken der nächtlichen Wanderung ²² längst vertraut geworden, fühlte sich ganz ermutigt. ²³ Pfeilschnell flog sie durch die einsamen Straßen des Sturms ²⁴ nicht achtend, der durch die Lüfte brauste und ihr die ²⁵ dicken Regentropfen ins Gesicht warf. – Mit dumpfem ²⁶ dröhnendem Klange schlug die Glocke des Kreuzturms eilf ²⁷ Uhr, als Veronika ganz durchnäßt vor dem Hause der Alten ²⁸ stand. »Ei Liebchen, Liebchen, schon da! – nun warte ²⁹ warte!« – rief es von oben herab – und gleich darauf stand ³⁰ auch die Alte mit einem Korbe beladen und von ihrem ³¹ Kater begleitet vor der Türe. »So wollen wir denn gehen ³² und tun und treiben was ziemlich ist und gedeiht in der ³³ Nacht, die dem Werke günstig«, sagte die Alte und ergriff ³⁴ mit kalter Hand die zitternde Veronika, welcher sie den ³⁵ schweren Korb zu tragen gab, während sie selbst mit einem ³⁶ Kessel, Dreifuß und Spaten beladen war. Als sie ins Freie ³⁷ kamen, regnete es nicht mehr, aber der Sturm war stärker

Seite 278

¹ geworden; tausendstimmig heulte es in den Lüften, und es ² war, als töne ein entsetzlicher herzzerschneidender Jammer ³ herab aus den schwarzen Wolken, die sich in schneller ⁴ Flucht zusammenballten und Alles in dicke Finsternis hüllten. ⁵ Aber die Alte schritt rasch fort mit gellender Stimme ⁶ rufend: leuchte – leuchte mein Junge! Da schlängelten und ⁷ kreuzten sich blaue Blitze vor ihnen her und Veronika ⁸ wurde inne, daß der Kater knisternde Funken sprühend ⁹ und leuchtend vor ihnen herumsprang, und dessen ängstliches ¹⁰ grausiges Zetergeschrei sie vernahm, wenn der Sturm ¹¹ nur einen Augenblick schwieg. – Ihr wollte der Atem ¹² vergehen, es war als griffen eiskalte Krallen in ihr Inneres, ¹³ aber gewaltsam raffte sie sich zusammen und sich fester an ¹⁴ die Alte klammernd sprach sie: Nun muß Alles vollbracht ¹⁵ werden und es mag geschehen was da will! »Recht so, mein ¹⁶ Töchterchen!« erwiderte die Alte, »bleibe fein standhaft ¹⁷ und ich schenke dir was Schönes und den Anselmus obendrein!« ¹⁸ Endlich stand die Alte still und sprach: Nun sind ¹⁹ wir an Ort und Stelle! Sie grub ein Loch in die Erde, ²⁰ schüttete Kohlen hinein und stellte den Dreifuß darüber, ²¹ auf den sie den Kessel setzte. Alles dieses begleitete sie mit ²² seltsamen Gebärden, während der Kater sie umkreiste. ²³ Aus seinem Schweif sprühten Funken, die einen Feuerreif ²⁴ bildeten. Bald fingen die Kohlen an zu glühen und endlich ²⁵ schlugen blaue Flammen unter dem Dreifuß hervor. Veronika ²⁶ mußte Mantel und Schleier ablegen und sich bei der ²⁷ Alten niederkauern, die ihre Hände ergriff und fest drückte ²⁸ sie mit den funkelnden Augen anstarrend. Nun fingen die ²⁹ sonderbaren Massen – waren es Blumen – Metalle – Kräuter ³⁰ – Tiere, man konnte es nicht unterscheiden – die die Alte ³¹ aus dem Korbe genommen und in den Kessel geworfen, an ³² zu sieden und zu brausen. Die Alte ließ Veronika los, sie ³³ ergriff einen eisernen Löffel, mit dem sie in die glühende ³⁴ Masse hineinfuhr und darin rührte, während Veronika auf ³⁵ ihr Geheiß festen Blickes in den Kessel hineinschauen und ³⁶ ihre Gedanken auf den Anselmus richten mußte. Nun warf ³⁷ die Alte aufs neue blinkende Metalle und auch eine Haarlocke,

Seite 279

¹ die sich Veronika vom Kopfwirbel geschnitten, so ² wie einen kleinen Ring, den sie lange getragen, in den ³ Kessel, indem sie unverständliche durch die Nacht grausig ⁴ gellende Töne ausstieß und der Kater im unaufhörlichen ⁵ Rennen winselte und ächzte. —Ich wollte, daß du, günstiger ⁶ Leser! am drei und zwanzigsten September auf der ⁷ Reise nach Dresden begriffen gewesen wärest; vergebens ⁸ suchte man, als der späte Abend hereinbrach, dich auf der ⁹ letzten Station aufzuhalten; der freundliche Wirt stellte dir ¹⁰ vor, es stürme und regne doch gar zu sehr und überhaupt ¹¹ sei es auch nicht geheuer in der Aequinoktialnacht so ins ¹² Dunkle hineinzufahren, aber du achtetest dessen nicht, ¹³ indem du ganz richtig annahmst: ich zahle dem Postillion ¹⁴ einen ganzen Taler Trinkgeld und bin spätestens um ein ¹⁵ Uhr in Dresden, wo mich im goldnen Engel oder im Helm ¹⁶ oder in der Stadt Naumburg ein gut zugerichtetes Abendessen ¹⁷ und ein weiches Bette erwartet. Wie du nun so in der ¹⁸ Finsternis daher fährst, siehst du plötzlich in der Ferne ein ¹⁹ ganz seltsames flackerndes Leuchten. Näher gekommen ²⁰ erblickst du einen Feuerreif, in dessen Mitte bei einem ²¹ Kessel, aus dem dicker Qualm und blitzende rote Strahlen ²² und Funken emporschießen, zwei Gestalten sitzen. Gerade ²³ durch das Feuer geht der Weg, aber die Pferde prusten und ²⁴ stampfen und bäumen sich —der Postillion flucht und betet ²⁵ —und peitscht auf die Pferde hinein —sie gehen nicht von ²⁶ der Stelle —Unwillkürlich springst du aus dem Wagen und ²⁷ rennst einige Schritte vorwärts. Nun siehst du deutlich das ²⁸ schlanke holde Mädchen, die im weißen dünnen Nachtgewande ²⁹ bei dem Kessel kniet. Der Sturm hat die Flechten ³⁰ aufgelöst und das lange kastanienbraune Haar flattert frei in ³¹ den Lüften. Ganz im blendenden Feuer der unter dem ³² Dreifuß emporflackernden Flammen steht das engelschöne ³³ Gesicht, aber in dem Entsetzen, das seinen Eisstrom darüber ³⁴ goß, ist es erstarrt zur Totenbleiche, und in dem ³⁵ stieren Blick, in den heraufgezogenen Augenbraunen, in ³⁶ dem Munde, der sich vergebens dem Schrei der Todesangst ³⁷ öffnet, welcher sich nicht entwinden kann der von namenloser

Seite 280

¹ Folter gepreßten Brust, siehst du ihr Grausen, ihr ² Entsetzen; die kleinen Händchen hält sie krampfhaft zusammengefaltet ³ in die Höhe, als rief sie betend die Schutzengel ⁴ herbei sie zu schirmen vor den Ungetümen der Hölle, ⁵ die dem mächtigen Zauber gehorchend nun gleich erscheinen ⁶ werden! —So kniet sie da unbeweglich wie ein Marmorbild. ⁷ Ihr gegenüber sitzt auf dem Boden niedergekauert ⁸ ein langes hageres kupfergelbes Weib mit spitzer Habichtsnase ⁹ und funkelnden Katzenaugen; aus dem schwarzen ¹⁰ Mantel, den sie umgeworfen, starren die nackten knöchernen ¹¹ Arme hervor und rührend in dem Höllensud lacht und ¹² ruft sie mit krächzender Stimme durch den brausenden ¹³ tosenden Sturm. —Ich glaube wohl, daß dir, günstiger ¹⁴ Leser! kenntest du auch sonst keine Furcht und Scheu, sich ¹⁵ doch bei dem Anblick dieses Rembrandtschen oder Höllenbreughelschen ¹⁶ Gemäldes, das nun ins Leben getreten, vor ¹⁷ Grausen die Haare auf dem Kopfe gesträubt hätten. Aber ¹⁸ dein Blick konnte nicht loskommen von dem im höllischen ¹⁹ Treiben befangenen Mädchen, und der elektrische Schlag, ²⁰ der durch alle deine Fibern und Nerven zitterte, entzündete ²¹ mit der Schnelligkeit des Blitzes in dir den mutigen ²² Gedanken Trotz zu bieten den geheimnisvollen Mächten ²³ des Feuerkreises; in ihm ging dein Grausen unter, ja der ²⁴ Gedanke selbst keimte auf in diesem Grausen und Entsetzen ²⁵ als dessen Erzeugnis. Es war dir, als sei'st du selbst ²⁶ der Schutzengel einer, zu denen das zum Tode geängstigte ²⁷ Mädchen flehte, ja als müßtest du nur gleich dein Taschenpistol ²⁸ hervorziehen und die Alte ohne weiteres totschießen! ²⁹ Aber indem du das lebhaft dachtest, schriest du ³⁰ laut auf: Heda! oder: was gibt es dorten, oder: was treibt ³¹ ihr da! —Der Postillion stieß schmetternd in sein Horn, die ³² Alte kugelte um in ihren Sud hinein und alles war mit ³³ einemmal verschwunden in dickem Qualm. —Ob du das ³⁴ Mädchen, das du nun mit recht innigem Verlangen in der ³⁵ Finsternis suchtest, gefunden hättest, mag ich nicht behaupten, ³⁶ aber den Spuk des alten Weibes hattest du zerstört ³⁷ und den Bann des magischen Kreises, in den sich Veronika

Seite 281

¹ leichtsinnig begeben, gelöset. —Weder du, günstiger Leser! ² noch sonst jemand fuhr oder ging aber am drei und zwanzigsten ³ September in der stürmischen den Hexenkünsten ⁴ günstigen Nacht des Weges und Veronika mußte ausharren ⁵ am Kessel in tödlicher Angst, bis das Werk der Vollendung ⁶ nahe. —Sie vernahm wohl, wie es um sie her heulte und ⁷ brauste, wie allerlei widrige Stimmen durcheinander blöckten ⁸ und schnatterten, aber sie schlug die Augen nicht auf, ⁹ denn sie fühlte wie der Anblick des Gräßlichen, des Entsetzlichen, ¹⁰ von dem sie umgeben,

sie in unheilbaren zerstörenden¹¹ Wahnsinn stürzen könne. Die Alte hatte aufgehört¹² im Kessel zu rühren, immer schwächer und schwächer¹³ wurde der Qualm und zuletzt brannte nur eine leichte¹⁴ Spiritusflamme im Boden des Kessels. Da rief die Alte: ¹⁵Veronika mein Kind! mein Liebchen! schau hinein in den ¹⁶Grund! –was siehst du denn –was siehst du denn? –Aber¹⁷ Veronika vermochte nicht zu antworten, unerachtet es ihr¹⁸ schien, als drehten sich allerlei verworrene Figuren im ¹⁹Kessel durcheinander; immer deutlicher und deutlicher²⁰ gingen Gestalten hervor und mit einemmal trat, sie freundlich²¹ anblickend und die Hand ihr reichend der Student²² Anselmus aus der Tiefe des Kessels. Da rief sie laut: Ach der ²³Anselmus! –der Anselmus! –Rasch öffnete die Alte den am ²⁴Kessel befindlichen Hahn und glühendes Metall strömte²⁵ zischend und prasselnd in eine kleine Form, die sie daneben²⁶ gestellt. Nun sprang das Weib auf und kreischte sich mit²⁷ wilder gräßlicher Gebehrde herumschwingend: Vollendet²⁸ ist das Werk –Dank dir mein Junge! –hast Wache gehalten²⁹ –Huy –Huy –er kommt! –beiß ihn tot –beiß ihn tot! Aber³⁰ da brauste es mächtig durch die Lüfte, es war als rausche ein³¹ ungeheurer Adler herab mit den Fittigen um sich schlagend³² und es rief mit entsetzlicher Stimme: »Hei hei! –ihr Gesindel!³³ nun ist's aus –nun ist's aus –fort zu Haus!« Die Alte³⁴ stürzte heulend nieder, aber der Veronika vergingen Sinn³⁵ und Gedanken. –Als sie wieder zu sich selbst kam, war es³⁶ heller Tag geworden, sie lag in ihrem Bette und Fränzchen³⁷ stand mit einer Tasse dampfenden Tee's vor ihr sprechend:

Seite 282

¹ Aber sage mir nur Schwester! was dir ist, da stehe ich nun² schon eine Stunde oder länger vor dir und du liegst wie in³ der Fieberhitze besinnungslos da und stöhnst und ächzest,⁴ daß uns angst und bange wird. Der Vater ist deinetwegen⁵ heute nicht in die Klasse gegangen und wird gleich mit dem⁶ Herrn Doktor hereinkommen. –Veronika nahm schweigend⁷ den Tee; indem sie ihn hinunterschlürfte, traten ihr die⁸ gräßlichen Bilder der Nacht lebhaft vor Augen. »So war⁹ denn wohl Alles nur ein ängstlicher Traum, der mich gequält¹⁰ hat? –aber ich bin doch gestern Abend wirklich zur¹¹ Alten gegangen, es war ja der drei und zwanzigste September?¹² –doch bin ich wohl schon gestern recht krank geworden¹³ und habe mir das Alles nur eingebildet und nichts hat¹⁴ mich krank gemacht, als das ewige Denken an den Anselmus¹⁵ und an die wunderliche alte Frau, die sich für die Liese¹⁶ ausgab und mich wohl nur damit geneckt hat.« –Fränzchen,¹⁷ die hinausgegangen, trat wieder herein mit Veronikas¹⁸ ganz durchnäßigem Mantel in der Hand. »Sieh nur, Schwester!«¹⁹ sagte sie, »wie es deinem Mantel ergangen ist; da hat²⁰ der Sturm in der Nacht das Fenster aufgerissen und den²¹ Stuhl, auf dem der Mantel lag, umgeworfen; da hat es nun²² wohl hineingeregnet, denn der Mantel ist ganz naß.« –Das²³ fiel der Veronika schwer aufs Herz, denn sie merkte nun²⁴ wohl, daß nicht ein Traum sie gequält, sondern daß sie²⁵ wirklich bei der Alten gewesen. Da ergriff sie Angst und²⁶ Grausen und ein Fieberfrost zitterte durch alle Glieder. Im²⁷ krampfhaften Erbeben zog sie die Bettdecke fest über sich,²⁸ aber da fühlte sie, daß etwas hartes ihre Brust drückte, und²⁹ als sie mit der Hand darnach faßte, schien es ein Medaillon³⁰ zu sein; sie zog es hervor, als Fränzchen mit dem Mantel³¹ fortgegangen, und es war ein kleiner runder hell polierter³² Metallspiegel. »Das ist ein Geschenk der Alten«, rufte sie³³ lebhaft und es war, als schössen feurige Strahlen aus dem³⁴ Spiegel, die in ihr Innerstes drangen und es wohlthuend³⁵ erwärmten. Der Fieberfrost war vorüber und es durchströmte³⁶ sie ein unbeschreibliches Gefühl von Behaglichkeit³⁷ und Wohlsein. –An den Anselmus mußte sie denken, und

Seite 283

¹ als sie immer fester und fester den Gedanken auf ihn richtete,² da lächelte er ihr freundlich aus dem Spiegel entgegen³ wie ein lebhaftes Miniatur-Portrait. Aber bald war es ihr,⁴ als sähe sie nicht mehr das Bild –nein! –sondern den⁵ Studenten Anselmus selbst leibhaftig. Er saß in einem hohen⁶ seltsam ausgestatteten Zimmer und schrieb emsig. ⁷Veronika wollte zu ihm hintreten, ihn auf die Schulter⁸ klopfen und sprechen: Herr Anselmus, schauen Sie doch⁹ um sich, ich bin ja da! Aber das ging durchaus nicht an,¹⁰ denn es war als umgäbe ihn ein leuchtender Feuerstrom,¹¹ und wenn Veronika recht genau hinsah, waren es doch nur¹² große Bücher mit vergoldetem Schnitt. Aber endlich gelanglang¹³ es der Veronika den Anselmus ins Auge zu fassen, da¹⁴ war es, als müsse er im Anschauen sich erst auf sie besinnen,¹⁵ doch endlich lächelte er und sprach: Ach! –sind Sie es liebe¹⁶ Mademoiselle Paulmann! aber warum belieben Sie sich¹⁷ denn zuweilen als ein Schlänglein zu gebehren? Veronika¹⁸ mußte über diese seltsamen Worte laut auflachen, darüber¹⁹ erwachte sie wie aus einem tiefen Traume

und sie verbarg²⁰ schnell den kleinen Spiegel, als die Türe aufging und der²¹ Konrektor Paulmann mit dem Doktor Eckstein ins Zimmer²² kam. Der Doktor Eckstein ging sogleich ans Bette;²³ faßte lange in tiefem Nachdenken versunken Veronikas²⁴ Puls und sagte dann: Ei! –Ei! Hierauf schrieb er ein Rezept,²⁵ faßte noch einmal den Puls, sagte wiederum: Ei! Ei! und²⁶ verließ die Patientin. Aus diesen Äußerungen des Doktor²⁷ Eckstein konnte aber der Konrektor Paulmann nicht recht²⁸ deutlich entnehmen, was der Veronika denn wohl eigentlich²⁹ fehlen möge.

Seite 284

ACHTE VIGILIE

² *Die Bibliothek der Palmbäume – Schicksale eines unglücklichen*

³ *Salamanders – Wie die schwarze Feder eine Runkelrübe liebkosete*

⁴ *und der Registrator Heerbrand sich sehr betrank.*

⁵ Der Student Anselmus hatte nun schon mehrere Tage bei⁶ dem Archivarius Lindhorst gearbeitet; diese Arbeitsstunden⁷ waren für ihn die glücklichsten seines Lebens, denn⁸ immer von lieblichen Klängen, von Serpentina's tröstenden⁹ Worten umflossen, ja oft von einem vorübergleitenden¹⁰ Hauche leise berührt, durchströmte ihn eine nie gefühlte¹¹ Behaglichkeit, die oft bis zur höchsten Wonne stieg. Jede¹² Not, jede kleinliche Sorge seiner dürftigen Existenz war¹³ ihm aus Sinn und Gedanken entschwunden, und in dem¹⁴ neuen Leben, das ihm wie im hellen Sonnenglanze aufgegangen,¹⁵ begriff er alle Wunder einer höheren Welt, die ihm¹⁶ sonst mit Staunen, ja mit Grausen erfüllt hatten. Mit dem¹⁷ Abschreiben ging es sehr schnell, indem es ihm immer¹⁸ mehr dünkte, er schreibe nur längst gekannte Züge auf das¹⁹ Pergament hin und dürfe kaum nach dem Original sehen,²⁰ um alles mit der größten Genauigkeit nachzumalen. –Außer²¹ der Tischzeit ließ sich der Archivarius Lindhorst nur²² dann und wann sehen, aber jedesmal erschien er genau in²³ dem Augenblick, wenn Anselmus eben die letzten Zeichen²⁴ einer Handschrift vollendet hatte, und gab ihm dann eine²⁵ andere, verließ ihn aber gleich wieder schweigend, nachdem²⁶ er nur mit einem schwarzen Stäbchen die Tinte umgerührt²⁷ und die gebrauchten Federn mit neuen schärfer gespitzten²⁸ vertauscht hatte. Eines Tages, als Anselmus mit²⁹ dem Glockenschlag zwölf bereits die Treppe heraufgestiegen,³⁰ fand er die Türe, durch die er gewöhnlich hineingegangen,³¹ verschlossen, und der Archivarius Lindhorst erschien³² in seinem wunderlichen wie mit glänzenden Blumen³³ bestreuten Schlafrock von der andern Seite. Indem er laut³⁴ rief: Heute kommen Sie nur hie hinein, werter Anselmus,

Seite 285

¹ denn wir müssen in das Zimmer, wo Bhogovotgita's Meister² unser warten, ging er durch den Korridor und führte³ den Anselmus durch dieselben Gemächer und Säle, wie das⁴ erstemal. –Der Student Anselmus erstaunte aufs Neue über⁵ die wunderbare Herrlichkeit des Gartens, aber er sah nun⁶ deutlich, daß manche seltsame Blüten, die an den dunklen⁷ Büschen hingen, eigentlich in glänzenden Farben prunkende⁸ Insekten waren, die mit den Flügeln auf und nieder⁹ schlugen und durcheinander tanzend und wirbelnd sich mit¹⁰ ihren Saugrüsseln zu lieblichen schienen; dagegen waren¹¹ wieder die rosenfarbnen und himmelblauen Vögel duftende¹² Blumen und der Geruch, den sie verbreiteten, stieg¹³ aus ihren Kelchen empor in leisen lieblichen Tönen, die¹⁴ sich mit dem Geplätscher der fernen Brunnen, mit dem¹⁵ Säuseln der hohen Stauden und Bäume zu geheimnisvollen¹⁶ Akkorden einer tiefklagenden Sehnsucht vermischten. ¹⁷ Aber die Spottvögel, die ihn das erstemal so geneckt und¹⁸ gehöhnt, flatterten ihm wieder um den Kopf und schrien¹⁹ mit ihren feinen Stimmchen unaufhörlich: Herr Studiosus,²⁰ Herr Studiosus, eilen Sie nicht so –kucken Sie nicht so in²¹ die Wolken –Sie könnten auf die Nase fallen. –He he! Herr²² Studiosus –nehmen Sie den Pudermantel um –Gevatter²³ Schuhu soll Ihnen den Toupee frisieren. –So ging es fort in²⁴ allerlei dummen Geschwätz, bis Anselmus den Garten verlassen. ²⁵ Der Archivarius Lindhorst trat endlich in das azurblaue²⁶ Zimmer; der Porphyrtopf mit dem goldnen Topf war²⁷ verschwunden, statt dessen stand ein mit violetter Samt²⁸ behangener Tisch, auf dem die dem Anselmus bekannten²⁹ Schreibmaterialien befindlich, in der Mitte des Zimmers³⁰ und ein eben so beschlagener Lehnstuhl vor demselben. ³¹ »Lieber Hr. Anselmus, sagte der Archivarius Lindhorst, Sie³² haben nun schon manches Manuskript schnell und richtig³³ zu meiner großen Zufriedenheit kopiert; Sie haben sich³⁴ mein Zutrauen erworben; das wichtigste bleibt

aber noch ³⁵ zu tun übrig, und das ist das Abschreiben oder vielmehr ³⁶ Nachmalen gewisser in besonderen Zeichen geschriebener ³⁷ Werke, die ich hier in diesem Zimmer aufbewahre und die

Seite 286

¹ nur an Ort und Stelle kopiert werden können. – Sie werden ² daher künftig hier arbeiten, aber ich muß Ihnen die größte ³ Vorsicht und Aufmerksamkeit empfehlen; ein falscher ⁴ Strich, oder was der Himmel verhüten möge, ein Tintenfleck ⁵ auf das Original gespritzt stürzt Sie ins Unglück.« – ⁶ Anselmus bemerkte, daß aus den goldnen Stämmen der ⁷ Palmbäume kleine smaragdgrüne Blätter herausragten; eins ⁸ dieser Blätter erfaßte der Archivarius und Anselmus wurde ⁹ gewahr, daß das Blatt eigentlich in einer Pergamentrolle ¹⁰ bestand, die der Archivarius aufwickelte und vor ihm auf ¹¹ den Tisch breitete. Anselmus wunderte sich nicht wenig ¹² über die seltsam verschlungenen Zeichen, und bei dem ¹³ Anblick der vielen Pünktchen, Striche und leichten Züge ¹⁴ und Schnörkel, die bald Pflanzen, bald Moose, bald Tiergestalten ¹⁵ nachzuahmen schienen, wollte ihm beinahe der ¹⁶ Mut sinken. Alles so genau nachmalen zu können. Er geriet ¹⁷ darüber in tiefe Gedanken. »Mut gefaßt junger Mensch!« ¹⁸ rief der Archivarius, »hast du bewährten Glauben und ¹⁹ wahre Liebe, so hilft dir Serpentina!« Seine Stimme tönte ²⁰ wie klingendes Metall, und als Anselmus in jähem Schreck ²¹ aufblickte, stand der Archivarius Lindhorst in der königlichen ²² Gestalt vor ihm, wie er ihm bei dem ersten Besuch im ²³ Bibliothek-Zimmer erschienen. Es war dem Anselmus als ²⁴ müsse er von Ehrfurcht durchdrungen auf die Knie sinken, ²⁵ aber da stieg der Archivarius Lindhorst an dem Stamm ²⁶ eines Palmbaums in die Höhe und verschwand in den ²⁷ smaragdenen Blättern. – Der Student Anselmus begriff, ²⁸ daß der Geisterfürst mit ihm gesprochen und nun in sein ²⁹ Studierzimmer hinaufgestiegen, um vielleicht mit den ³⁰ Strahlen, die einige Planeten als Gesandte zu ihm geschickt, ³¹ Rücksprache zu halten, was nun mit ihm und der holden ³² Serpentina geschehen solle. – Auch kann es sein, dachte er ³³ ferner, daß ihn Neues von den Quellen des Nils erwartet, ³⁴ oder daß ein Magus aus Lappland ihn besucht – mir geziemt ³⁵ es nun, emsig an die Arbeit zu gehen. – Und damit fing er ³⁶ an die fremden Zeichen der Pergamentrolle zu studieren. – ³⁷ Die wunderbare Musik des Gartens tönte zu ihm herüber

Seite 287

¹ und umgab ihn mit süßen lieblichen Düften, auch hörte er ² wohl die Spottvögel kichern, doch verstand er ihre Worte ³ nicht, was ihm auch recht lieb war. Zuweilen war es auch, ⁴ als rauschten im leisen Rühren die smaragdenen Blätter der ⁵ Palmbäume und als strahlten dann die holden Krystallklänge, ⁶ welche Anselmus an jenem verhängnisvollen Himmelfahrtstage ⁷ unter dem Holunderbusch hörte, durch das ⁸ Zimmer. Der Student Anselmus wunderbar gestärkt durch ⁹ dies Tönen und Leuchten richtete immer fester und fester ¹⁰ Sinn und Gedanken auf die Überschrift der Pergamentrolle, ¹¹ und bald fühlte er wie aus dem Innersten heraus, daß ¹² die Zeichen nichts anders bedeuten könnten als die Worte: ¹³ Von der Vermählung des Salamanders mit der grünen ¹⁴ Schlange. – Da ertönte ein starker Dreiklang heller Krystallglocken ¹⁵ – »Anselmus, lieber Anselmus«, wehte es ihm ¹⁶ zu aus den Blättern, und o Wunder! an dem Stamm des ¹⁷ Palmbaums schlängelte sich die grüne Schlange herab. – ¹⁸ »Serpentina! holde Serpentina!« rief Anselmus wie im ¹⁹ Wahnsinn des höchsten Entzückens, denn so wie er schärfer ²⁰ hinblickte, da war es ja ein liebliches herrliches Mädchen, ²¹ die mit den dunkelblauen Augen wie sie in seinem ²² Innern lebten, voll unaussprechlicher Sehnsucht ihn anschauend ²³ ihm entgegenschwebte. Die Blätter schienen sich ²⁴ herabzulassen und auszudehnen, überall sproßten Stacheln ²⁵ aus den Stämmen, aber Serpentina wand und schlängelte ²⁶ sich geschickt durch, indem sie ihr flatterndes wie in schillernden ²⁷ Farben glänzendes Gewand nach sich zog, so daß ²⁸ es sich dem schlanken Körper anschmiegend nirgends hängen ²⁹ blieb an den hervorragenden Spitzen und Stacheln der ³⁰ Palmbäume. Sie setzte sich neben dem Anselmus auf denselben ³¹ Stuhl ihn mit dem Arm umschlingend und an sich ³² drückend, so daß er den Hauch, der von ihren Lippen ³³ strömte, die elektrische Wärme ihres Körpers fühlte. »Lieber ³⁴ Anselmus! fing Serpentina an, nun bist du bald ganz ³⁵ mein, durch deinen Glauben, durch deine Liebe erringst du ³⁶ mich, und ich bürge dir den goldnen Topf der uns beide ³⁷ beglückt immerdar.« »O du holde liebe Serpentina, sagte

Seite 288

¹ Anselmus, wenn ich nur dich habe, was kümmert mich ² sonst alles Übrige; wenn du nur Mein bist, so will ich gern ³ untergehen in all' dem Wunderbaren und Seltsamen, was ⁴ mich befängt seit dem Augenblick, als ich dich sah.«

»Ich⁵ weiß wohl, fuhr Serpentina fort, daß das Unbekannte und⁶ Wunderbare, womit mein Vater oft nur zum Spiel seiner⁷ Laune umfassen, Grausen und Entsetzen in dir erregt hat,⁸ aber jetzt soll es, wie ich hoffe, nicht wieder geschehen,⁹ denn ich bin in diesem Augenblick nur da, um dir mein¹⁰ lieber Anselmus Alles und Jedes aus tiefem Gemüte, aus¹¹ tiefer Seele haarklein zu erzählen, was dir zu wissen nötig,¹² um meinen Vater ganz zu kennen und überhaupt recht¹³ deutlich einzusehen, was es mit ihm und mit mir für eine¹⁴ Bewandnis hat.« –Dem Anselmus war es, als sei er von der¹⁵ holden lieblichen Gestalt so ganz und gar umschlungen und¹⁶ umwunden, daß er sich nur mit ihr regen und bewegen¹⁷ könne und als sei es nur der Schlag ihres Pulses, der durch¹⁸ seine Fibern und Nerven zittere; er horchte auf jedes ihrer¹⁹ Worte, das bis in sein Innerstes hinein erklang, und wie ein²⁰ leuchtender Strahl die Wonne des Himmels in ihm entzündete.²¹ Er hatte den Arm um ihren schlanker als schlanken²² Leib gelegt, aber der schillernde glänzende Stoff ihres Gewandes²³ war so glatt, so schlüpfrig, daß es ihm schien, als²⁴ könne sie sich ihm schnell entwindend unaufhaltsam entschlüpfen²⁵ und er erbebt bei dem Gedanken. »Ach verlaß²⁶ mich nicht holde Serpentina, rief er unwillkürlich aus, nur²⁷ du bist mein Leben!« –Nicht eher heute, sagte Serpentina,²⁸ als bis ich Alles erzählt habe, was du in deiner Liebe zu mir²⁹ begreifen kannst. –Wisse also Geliebter! daß mein Vater³⁰ aus dem wunderbaren Geschlecht der Salamander abstammt³¹ und daß ich mein Dasein seiner Liebe zur grünen³² Schlange verdanke. In uralter Zeit herrschte in dem Wunderlande³³ Atlantis der mächtige Geisterfürst Phosphorus,³⁴ dem die Elementar-Geister dienten. Einst ging der Salamander³⁵ den er vor Allen liebte (es war mein Vater) in dem³⁶ prächtigen Garten, den des Phosphorus Mutter mit ihren³⁷ schönsten Gaben auf das herrlichste geschmückt hatte,

Seite 289

¹ umher und hörte, wie eine hohe Lilie in leisen Tönen sang: ² »Drücke fest die Äuglein zu, bis mein Geliebter, der Morgenwind³ dich weckt.« Er trat hinzu, von seinem glühenden⁴ Hauch berührt, erschloß die Lilie ihre Blätter und er erblickte⁵ der Lilie Tochter, die grüne Schlange, welche in⁶ dem Kelch schlummerte. Da wurde der Salamander von⁷ heißer Liebe zu der schönen Schlange ergriffen und er⁸ raubte sie der Lilie, deren Düfte in namenloser Klage vergebens⁹ im ganzen Garten nach der geliebten Tochter riefen.¹⁰ Denn der Salamander hatte sie in das Schloß des Phosphorus¹¹ getragen und bat ihn: vermähle mich mit der Geliebten,¹² denn sie soll mein eigen sein immerdar. Törichter was¹³ verlangst du! sprach der Geisterfürst, wisse, daß einst die¹⁴ Lilie meine Geliebte war und mit mir herrschte, aber der¹⁵ Funke, den ich in sie warf, drohte sie zu vernichten und nur¹⁶ der Sieg über den schwarzen Drachen, den jetzt die Erdgeister¹⁷ in Ketten gebunden halten, erhielt die Lilie, daß ihre¹⁸ Blätter stark genug blieben den Funken in sich zu schließen¹⁹ und zu bewahren. Aber wenn du die grüne Schlange umarmst,²⁰ wird deine Glut den Körper verzehren und ein neues²¹ Wesen schnell emporkeimend sich dir entschwingen. Der²² Salamander achtete der Warnung des Geisterfürsten nicht;²³ voll glühenden Verlangens schloß er die grüne Schlange in²⁴ seine Arme, sie zerfiel in Asche und ein geflügeltes Wesen²⁵ aus der Asche geboren rauschte fort durch die Lüfte. Da²⁶ ergriff den Salamander der Wahnsinn der Verzweiflung und²⁷ er rannte Feuer und Flammen sprühend durch den Garten²⁸ und verheerte ihn in wilder Wut, daß die schönsten Blumen²⁹ und Blüten verbrannt niedersanken und ihr Jammer die³⁰ Luft erfüllte. Der hochezürnte Geisterfürst erfaßte im³¹ Grimm den Salamander und sprach: Ausgeraset hat dein³² Feuer –erloschen sind deine Flammen, erblindet deine³³ Strahlen –sinke herab zu den Erdgeistern, die mögen dich³⁴ necken und höhnen und gefangen halten, bis der Feuerstoff³⁵ sich wieder entzündet und mit dir als einem neuen Wesen³⁶ aus der Erde emporstrahlt. Der arme Salamander sank³⁷ erloschen hinab, aber da trat der alte mürrische Erdgeist,

Seite 290

¹ der des Phosphorus Gärtner war, hinzu und sprach: Herr!² wer sollte mehr über den Salamander klagen als ich! –Habe³ ich nicht all' die schönen Blumen, die er verbrannt, mit⁴ meinen schönsten Metallen geputzt, habe ich nicht ihre⁵ Keime wacker gehegt und gepflegt und an ihnen manche⁶ schöne Farbe verschwendet? –und doch nehme ich mich⁷ des armen Salamanders an, den nur die Liebe, von der du⁸ selbst schon oft, o Herr! befangen, zur Verzweiflung getrieben,⁹ in der er den Garten verwüstet. –Erlasse ihm die zu¹⁰ harte Strafe! »Sein Feuer ist für jetzt erloschen, sprach der¹¹ Geisterfürst, in der unglücklichen Zeit, wenn die Sprache¹² der Natur dem entarteten Geschlecht der Menschen nicht¹³ mehr verständlich sein, wenn die Elementargeister in ihre¹⁴ Regionen gebannt

nur aus weiter Ferne in dumpfen Anklängen¹⁵ zu dem Menschen sprechen werden, wenn dem¹⁶ harmonischen Kreise entrückt nur ein unendliches Sehnen¹⁷ ihm die dunkle Kunde von dem wundervollen Reiche geben¹⁸ wird, das er sonst bewohnen durfte, als noch Glauben¹⁹ und Liebe in seinem Gemüte wohnten – in dieser unglücklichen²⁰ Zeit entzündet sich der Feuerstoff des Salamanders²¹ aufs neue, aber nur zum Menschen keimt er empor und²² muß ganz eingehend in das dürftige Leben dessen Bedrängnisse²³ ertragen. Aber nicht allein die Erinnerung an seinen²⁴ Urzustand soll ihm bleiben, sondern er lebt auch wieder auf²⁵ in der heiligen Harmonie mit der ganzen Natur, er versteht²⁶ ihre Wunder und die Macht der verbrüdereten Geister steht²⁷ ihm zu Gebote. In einem Lilienbusch findet er dann die²⁸ grüne Schlange wieder und die Frucht seiner Vermählung²⁹ mit ihr sind drei Töchter, die den Menschen in der Gestalt³⁰ der Mutter erscheinen. Zur Frühlingszeit sollen sie sich in³¹ den dunklen Holunderbusch hängen und ihre liebliche³² Krystallstimmen ertönen lassen. Findet sich dann in der³³ dürftigen armseligen Zeit der innern Verstocktheit ein³⁴ Jüngling der ihren Gesang vernimmt, ja blickt ihn eine der³⁵ Schlänglein mit ihren holdseligen Augen an, entzündet der³⁶ Blick in ihm die Ahnung des fernen wundervollen Landes,³⁷ zu dem er sich mutig emporschwingen kann, wenn er die

Seite 291

¹ Bürde des Gemeinen abgeworfen, keimt mit der Liebe zur² Schlange in ihm der Glaube an die Wunder der Natur, ja an³ seine eigne Existenz in diesen Wundern glutvoll und lebendig⁴ auf, so wird die Schlange sein. Aber nicht eher, bis drei⁵ Jünglinge dieser Art erfunden und mit den drei Töchtern⁶ vermählt werden, darf der Salamander seine lästige Bürde⁷ abwerfen und zu seinen Brüdern gehen.« Erlaube Herr,⁸ sagte der Erdgeist, daß ich diesen drei Töchtern ein Geschenk⁹ mache, das ihr Leben mit dem gefundenen Gemahl¹⁰ verherrlicht. Jede erhält von mir einen Topf vom schönsten¹¹ Metall das ich besitze, den poliere ich mit Strahlen, die ich¹² dem Diamant entnommen; in seinem Glanze soll sich unser¹³ wundervolles Reich, wie es jetzt im Einklang mit der ganzen¹⁴ Natur besteht, in blendendem herrlichen Widerschein¹⁵ abspiegeln, aus seinem Innern aber in dem Augenblick der¹⁶ Vermählung eine Feuerlilie entspießen, deren ewige Blüte¹⁷ den bewährt erfundenen Jüngling süß duftend umfängt.¹⁸ Bald wird er dann ihre Sprache, die Wunder unseres Reichs¹⁹ verstehen und selbst mit der Geliebten in Atlantis wohnen.²⁰ – Du weißt nun wohl, lieber Anselmus! daß mein Vater²¹ eben der Salamander ist, von dem ich dir erzählt. Er mußte²² seiner höheren Natur unerachtet sich den kleinlichsten Bedrängnissen²³ des gemeinen Lebens unterwerfen, und daher²⁴ kommt wohl oft die schadenfrohe Laune, mit der er Manche²⁵ neckt. Er hat mir oft gesagt, daß für die innere Geistesbeschaffenheit,²⁶ wie sie der Geisterfürst Phosphorus damals²⁷ als Bedingnis der Vermählung mit mir und meinen Schwestern²⁸ aufgestellt, man jetzt einen Ausdruck habe, der aber²⁹ nur zu oft unschicklicher Weise gemißbraucht werde; man³⁰ nenne das nehmlich ein kindliches poetisches Gemüt. – Oft³¹ finde man dieses Gemüt bei Jünglingen, die der hohen³² Einfachheit ihrer Sitten wegen und weil es ihnen ganz an³³ der sogenannten Weltbildung fehle, von dem Pöbel verspottet³⁴ würden. Ach lieber Anselmus! – du verstandest ja³⁵ unter dem Holunderbusch meinen Gesang – meinen Blick³⁶ – du liebest die grüne Schlange, du glaubest an mich und³⁷ willst mein sein immerdar! – Die schöne Lilie wird emporblühen

Seite 292

¹ aus dem goldnen Topf und wir werden vereint² glücklich und selig in Atlantis wohnen! – Aber nicht verhehlen³ kann ich dir, daß im gräßlichen Kampf mit den⁴ Salamandern und Erdgeistern sich der schwarze Drache⁵ loswand und durch die Lüfte davon brauste. Phosphorus⁶ hält ihn zwar wieder in Banden, aber aus den schwarzen⁷ Federn, die im Kampfe auf die Erde stäubten, keimten⁸ feindliche Geister empor, die überall den Salamandern und⁹ Erdgeistern widerstreben. Jenes Weib, das dir so feindlich¹⁰ ist lieber Anselmus! und die wie mein Vater recht gut weiß¹¹ nach dem Besitz des goldnen Topfs strebt, hat ihr Dasein¹² der Liebe einer solchen aus dem Fittig des Drachen herabgestäubten¹³ Feder zu einer Runkelrübe zu verdanken. Sie¹⁴ erkennt ihren Ursprung und ihre Gewalt, denn in dem¹⁵ Stöhnen, in den Zuckungen des gefangenen Drachen werden¹⁶ ihr die Geheimnisse mancher wundervollen Konstellation¹⁷ offenbar und sie bietet alle Mittel auf von Außen hinein¹⁸ ins Innere zu wirken, wogegen sie mein Vater mit den¹⁹ Blitzen, die aus dem Innern des Salamanders hervorschießen,²⁰ bekämpft. Alle die feindlichen Prinzipie, die in schädlichen²¹ Kräutern und giftigen Tieren wohnen, sammelt sie²² und erregt, sie mischend in günstiger Konstellation, manchen²³ bösen Spuk, der des Menschen Sinne mit Grauen und²⁴

Entsetzen befängt und ihn der Macht jener Dämonen, die²⁵ der Drache im Kampfe unterliegend erzeugte, unterwirft.²⁶ Nimm dich vor der Alten in Acht lieber Anselmus, sie ist²⁷ dir feind, weil dein kindliches frommes Gemüt schon manchen²⁸ ihrer bösen Zauber vernichtet. –Halte treu –treu –an²⁹ mir, bald bist du am Ziel! –O meine –meine Serpentina! –³⁰ rief der Student Anselmus, wie sollte ich denn nur von dir³¹ lassen können, wie sollte ich dich nicht lieben ewiglich! –³² Ein Kuß brannte auf seinem Munde, er erwachte wie aus³³ einem tiefen Traume, Serpentina war verschwunden, es³⁴ schlug sechs Uhr, da fiel es ihm schwer aufs Herz, daß er³⁵ nicht das mindeste kopiert habe; er blickte voll Besorgnis³⁶ was der Archivarius wohl sagen werde, auf das Blatt und o³⁷ Wunder! die Kopie des geheimnisvollen Manuskripts war

Seite 293

¹ glücklich beendet und er glaubte schärfer die Züge betrachtend² Serpentina's Erzählung von ihrem Vater, dem³ Liebling des Geisterfürsten Phosphorus im Wunderlande⁴ Atlantis, abgeschrieben zu haben. Jetzt trat der Archivarius⁵ Lindhorst in seinem weißgrauen Überrocke, den Hut auf⁶ dem Kopf, den Stock in der Hand herein; er sah in das von⁷ dem Anselmus beschriebene Pergament, nahm eine große⁸ Prise und sagte lächelnd: das dacht' ich wohl! –Nun! hier ist⁹ der Speziestaler H. Anselmus, jetzt wollen wir noch nach¹⁰ dem Linkeschen Bade gehen –nur mir nach! –Der Archivarius¹¹ schritt rasch durch den Garten, in dem ein solcher¹² Lärm von Singen, Pfeifen, Sprechen durcheinander war,¹³ daß der Student Anselmus ganz betäubt wurde und dem¹⁴ Himmel dankte, als er sich auf der Straße befand. Kaum¹⁵ waren sie einige Schritte gegangen, als sie dem Registrator¹⁶ Heerbrand begegneten, der freundlich sich anschloß. Vor¹⁷ dem Tore stopften sie die mitgenommenen Pfeifen, der¹⁸ Registrator Heerbrand beklagte kein Feuerzeug bei sich zu¹⁹ tragen, da rief der Archivarius Lindhorst ganz unwillig:²⁰ Was Feuerzeug! –hier ist Feuer, so viel Sie wollen! Und²¹ damit schnippte er mit den Fingern, aus denen große Funken²² strömten, die die Pfeifen schnell anzündeten. »Sehn Sie²³ das chemische Kunststückchen«, sagte der Registrator²⁴ Heerbrand, aber der Student Anselmus dachte nicht ohne²⁵ inneres Erbeben an den Salamander. –Im Linkeschen Bade²⁶ trank der Registrator Heerbrand so viel starkes Doppelbier,²⁷ daß er, sonst ein gutmütiger stiller Mann, anfang in²⁸ einem quäkenden Tenor Burschenlieder zu singen, jeden²⁹ hitzig frug: ob er sein Freund sei oder nicht und endlich von³⁰ dem Studenten Anselmus zu Hause gebracht werden³¹ mußte, als der Archivarius Lindhorst schon längst auf und³² davon war.

Seite 294

NEUNTE VIGILIE

² *Wie der Student Anselmus zu einiger Vernunft gelangte –Die*

³ *Punschgesellschaft –Wie der Student Anselmus den Konrektor*

⁴ *Paulmann für einen Schuhu hielt und dieser sich darob sehr*

⁵ *erzürnte –Der Tintenklecks und seine Folgen.*

⁶ Alles das Seltsame und Wundervolle, welches dem Studenten⁷ Anselmus täglich begegnet war, hatte ihn ganz dem⁸ gewöhnlichen Leben entrückt, längst sah er keinen seiner⁹ Freunde mehr und jeden Morgen harrte er mit Ungeduld¹⁰ auf die zwölfte Stunde, die ihm sein Paradies aufschloß.¹¹ Und doch, indem sein ganzes Gemüt der holden Serpentina¹² und den Wundern des Feenreichs bei dem Archivarius¹³ Lindhorst zugewendet war, mußte er zuweilen unwillkürlich¹⁴ an Veronika denken, ja manchmal schien es ihm, als¹⁵ träte sie zu ihm hin und gestehe errötend, wie herzlich sie¹⁶ ihn liebe und wie sie darnach trachte ihn den Phantomen¹⁷ von denen er nur geneckt und verhöhnt werde zu entreißen.¹⁸ Zuweilen war es, als risse eine fremde plötzlich auf ihn¹⁹ einbrechende Macht ihn unwiderstehlich hin zur vergessenen²⁰ Veronika, und er müsse ihr als sei er an sie gekettet²¹ folgen wohin sie nur wolle. Gerade in der Nacht darauf, als²² er Serpentina zum erstenmal in der Gestalt eines holdseligen²³ Mädchens geschaut, als ihm das wunderbare Geheimnis²⁴ der Vermählung des Salamanders mit der grünen²⁵ Schlange offenbar worden, trat ihm Veronika lebhafter als²⁶ jemals vor Augen. –Ja! –erst als er erwachte, wurde er²⁷ deutlich gewahr, daß er nur geträumt habe, da er überzeugt²⁸ gewesen, Veronika sei wirklich bei ihm und klage mit dem²⁹ Ausdruck eines tiefen Schmerzes, der sein Innerstes durchdrang,³⁰ daß er ihre innige Liebe den phantastischen Erscheinungen,³¹ die nur seine innere Zerrüttung hervorrufe,³² aufopfern und noch darüber in

Unglück und Verderben³³ geraten werde. Veronika war liebenswürdiger als er sie je³⁴ gesehen; er konnte sie kaum aus den Gedanken bringen

Seite 295

¹ und dieser Zustand verursachte ihm eine Qual, der er bei² einem Morgenspaziergang zu entrinnen hoffte. Eine geheime³ magische Gewalt zog ihn vor das Pirnaer Tor und⁴ eben wollte er in eine Nebenstraße einbiegen, als der Konrektor⁵ Paulmann hinter ihm her kommend laut rief: Ei Ei!⁶ –wertester H. Anselmus! –Amice! –Amice! wo um des⁷ Himmels willen stecken Sie denn, Sie lassen sich ja gar nicht⁸ mehr sehen –wissen Sie wohl, daß sich Veronika recht⁹ sehnt wieder einmal eins mit Ihnen zu singen? –Nun¹⁰ kommen Sie nur, Sie wollten ja doch zu mir! Der Student¹¹ Anselmus ging notgedrungen mit dem Konrektor; als sie in¹² das Haus traten kam ihnen Veronika ganz allerliebste gekleidet¹³ entgegen, so daß der Konrektor Paulmann voll Erstaunen¹⁴ frug: Nun warum so geputzt, hat man denn Besuch¹⁵ erwartet? –aber hier bringe ich den H. Anselmus! –Als der¹⁶ Student Anselmus sittlich und artig der Veronika die Hand¹⁷ küßte, fühlte er einen leisen Druck, der wie ein Glutstrom¹⁸ durch alle Fibern und Nerven zuckte. Veronika war die¹⁹ Heiterkeit, die Anmut selbst, und als Paulmann nach seinem²⁰ Studierzimmer gegangen, wußte sie durch allerhand²¹ Neckerei und Schalkheit den Anselmus so hinauf zu schrauben,²² daß er alle Blödigkeit vergaß und sich zuletzt mit dem²³ ausgelassenen Mädchen im Zimmer herumjagte. Da kam²⁴ ihm aber wieder einmal der Dämon des Ungeschicks über²⁵ den Hals, er stieß an den Tisch und Veronika's niedliches²⁶ Nähkästchen fiel herab, Anselmus hob es auf, der Deckel²⁷ war gesprungen, und es blinkte ihm ein kleiner runder²⁸ Metallspiegel entgegen, in den er mit ganz eigener Lust²⁹ hineinschaute. Veronika schlich sich leise hinter ihn, legte³⁰ die Hand auf seinen Arm und schaute sich fest an ihn³¹ schmiegend ihm über die Schulter auch in den Spiegel. Da³² war es dem Anselmus als beginne ein Kampf in seinem³³ Innern –Gedanken –Bilder –blitzten hervor und vergingen³⁴ wieder –der Archivarius Lindhorst –Serpentina –die³⁵ grüne Schlange –endlich wurde es ruhiger und alles Verworrene³⁶ fügte und gestaltete sich zum deutlichen Bewußtsein.³⁷ Ihm wurde es nun klar, daß er nur beständig an

Seite 296

¹ Veronika gedacht, ja daß die Gestalt, welche ihm gestern in² dem blauen Zimmer erschienen, auch eben Veronika gewesen³ und daß die phantastische Sage von der Vermählung⁴ des Salamanders mit der grünen Schlange ja nur von ihm⁵ geschrieben, keinesweges ihm aber erzählt worden sei. Er⁶ wunderte sich selbst über seine Träumereien und schrieb sie⁷ lediglich seinem durch die Liebe zu Veronika exaltierten⁸ Seelenzustande so wie der Arbeit bei dem Archivarius⁹ Lindhorst zu, in dessen Zimmern es noch überdem so¹⁰ sonderbar betäubend duftete. Er mußte herzlich über die¹¹ tolle Einbildung lachen in eine kleine Schlange verliebt zu¹² sein und einen wohlbestallten geheimen Archivarius für¹³ einen Salamander zu halten. »Ja ja! –es ist Veronika!« rief¹⁴ er laut, aber indem er den Kopf umwandte schaute er¹⁵ gerade in Veronika's blaue Augen hinein, in denen Liebe¹⁶ und Sehnsucht strahlten. Ein dumpfes Ach! entflohen¹⁷ ihren Lippen, die in dem Augenblick auf den seinigen brannten.¹⁸ »Ach ich Glücklicher, seufzte der entzückte Student, was¹⁹ ich gestern nur träumte wird mir heute wirklich und in der²⁰ Tat zu Teil.« »Und willst du mich denn wirklich heiraten,²¹ wenn du Hofrat worden?« frug Veronika. Allerdings! antwortete²² der Student Anselmus; indem knarrte die Türe und²³ der Konrektor Paulmann trat mit den Worten herein: Nun²⁴ wertester H. Anselmus lasse ich Sie heute nicht fort, Sie²⁵ nehmen vorlieb bei mir mit einer Suppe und nachher bereitet²⁶ uns Veronika einen köstlichen Kaffee, den wir mit dem²⁷ Registrator Heerbrand, welcher herzukommen versprochen,²⁸ genießen. »Ach bester H. Konrektor, erwiderte der²⁹ Student Anselmus, wissen Sie denn nicht, daß ich zum³⁰ Archivarius Lindhorst muß des Abschreibens wegen?«³¹ Schauen Sie Amice! sagte der Konrektor Paulmann, indem³² er ihm die Taschenuhr hinhielt, welche auf halb eins wies.³³ Der Student Anselmus sah nun wohl ein, daß es viel zu spät³⁴ sei zu dem Archivarius Lindhorst zu wandern, und fügte³⁵ sich den Wünschen des Konrektors um so lieber, als er nun³⁶ die Veronika den ganzen Tag über schauen und wohl manchen³⁷ verstohlenen Blick, manchen zärtlichen Händedruck,

Seite 297

¹ ja wohl gar einen Kuß erhalten konnte. So hoch verstiegen² sich jetzt die Wünsche und Hoffnungen des Studenten³ Anselmus, und es wurde ihm immer behaglicher zu Mute,⁴ je mehr er sich überzeugte, daß er bald von

all' den phantastischen⁵ Einbildungen befreit sein werde, die ihn wirklich⁶ ganz und gar zum wahnwitzigen Narren hätten machen⁷ können. Der Registrator Heerbrand fand sich wirklich⁸ nach Tische ein und als der Kaffee genossen und die Dämmerung⁹ bereits eingebrochen, gab er schmunzelnd und¹⁰ fröhlich die Hände reibend zu verstehen: er trage etwas mit¹¹ sich, was durch Veronika's schöne Hände gemischt und in¹² gehörige Form gebracht, gleichsam foliiert und rubriziert¹³ ihnen allen an dem kühlen Oktober-Abende erfreulich sein¹⁴ werde. »So rücken Sie denn nur mit dem geheimnisvollen¹⁵ Wesen das Sie bei sich tragen heraus, geschätztester Registrator«,¹⁶ rief der Konrektor Paulmann, aber der Registrator¹⁷ Heerbrand griff in die tiefe Tasche seines Matins und¹⁸ brachte in drei Reprisen eine Flasche Arrak, Zitronen und¹⁹ Zucker zum Vorschein. Kaum war eine halbe Stunde vergangen,²⁰ so dampfte ein köstlicher Punsch auf Paulmanns²¹ Tische. Veronika kredenzte das Getränk und es gab allerlei²² gemütliche muntre Gespräche unter den Freunden. Aber so²³ wie dem Studenten Anselmus der Geist des Getränks zu²⁴ Kopfe stieg, kamen auch alle Bilder des Wunderbaren Seltsamen,²⁵ was er in kurzer Zeit erlebt, wieder zurück. –Er sah²⁶ den Archivarius Lindhorst in seinem damastnen Schlafrock,²⁷ der wie Phosphor erglänzte –er sah das azurblaue²⁸ Zimmer, die goldnen Palmbäume, ja es wurde ihm wieder²⁹ so zu Mute als müsse er doch an die Serpentina glauben –es³⁰ brauste, es gärte in seinem Inneren. Veronika reichte ihm³¹ ein Glas Punsch und indem er es faßte, berührte er leise ihre³² Hand. –Serpentina Veronika! –seufzte er in sich hinein. Er³³ versank in tiefe Träume, aber der Registrator Heerbrand³⁴ rief ganz laut: ein wunderlicher alter Mann, aus dem niemand³⁵ klug wird, bleibt er doch, der Archivarius Lindhorst³⁶ –Nun er soll leben! stoßen Sie an H. Anselmus! –Da fuhr³⁷ der Student Anselmus auf aus seinen Träumen und sagte,

Seite 298

¹ indem er mit dem Registrator Heerbrand anstieß: das² kommt daher, verehrungswürdiger H. Registrator, weil³ der H. Archivarius Lindhorst eigentlich ein Salamander ist,⁴ der den Garten des Geisterfürsten Phosphorus im Zorn⁵ verwüstete, weil ihm die grüne Schlange davongeflogen.⁶ »Wie –was?« frug der Konrektor Paulmann. »Ja, fuhr der⁷ Student Anselmus fort, deshalb muß er nun königlicher⁸ Archivarius sein und hier in Dresden mit seinen drei Töchtern⁹ wirtschaften, die aber weiter nichts sind als kleine¹⁰ goldgrüne Schlänglein, die sich in Holunderbüschen sonnen,¹¹ verführerisch singen und die jungen Leute verlocken¹² wie die Sirenen.« –Herr Anselmus –Herr Anselmus, rief¹³ der Konrektor Paulmann, rappelt's Ihnen im Kopfe? –was¹⁴ um des Himmels willen schwatzen Sie für ungewaschenes¹⁵ Zeug? »Er hat Recht, fiel der Registrator Heerbrand ein,¹⁶ der Kerl, der Archivarius ist ein verfluchter Salamander,¹⁷ der mit den Fingern feurige Schnippchen schlägt, die einem¹⁸ Löcher in den Überrock brennen wie glühender Schwamm.¹⁹ –Ja ja du hast Recht, Brüderchen Anselmus, und wer es²⁰ nicht glaubt, ist mein Feind!« Und damit schlug der Registrator²¹ Heerbrand mit der Faust auf den Tisch, daß die²² Gläser klirrten. »Registrator! –sind Sie rasend? schrie der²³ erboste Konrektor. –H. Studiosus –H. Studiosus, was²⁴ richten Sie denn nun wieder an?« –»Ach! –sagte der Student,²⁵ Sie sind auch weiter nichts als ein Vogel –ein Schuhu²⁶ der die Toupees frisirt H. Konrektor!« »Was? –ich ein²⁷ Vogel –ein Schuhu –ein Friseur? –schrie der Konrektor²⁸ voller Zorn –Herr Sie sind toll –toll!« –»Aber die Alte²⁹ kommt ihm über den Hals«, rief der Registrator Heerbrand.³⁰ »Ja die Alte ist mächtig, fiel der Student Anselmus ein,³¹ unerachtet sie nur von niederer Herkunft, denn ihr Papa ist³² nichts als ein lumpichter Flederwisch und ihre Mama eine³³ schnöde Runkelrübe, aber ihre mehreste Kraft verdankt sie³⁴ allerlei feindlichen Kreaturen –giftigen Kanailen, von denen³⁵ sie umgeben.« »Das ist eine abscheuliche Verleumdung,³⁶ rief Veronika mit Zornglühenden Augen, die alte Liese ist³⁷ eine weise Frau und der schwarze Kater keine feindliche

Seite 299

¹ Kreatur, sondern ein gebildeter junger Mann von feinen² Sitten und ihr Cousin german.« »Kann *der* Salamander³ fressen ohne sich den Bart zu versengen und elendiglich⁴ darauf zu gehn«, sagte der Registrator Heerbrand. »Nein⁵ nein! schrie der Student Anselmus, nun und nimmermehr⁶ wird er das können; und die grüne Schlange liebt mich,⁷ denn ich bin ein kindliches Gemüt und habe Serpentina's⁸ Augen geschaut.« »Die wird der Kater auskratzen«, rief⁹ Veronika. »Salamander –Salamander bezwingt sie Alle –¹⁰ Alle, brüllte der Konrektor Paulmann in höchster Wut: –¹¹ aber bin ich in einem Tollhause? bin ich selbst toll? –was¹² schwatze ich denn für wahnwitziges Zeug? –ja ich bin auch¹³ toll –auch toll!« –Damit sprang der Konrektor Paulmann¹⁴ auf, riß sich die Perücke vom Kopfe und

schleuderte sie¹⁵ gegen die Stubendecke, daß die gequetschten Locken ächzten¹⁶ und im gänzlichen Verderben aufgelöst den Puder weit¹⁷ umher stäubten. Da ergriffen der Student Anselmus und¹⁸ der Registrator Heerbrand die Punscherrine, die Gläser,¹⁹ und warfen sie jubelnd und jauchzend an die Stubendecke,²⁰ daß die Scherben klirrend und klingend umhersprangen.²¹ »Vivat Salamander – pereat pereat die Alte – zerbrecht den²² Metallspiegel, hackt dem Kater die Augen aus! – Vöglein –²³ Vöglein aus den Lüften – Eheu – Eheu – Salamander!« – So²⁴ schrien und brüllten die Drei wie Besessene durcheinander.²⁵ Laut weinend sprang Fränzchen davon, aber Veronika lag²⁶ winselnd vor Jammer und Schmerz auf dem Sopha. Da²⁷ ging die Türe auf, alles war plötzlich still und es trat ein²⁸ kleiner Mann in einem grauen Mäntelchen herein. Sein²⁹ Gesicht hatte etwas seltsam gravitatisches und vorzüglich³⁰ zeichnete sich die krummgebogene Nase, auf der eine große³¹ Brille saß, vor allen jemals gesehenen aus. Auch trug er³² solch eine besondere Perücke, daß sie eher eine Federmütze³³ zu sein schien. »Ei schönen guten Abend, schnarrte das³⁴ possierliche Männlein, hier finde ich ja wohl den Studiosum³⁵ H. Anselmus? Gehorsamste Empfehlung vom H. Archivarius³⁶ Lindhorst, und er habe heute vergebens auf den H.³⁷ Anselmus gewartet, aber morgen lasse er schönstens bitten,

Seite 300

¹ ja nicht die gewohnte Stunde zu versäumen.« Damit schritt² er wieder zur Türe hinaus und alle sahen nun wohl, daß das³ gravitatische Männchen eigentlich ein grauer Papagei war.⁴ Der Konrektor Paulmann und der Registrator Heerbrand⁵ schlugen eine Lache auf, die durch das Zimmer dröhnte,⁶ und dazwischen winselte und ächzte Veronika wie von⁷ namenlosem Jammer zerrissen, aber den Studenten Anselmus⁸ durchzuckte der Wahnsinn des innern Entsetzens und⁹ er rannte bewußtlos zur Türe hinaus durch die Straßen.¹⁰ Mechanisch fand er seine Wohnung, sein Stübchen. Bald¹¹ darauf trat Veronika friedlich und freundlich zu ihm und¹² frug, warum er sie denn im Rausch so geängstigt habe und¹³ er möge sich nur vor neuen Einbildungen hüten, wenn er¹⁴ bei dem Archivarius Lindhorst arbeite. »Gute Nacht, gute¹⁵ Nacht mein lieber Freund«, lispelte leise Veronika und¹⁶ hauchte einen Kuß auf seine Lippen. Er wollte sie mit¹⁷ seinen Armen umfassen, aber die Traumgestalt war verschwunden¹⁸ und er erwachte heiter und gestärkt. Nun¹⁹ mußte er selbst recht herzlich über die Wirkungen des²⁰ Punsches lachen, aber indem er an Veronika dachte, fühlte²¹ er sich recht von einem behaglichen Gefühl durchdrungen.²² Ihr allein, sprach er zu sich selbst, habe ich es zu verdanken,²³ daß ich von meinen albernen Grillen zurückgekommen²⁴ bin. – Wahrhaftig mir ging es nicht besser als jenem, welcher²⁵ glaubte er sei von Glas, oder dem, der die Stube nicht²⁶ verließ aus Furcht von den Hühnern gefressen zu werden,²⁷ weil er sich einbildete ein Gerstenkorn zu sein. Aber, so wie²⁸ ich Hofrat worden, heirate ich ohne weiteres die Mademoiselle²⁹ Paulmann und bin glücklich. – Als er nun Mittags³⁰ durch den Garten des Archivarius Lindhorst ging, konnte³¹ er sich nicht genug wundern wie ihm das Alles sonst so³² seltsam und wundervoll habe vorkommen können. Er sah³³ nichts als gewöhnliche Scherbenpflanzen, allerlei Geranien,³⁴ Myrtenstöcke u. dergl. Statt der glänzenden bunten Vögel,³⁵ die ihn sonst geneckt, flatterten nur einige Sperlinge hin³⁶ und her, die ein unverständliches unangenehmes Geschrei³⁷ erhoben als sie den Anselmus gewahr wurden. Das blaue

Seite 301

¹ Zimmer kam ihm auch ganz anders vor und er begriff nicht,² wie ihm das grelle Blau und die unnatürlichen goldnen³ Stämme der Palmbäume mit den unförmlichen blinkenden⁴ Blättern nur einen Augenblick hatten gefallen können. –⁵ Der Archivarius sah ihn mit einem ganz eignen ironischen⁶ Lächeln an und frug: Nun wie hat Ihnen gestern der Punsch⁷ geschmeckt, werter Anselmus? »Ach gewiß hat Ihnen der⁸ Papagei«, erwiderte der Student Anselmus ganz beschämt,⁹ aber er stockte, denn er dachte nun wieder daran, daß auch¹⁰ die Erscheinung des Papageis wohl nur Blendwerk der¹¹ befangenen Sinne gewesen. »Ei ich war ja selbst in der¹² Gesellschaft, fiel der Archivarius Lindhorst ein, haben Sie¹³ mich denn nicht gesehen? Aber bei dem tollen Unwesen,¹⁴ das ihr triebt, wäre ich beinahe hart beschädigt worden;¹⁵ denn ich saß eben in dem Augenblick noch in der Terrine,¹⁶ als der Registrator Heerbrand darnach griff um sie gegen¹⁷ die Decke zu schleudern und mußte mich schnell in des¹⁸ Konrektors Pfeifenkopf retirieren. Nun Adieu H. Anselmus!¹⁹ – sein Sie fleißig, auch für den gestrigen versäumten²⁰ Tag zahle ich den Speziestaler, da Sie bisher so wacker²¹ gearbeitet.« »Wie kann der Archivarius nur solch tolles²² Zeug faseln«, sagte der Student Anselmus zu sich selbst und²³ setzte sich an den Tisch um die Kopie des

Manuskripts zu ²⁴ beginnen, das der Archivarius wie gewöhnlich vor ihm ²⁵ ausgebreitet. Aber er sah auf der Pergamentrolle so viele ²⁶ sonderbare krause Züge und Schnörkel durcheinander, die ²⁷ ohne dem Auge einen einzigen Ruhepunkt zu geben den ²⁸ Blick verwirrten, daß es ihm beinahe unmöglich schien das ²⁹ Alles genau nachzumalen. Ja bei dem Überblick des Ganzen ³⁰ schien das Pergament nur ein bunt geaderter Marmor ³¹ oder ein mit Moosen durchsprenkelter Stein. —Er wollte ³² dem unerachtet das Mögliche versuchen und tunkte getrost ³³ die Feder ein, aber die Tinte wollte durchaus nicht fließen, ³⁴ er spritzte die Feder ungeduldig aus und —o Himmel! ein ³⁵ großer Klecks fiel auf das ausgebreitete Original. Zischend ³⁶ und brausend fuhr ein blauer Blitz aus dem Fleck und ³⁷ schlängelte sich krachend durch das Zimmer bis zur Decke

Seite 302

¹ herauf. Da quoll ein dicker Dampf aus den Wänden, die ² Blätter fingen an zu rauschen wie vom Sturme geschüttelt, ³ und aus ihnen schossen blinkende Basilisken im flackernden ⁴ Feuer herab den Dampf entzündend, daß die Flammenmassen ⁵ prasselnd sich um den Anselmus wälzten. Die goldnen ⁶ Stämme der Palmbäume wurden zu Riesenschlangen, ⁷ die ihre gräßlichen Häupter in schneidendem Metallklange ⁸ zusammenstießen und mit den geschuppten Leibern den ⁹ Anselmus umwanden. »Wahnsinniger! erleide nun die ¹⁰ Strafe dafür was du im frechen Frevel tatest!« —So rief die ¹¹ fürchterliche Stimme des gekrönten Salamanders, der über ¹² den Schlangen wie ein blendender Strahl in den Flammen ¹³ erschien und nun sprühten ihre aufgesperrten Rachen ¹⁴ Feuer-Katarakte auf den Anselmus und es war als verdichteten ¹⁵ sich die Feuerströme um seinen Körper und würden ¹⁶ zur festen eiskalten Masse. Aber indem des Anselmus Glieder ¹⁷ enger und enger sich zusammenziehend erstarren, vergingen ¹⁸ ihm die Gedanken. Als er wieder zu sich selbst kam, ¹⁹ konnte er sich nicht regen und bewegen, er war wie von ²⁰ einem glänzenden Schein umgeben, an dem er sich, wollte ²¹ er nur die Hand erheben oder sonst sich rühren, stieß. —²² Ach! er saß in einer wohlverstopften Krystallflasche auf ²³ einem Repositorium im Bibliothekzimmer des Archivarius ²⁴ Lindhorst.

ZEHNTE VIGILIE

²⁶ *Die Leiden des Studenten Anselmus in der gläsernen Flasche —*

²⁷ *Glückliches Leben der Kreuzschüler und Praktikanten —Die*

²⁸ *Schlacht im Bibliothek-Zimmer des Archivarius Lindhorst —Sieg*

²⁹ *des Salamanders und Befreiung des Studenten Anselmus.*

³⁰ Mit Recht darf ich zweifeln, daß du, günstiger Leser! jemals ³¹ in einer gläsernen Flasche verschlossen gewesen sein solltest, ³² es sei denn, daß ein lebendiger neckhafter Traum dich ³³ einmal mit solchem feeischen Unwesen befangen hätte. War

Seite 303

¹ das der Fall, so wirst du das Elend des armen Studenten ² Anselmus recht lebhaft fühlen; hast du aber auch dergleichen ³ nie geträumt, so schließt dich deine rege Phantasie mir ⁴ und dem Anselmus zu Gefallen wohl auf einige Augenblicke ⁵ in das Krystall ein. —Du bist von blendendem Glanze ⁶ dicht umflossen, alle Gegenstände rings umher erscheinen ⁷ dir von strahlenden Regenbogenfarben erleuchtet und umgeben ⁸ —alles zittert und wankt und dröhnt im Schimmer —⁹ du schwimmst regungs- und bewegungslos wie in einem ¹⁰ festgefrorenen Äther der dich einpreßt, so daß der Geist ¹¹ vergebens dem toten Körper gebietet. Immer gewichtiger ¹² und gewichtiger drückt die Zentnerschwere Last deine ¹³ Brust —immer mehr und mehr zehrt jeder Atemzug die ¹⁴ Lüftchen weg, die im engen Raum noch auf- und niederwallten ¹⁵ —deine Pulsadern schwellen auf und von gräßlicher ¹⁶ Angst durchschnitten zuckt jeder Nerv im Todeskampfe ¹⁷ blutend. —Habe Mitleid, günstiger Leser! mit dem Studenten ¹⁸ Anselmus, den diese namenlose Marter in seinem gläsernen ¹⁹ Gefängnisse ergriff; aber er fühlte wohl, daß der Tod ²⁰ ihn nicht erlösen könne, denn erwachte er nicht aus der ²¹ tiefen Ohnmacht, in die er im Übermaß seiner Qual versunken, ²² als die Morgensonne in das Zimmer hell und freundlich ²³ hinein schien und fing seine Marter nicht von Neuem ²⁴ an? —Er konnte kein Glied regen, aber seine Gedanken ²⁵ schlugen an das Glas ihn im mißtönenden Klange betäubend ²⁶ und er vernahm statt der Worte die der Geist sonst aus ²⁷ dem Innern gesprochen nur das dumpfe Brausen des Wahnsinns. ²⁸ —Da schrie er auf in Verzweiflung: »O Serpentina —²⁹ Serpentina, rette mich von dieser

Höllental!« Und es war³⁰ als umwehten ihn leise Seufzer, die legten sich um die³¹ Flasche wie grüne durchsichtige Holunderblätter, das Tönen³² hörte auf, der blendende verwirrende Schein war verschwunden³³ und er atmete freier. »Bin ich denn nicht an³⁴ meinem Elende lediglich selbst Schuld, ach! habe ich nicht³⁵ gegen dich selbst, holde geliebte Serpentina! gefrevelt? –³⁶ habe ich nicht schnöde Zweifel gegen dich gehegt? habe ich³⁷ nicht den Glauben verloren und mit ihm Alles, Alles was

Seite 304

¹ mich hoch beglücken sollte? – Ach du wirst nun wohl² nimmer mein werden, für mich ist der goldne Topf verloren, ³ ich darf seine Wunder nimmermehr schauen. Ach nur⁴ ein Einzigesmal möcht' ich dich sehen, deine holde süße⁵ Stimme hören, liebliche Serpentina!« – So klagte der Student⁶ Anselmus von tiefem schneidendem Schmerz ergriffen, ⁷ da sagte Jemand dicht neben ihm: Ich weiß gar nicht⁸ was Sie wollen H. Studiosus, warum lamentieren Sie so⁹ über alle Maßen! – Der Student Anselmus wurde gewahr, ¹⁰ daß neben ihm auf demselben Repositorium noch fünf¹¹ Flaschen standen, in welchen er drei Kreuzschüler und zwei¹² Praktikanten erblickte. – Ach meine Herren und Gefährten¹³ im Unglück, rief er aus, wie ist es Ihnen denn möglich so¹⁴ gelassen, ja so vergnügt zu sein, wie ich es an Ihren heitern¹⁵ Mienen bemerke? – Sie sitzen ja doch eben so gut eingesperrt¹⁶ in gläsernen Flaschen als ich, und können sich nicht¹⁷ regen und bewegen, ja nicht einmal was vernünftiges denken, ¹⁸ ohne daß ein Mordlärm entsteht mit Klingen und¹⁹ Schallen und ohne daß es Ihnen im Kopfe ganz schrecklich²⁰ saust und braust. Aber Sie glauben gewiß nicht an den²¹ Salamander und an die grüne Schlange. »Sie faseln wohl²² mein H. Studiosus, erwiderte ein Kreuzschüler, nie haben²³ wir uns besser befunden als jetzt, denn die Speziestaler,²⁴ welche wir von dem tollen Archivarius erhalten für allerlei²⁵ konfuse Abschriften, tun uns wohl; wir dürfen jetzt keine²⁶ italienische Chöre mehr auswendig lernen, wir gehen jetzt²⁷ alle Tage zu Josephs oder sonst in andere Kneipen, lassen²⁸ uns das Doppelbier wohl schmecken, sehen auch wohl²⁹ einem hübschen Mädchen in die Augen, singen wie wirkliche³⁰ Studenten: gaudeamus igitur und sind seelenvergnügt.«³¹ – Die Herren haben ganz Recht, fiel ein Praktikant ein, auch³² ich bin mit Speziestaltern reichlich versehen, wie hier mein³³ teurer Kollege neben an, und spaziere fleißig auf den Weinberg³⁴ statt bei der leidigen Aktenschreiberei zwischen vier³⁵ Wänden zu sitzen. »Aber meine besten wertesten Herren!³⁶ sagte der Student Anselmus, spüren Sie es denn nicht, daß³⁷ Sie Alle samt und sonders in gläsernen Flaschen sitzen und

Seite 305

¹ sich nicht regen und bewegen, viel weniger umher spazieren² können?« – Da schlugen die Kreuzschüler und die Praktikanten³ eine helle Lache auf und schrien: der Studiosus ist⁴ toll, er bildet sich ein in einer gläsernen Flasche zu sitzen⁵ und steht auf der Elbbrücke und sieht gerade hinein ins⁶ Wasser. Gehen wir nur weiter! »Ach, seufzte der Student,⁷ die schauten niemals die holde Serpentina, sie wissen nicht⁸ was Freiheit und Leben in Glauben und Liebe ist, deshalb⁹ spüren sie nicht den Druck des Gefängnisses in das sie der¹⁰ Salamander bannte ihrer Torheit, ihres gemeinen Sinnes¹¹ wegen, aber ich Unglücklicher werde vergehen in Schmach¹² und Elend, wenn Sie, die ich so unaussprechlich liebe, mich¹³ nicht rettet.« – Da wehte und säuselte Serpentina's Stimme¹⁴ durch das Zimmer: Anselmus! – glaube, liebe, hoffe! – Und¹⁵ jeder Laut strahlte in das Gefängnis des Anselmus hinein¹⁶ und der Krystall mußte seiner Gewalt weichen und sich¹⁷ ausdehnen, daß die Brust des Gefangenen sich regen und¹⁸ erheben konnte! – Immer mehr verringerte sich die Qual¹⁹ seines Zustandes und er merkte wohl, daß ihn Serpentina²⁰ noch liebe und daß nur *sie* es sei, die ihm den Aufenthalt in²¹ dem Krystall erträglich mache. Er bekümmerte sich nicht²² mehr um seine leichtsinnigen Unglücksgefährten, sondern²³ richtete Sinn und Gedanken nur auf die holde Serpentina.²⁴ – Aber plötzlich entstand von der andern Seite her ein²⁵ dumpfes widriges Gemurmel. Er konnte bald deutlich²⁶ bemerken, daß dies Gemurmel von einer alten Kaffeekanne²⁷ mit halbzerbrochenem Deckel herrührte, die ihm gegenüber²⁸ auf einen kleinen Schrank hingestellt war. So wie er²⁹ schärfer hinschaute, entwickelten sich immer mehr die garstigen³⁰ Züge eines alten verschrumpften Weibergesichts und³¹ bald stand das Äpfelweib vom schwarzen Tor vor dem³² Repositorium. Die grinsete und lachte ihn an und rief mit³³ gellender Stimme: Ei ei Kindchen! – mußst du nun ausharren?³⁴ – Ins Krystall nun dein Fall! – hab' ich dir's nicht längst³⁵ voraus gesagt? »Höhne und spotte nur, du verdammtes³⁶ Hexenweib, sagte der Student Anselmus, du bist Schuld an³⁷ Allem, aber der Salamander wird dich treffen, du schnöde

¹ Runkelrübe!« »Ho ho! erwiderte die Alte, nur nicht so ² stolz! Du hast meinen Söhnlein ins Gesicht getreten, du hast ³ mir die Nase verbrannt, aber doch bin ich dir gut du Schelm, ⁴ weil du sonst ein artiger Mensch warst und mein Töchterchen ⁵ ist dir auch gut. Aus dem Krystall kommst du aber nun ⁶ einmal nicht, wenn ich dir nicht helfe; hinauf langen zu dir ⁷ kann ich nicht, aber meine Frau Gvatterin die Ratte, welche ⁸ gleich über dir auf dem Boden wohnt, die soll das Brett ⁹ entzweinagen auf dem du stehst, dann purzelst du hinunter ¹⁰ und ich fange dich auf in der Schürze, damit du dir die Nase ¹¹ nicht zerschlägst, sondern fein dein glattes Gesichtlein erhältst ¹² und ich trage dich flugs zur Mamsell Veronika, die ¹³ mußt du heiraten, wenn du Hofrat worden.« »Laß ab von ¹⁴ mir, Satans-Geburt, schrie der Student Anselmus voller ¹⁵ Grimm, nur deine höllischen Künste haben mich zu dem ¹⁶ Frevel gereizt, den ich nun abbüßen muß. –Aber geduldig ¹⁷ ertrage ich alles, denn nur hier kann ich sein, wo die holde ¹⁸ Serpentina mich mit Liebe und Trost umfängt! –Hör' es ¹⁹ Alte und verzweifle! Trotz biete ich deiner Macht, ich liebe ²⁰ ewiglich nur Serpentina –ich will nie Hofrat werden –nie ²¹ die Veronika schauen die mich durch dich zum Bösen ²² verlockt! –Kann die grüne Schlange nicht mein werden, so ²³ will ich untergehen in Sehnsucht und Schmerz! –Hebe dich ²⁴ weg –hebe dich weg –du schnöder Wechselbalg!« –Da ²⁵ lachte die Alte auf, daß es im Zimmer gellte und rief: So ²⁶ sitze denn und verderbe, aber nun ist's Zeit ans Werk zu ²⁷ gehen, denn mein Geschäft hier ist noch von anderer Art. ²⁸ –Sie warf den schwarzen Mantel ab und stand da in ekelhafter ²⁹ Nacktheit, dann fuhr sie in Kreisen umher und große ³⁰ Folianten stürzten hinab, aus denen riß sie Pergamentblätter ³¹ und diese im künstlichen Gefüge schnell zusammenheftend ³² und auf den Leib ziehend war sie bald wie in einen ³³ seltsamen bunten Schuppenharnisch gekleidet. Feuersprühend ³⁴ sprang der schwarze Kater aus dem Tintenfasse das ³⁵ auf dem Schreibtische stand und heulte der Alten entgegen, ³⁶ die laut aufjubelte und mit ihm durch die Türe verschwand. ³⁷ Anselmus merkte, daß sie nach dem blauen Zimmer gegangen,

¹ und bald hörte er es in der Ferne zischen und brausen, ² die Vögel im Garten schrien, der Papagei schnarrte: Rette ³ –rette –Raub –Raub! –In dem Augenblick kam die Alte ⁴ ins Zimmer zurück gesprungen den goldnen Topf auf dem ⁵ Arm tragend und mit gräßlicher Gebehrde wild durch die ⁶ Lüfte schreiend: Glück auf! –Glück auf! –Söhnlein –töte ⁷ die grüne Schlange! auf, Söhnlein, auf! –Es war dem ⁸ Anselmus, als höre er ein tiefes Stöhnen, als höre er Serpentina's ⁹ Stimme. Da ergriff ihn Entsetzen und Verzweiflung! ¹⁰ –Er raffte alle seine Kraft zusammen, er stieß mit Gewalt, ¹¹ als sollten Nerven und Adern zerspringen, gegen den Krystall ¹² –ein schneidender Klang fuhr durch das Zimmer und ¹³ der Archivarius stand in der Türe in seinem glänzenden ¹⁴ damastnen Schlafrock: Hei hei Gesindel, toller Spuk –¹⁵ Hexenwerk –hieher –heisa! So schrie er, da richteten sich ¹⁶ die schwarzen Haare der Alten wie Borsten empor, ihre ¹⁷ glutroten Augen erglänzten von höllischem Feuer und die ¹⁸ spitziigen Zähne des weiten Rachens zusammenbeißend ¹⁹ zischte sie: frisch –frisch 'raus –zisch aus, zisch aus, und ²⁰ lachte und meckerte höhnend und spottend und drückte ²¹ den goldnen Topf fest an sich und warf daraus Fäuste voll ²² glänzender Erde auf den Archivarius, aber so wie die Erde ²³ den Schlafrock berührte, wurden Blumen daraus die herabfielen. ²⁴ Da flackerten und flammten die Lilien des Schlafrocks ²⁵ empor und der Archivarius schleuderte die in knisterndem ²⁶ Feuer brennenden Lilien auf die Hexe die vor ²⁷ Schmerz heulte, aber indem sie in die Höhe sprang und den ²⁸ pergamentnen Harnisch schüttelte, verlöschten die Lilien ²⁹ und zerfielen in Asche. »Frisch darauf mein Junge!« kreischte ³⁰ die Alte, da fuhr der Kater auf in die Luft und brauste fort ³¹ nach der Türe über den Archivarius, aber der graue Papagei ³² flatterte ihm entgegen und faßte ihn mit dem krummen ³³ Schnabel im Genick, daß rotes feuriges Blut ihm aus dem ³⁴ Halse stürzte, und Serpentina's Stimme rief: Gerettet! –³⁵ gerettet! –Die Alte sprang voller Wut und Verzweiflung ³⁶ auf den Archivarius los, sie warf den Topf hinter sich und ³⁷ wollte die langen Finger der dünnen Fäuste emporspreizend

¹ den Archivarius umkrallen, aber dieser riß schnell den ² Schlafrock herunter und schleuderte ihn der Alten entgegen. ³ Da zischten und sprühten und brausten blaue knisternde ⁴ Flammen aus den Pergamentblättern und die Alte ⁵ wälzte sich im heulenden Jammer und trachtete immer ⁶ mehr Erde aus dem Topfe zu greifen, immer mehr Pergamentblätter ⁷ aus den Büchern zu erhaschen um die lodernden ⁸ Flammen zu ersticken, und wenn ihr es

gelang Erde⁹ oder Pergamentblätter auf sich zu stürzen verlöschte das¹⁰ Feuer. Aber nun fuhren wie aus dem Innern des Archivarius¹¹ flackernde zischende Strahlen auf die Alte. »Hei hei¹² drauf und dran – Sieg dem Salamander!« dröhnte die Stimme¹³ des Archivarius durch das Zimmer und hundert Blitze¹⁴ schlängelten sich in feurigen Kreisen um die kreischende¹⁵ Alte. Sausend und brausend fuhren in wütendem Kampfe¹⁶ Kater und Papagei umher, aber endlich schlug der Papagei¹⁷ mit den starken Fittigen den Kater zu Boden und mit den¹⁸ Krallen ihn durchspießend und festhaltend, daß er in der¹⁹ Todesnot gräßlich heulte und ächzte, hackte er ihm mit dem²⁰ scharfen Schnabel die glühenden Augen aus, daß der brennende²¹ Gischtsch spritzte. – Dicker Qualm strömte da²² empor wo die Alte zur Erde niedergestürzt unter dem²³ Schlafrock gelegen, ihr Geheul, ihr entsetzliches schneidendes²⁴ Jammergeschrei verhallte in weiter Ferne. Der Rauch,²⁵ der sich mit durchdringendem Gestank verbreitet, verdampfte,²⁶ der Archivarius hob den Schlafrock auf und unter²⁷ demselben lag eine garstige Runkelrübe. »Verehrter H.²⁸ Archivarius, hier bringe ich den überwundenen Feind«,²⁹ sprach der Papagei, indem er dem Archivarius Lindhorst³⁰ ein schwarzes Haar im Schnabel darreichte. »Sehr gut mein³¹ Lieber, antwortete der Archivarius, hier liegt auch meine³² überwundene Feindin, besorgen Sie gütigst nunmehr das³³ Übrige; noch heute erhalten Sie als ein kleines Douceur³⁴ sechs Kokosnüsse und eine neue Brille, da wie ich sehe der³⁵ Kater Ihnen die Gläser schändlich zerbrochen.« »Lebenslang³⁶ der Ihrige, verehrungswürdiger Freund und Gönner!«³⁷ versetzte der Papagei sehr vergnügt, nahm die Runkelrübe

Seite 309

¹ in den Schnabel und flatterte damit zum Fenster heraus, das² ihm der Archivarius Lindhorst geöffnet. Dieser ergriff den³ goldnen Topf und rief stark: Serpentina, Serpentina! – Aber⁴ wie nun der Student Anselmus hoch erfreut über den Untergang⁵ des schnöden Weibes, das ihn ins Verderben gestürzt,⁶ den Archivarius anblickte, da war es wieder die hohe⁷ majestätische Gestalt des Geisterfürsten, die mit unbeschreiblicher⁸ Anmut und Würde zu ihm hinaufschaute. –⁹ »Anselmus, sprach der Geisterfürst, nicht du, sondern nur¹⁰ ein feindliches Prinzip, das zerstörend in dein Inneres zu¹¹ dringen und dich mit dir selbst zu entzweien trachtete, war¹² Schuld an deinem Unglauben. – Du hast deine Treue bewährt,¹³ sei frei und glücklich.« Ein Blitz zuckte durch das¹⁴ Innere des Anselmus, der herrliche Dreiklang der Krystallglocken¹⁵ ertönte stärker und mächtiger als er ihn je vernommen¹⁶ – seine Fibern und Nerven erbebten – aber immer¹⁷ mehr anschwellend dröhnte der Akkord durch das Zimmer,¹⁸ das Glas, welches den Anselmus umschlossen, zersprang¹⁹ und er stürzte in die Arme der holden lieblichen²⁰ Serpentina.

EILFTE VIGILIE

²² *Des Konrektors Paulmann Unwille über die in seiner Familie*

²³ *ausgebrochene Tollheit – Wie der Registrator Heerbrand Hofrat*

²⁴ *worden und im stärksten Froste in Schuhen und seidenen Strümpfen*

²⁵ *einherging – Veronika's Geständnisse – Verlobung bei der*

²⁶ *dampfenden Suppenschüssel.*

²⁷ »Aber sagen Sie mir nur, wertester Registrator! wie uns²⁸ gestern der vermaladeite Punsch so in den Kopf steigen

²⁹ und zu allerlei Allotriis treiben konnte?« – Dies sprach der³⁰ Konrektor Paulmann, indem er am andern Morgen in das³¹ Zimmer trat, das noch voll zerbrochener Scherben lag und³² in dessen Mitte die unglückliche Perücke in ihre ursprüngliche³³ Bestandteile aufgelöset im Punsche umherschwamm.

Seite 310

¹ Als der Student Anselmus zur Türe herausgerannt war,² kreuzten und wackelten der Konrektor Paulmann und der³ Registrator Heerbrand durch das Zimmer schreiend wie⁴ Besessene und mit den Köpfen aneinander rennend, bis⁵ Fränzchen den desorganisierten Papa mit vieler Mühe ins⁶ Bette brachte und der Registrator in höchster Ermattung⁷ aufs Sopha sank, welches Veronika ins Schlafzimmer flüchtend⁸ verlassen. Der Registrator Heerbrand hatte sein blaues⁹ Schnupftuch um den Kopf gewickelt, sah ganz blaß und¹⁰ melancholisch aus und stöhnte: Ach werter Konrektor,¹¹ nicht der Punsch den Mamsell Veronika köstlich bereitet,¹² nein! – sondern lediglich der verdammte Student ist an all'¹³ dem Unwesen Schuld. Merken Sie denn nicht, daß er schon¹⁴ längst mente captus

ist? aber wissen Sie denn nicht auch, ¹⁵ daß der Wahnsinn ansteckt? –Ein Narr macht viele; verzeihen ¹⁶ Sie, das ist ein altes Sprüchwort; vorzüglich wenn man ¹⁷ ein Gläschen getrunken, da gerät man leicht in die Tollheit ¹⁸ und manövriert unwillkürlich nach und bricht aus in die ¹⁹ Exerzitia die der verrückte Flügelmann vormacht. Glauben ²⁰ Sie denn Konrektor! daß mir noch ganz schwindlicht ist, ²¹ wenn ich an den grauen Papagei denke? –Ach was, fiel der ²² Konrektor ein, Possen! –es war ja der alte kleine Famulus ²³ des Archivarii, der einen grauen Mantel umgenommen und ²⁴ den Studenten Anselmus suchte. Es kann sein, versetzte der ²⁵ Registrator Heerbrand, aber ich muß gestehen, daß mir ²⁶ ganz miserabel zu Mute ist; die ganze Nacht über hat es so ²⁷ wunderbar georgelt und gepfiffen. –Das war ich, erwiderte ²⁸ der Konrektor; denn ich schnarche stark. –Nun mag ²⁹ das sein, fuhr der Registrator fort –aber Konrektor, Konrektor! ³⁰ –nicht ohne Ursache hatte ich gestern dafür gesorgt ³¹ uns einige Fröhlichkeit zu bereiten –aber der Anselmus hat ³² mir Alles verdorben. –Sie wissen nicht –o Konrektor, ³³ Konrektor! –Der Registrator Heerbrand sprang auf, riß ³⁴ das Tuch vom Kopfe, umarmte den Konrektor, drückte ³⁵ ihm feurig die Hand, rief noch einmal ganz herzbrechend: ³⁶ o Konrektor, Konrektor! und rannte Hut und Stock ergreifend ³⁷ schnell von dannen. »Der Anselmus soll mir nicht

Seite 311

¹ mehr über die Schwelle, sprach der Konrektor Paulmann ² zu sich selbst, denn ich sehe nun wohl, daß er mit seinem ³ verstockten innern Wahnsinn die besten Leute um ihr Bißchen ⁴ Vernunft bringt; der Registrator ist nun auch geliefert ⁵ –*ich* habe mich bisher noch gehalten, aber der Teufel, der ⁶ gestern im Rausch stark anklopfte, könnte doch wohl am ⁷ Ende einbrechen und sein Spiel treiben. –Also apage Satanas! ⁸ –fort mit dem Anselmus!« –Veronika war ganz tiefsinnig ⁹ geworden, sie sprach kein Wort, lächelte nur zuweilen ¹⁰ ganz seltsam und war am liebsten allein. »Die hat der ¹¹ Anselmus auch auf der Seele, sagte der Konrektor voller ¹² Bosheit, aber es ist gut, daß er sich gar nicht sehen läßt, ich ¹³ weiß, daß er sich vor mir fürchtet –der Anselmus, deshalb ¹⁴ kommt er gar nicht her.« Das letzte sprach der Konrektor ¹⁵ Paulmann ganz laut, da stürzten Veronika, die eben gegenwärtig, ¹⁶ die Tränen aus den Augen und sie seufzte: Ach kann ¹⁷ denn der Anselmus herkommen, der ist ja schon längst in ¹⁸ die gläserne Flasche eingesperrt. »Wie –was? –rief der ¹⁹ Konrektor Paulmann. Ach Gott –ach Gott, auch sie faselt ²⁰ schon wie der Registrator, es wird bald zum Ausbruch ²¹ kommen. –Ach du verdammter abscheulicher Anselmus!« ²² –Er rannte gleich fort zum Doktor Eckstein, der lächelte ²³ und sagte wieder: Ei Ei! –Er verschrieb aber nichts, sondern ²⁴ setzte dem wenigen was er geäußert noch weggehend ²⁵ hinzu: Nervenzufälle! –wird sich geben von selbst –in die ²⁶ Luft führen –spazieren fahren –sich zerstreuen –Theater ²⁷ –Sonntagskind –Schwestern von Prag –wird sich ²⁸ geben! –So beredt war der Doktor selten, dachte der ²⁹ Konrektor Paulmann, ordentlich geschwätzig. –Mehrere ³⁰ Tage und Wochen und Monate waren vergangen, der Anselmus ³¹ war verschwunden, aber auch der Registrator Heerbrand ³² ließ sich nicht sehen, bis am vierten Februar, da trat ³³ er in einem neuen modernen Kleide vom besten Tuch, in ³⁴ Schuhen und seidenen Strümpfen des starken Frostes unerachtet, ³⁵ einen großen Strauß lebendiger Blumen in der ³⁶ Hand, Mittags Punkt zwölf Uhr in das Zimmer des Konrektor ³⁷ Paulmann, der nicht wenig über seinen geputzten

Seite 312

¹ Freund erstaunte. Feierlich schritt der Registrator Heerbrand ² auf den Konrektor Paulmann los, umarmte ihn mit ³ feinem Anstande und sprach dann: Heute, an dem Namenstage ⁴ ihrer lieben verehrten Mamsell Tochter Veronika, will ⁵ ich denn nun alles gerade heraus sagen, was mir längst auf ⁶ dem Herzen gelegen! Damals an dem unglücklichen ⁷ Abende, als ich die Ingredienzen zu dem verderblichen ⁸ Punsch in der Tasche meines Matins herbeitrug, hatte ich es ⁹ im Sinn eine freudige Nachricht Ihnen mitzuteilen und den ¹⁰ glückseligen Tag in Fröhlichkeit zu feiern, schon damals ¹¹ hatte ich es erfahren, daß ich Hofrat worden, über welche ¹² Standeserhöhung ich jetzt das Patent cum nomine et sigillo ¹³ principis erhalten und in der Tasche trage. »Ach, ach! Herr ¹⁴ Registr –Herr Hofrat Heerbrand, wollte ich sagen«, stammelte ¹⁵ der Konrektor. –Aber Sie verehrter Konrektor, fuhr ¹⁶ der nunmehrige Hofrat Heerbrand fort, Sie können erst ¹⁷ mein Glück vollenden. Schon längst habe ich die Mamsell ¹⁸ Veronika im Stillen geliebet und kann mich manches ¹⁹ freundlichen Blickes rühmen, den sie mir zugeworfen und ²⁰ der mir deutlich gezeigt, daß sie mir wohl nicht abhold ²¹ sein dürfte. Kurz verehrter Konrektor! –ich der Hofrat ²² Heerbrand bitte um die Hand ihrer liebenswürdigen Demoiselle ²³ Tochter Veronika,

die ich, haben Sie nichts dagegen,²⁴ in kurzer Zeit heimzuführen gedenke. Der Konrektor²⁵ Paulmann schlug voller Verwunderung die Hände zusammen²⁶ und rief: Ei –Ei –Ei –Herr Registr –Herr Hofrat,²⁷ wollte ich sagen, wer hätte das gedacht! –nun, wenn²⁸ Veronika Sie in der Tat liebet, ich meines Teils habe nichts²⁹ dagegen; vielleicht ist auch ihre jetzige Schwermut nur eine³⁰ versteckte Verliebtheit in Sie, verehrter Hofrat! man kennt³¹ ja die Possen. –In dem Augenblick trat Veronika herein,³² blaß und verstört, wie sie jetzt gewöhnlich war, da schritt³³ der Hofrat Heerbrand auf sie zu, erwähnte in wohlgesetzter³⁴ Rede ihres Namenstages und überreichte ihr den duftenden³⁵ Blumenstrauß nebst einem kleinen Päckchen, aus dem ihr,³⁶ als sie es öffnete, ein Paar glänzende Ohrgehänge entgegenstrahlten.³⁷ Eine schnelle fliegende Röte färbte ihre Wangen,

Seite 313

¹ die Augen blitzten lebhafter und sie rief: Ei mein Gott! das² sind ja dieselben Ohrgehänge die ich schon vor mehreren³ Wochen trug und mich daran ergötzte? –Wie ist denn das⁴ möglich, fiel der Hofrat Heerbrand etwas bestürzt und⁵ empfindlich ein, da ich dieses Geschmeide erst seit einer⁶ Stunde in der Schloßgasse für schmähhches Geld erkaufet?⁷ –Aber die Veronika hörte nicht darauf, sondern stand⁸ schon vor dem Spiegel um die Wirkung des Geschmeides,⁹ das sie bereits in die kleinen Öhrchen gehängt, zu erforschen.¹⁰ Der Konrektor Paulmann eröffnete ihr mit gravitätischer¹¹ Miene und mit ernstem Ton die Standeserhöhung¹² Freund Heerbrands und seinen Antrag. Veronika schaute¹³ den Hofrat mit durchdringendem Blick an und sprach: Das¹⁴ wußte ich längst, daß Sie mich heiraten wollen –Nun es sei!¹⁵ –ich verspreche Ihnen Herz und Hand, aber ich muß Ihnen¹⁶ nur gleich –Ihnen beiden nehmlich, dem Vater und dem¹⁷ Bräutigam, manches entdecken was mir recht schwer in¹⁸ Sinn und Gedanken liegt –jetzt gleich und sollte darüber¹⁹ die Suppe kalt werden, die, wie ich sehe, Fränzchen so eben²⁰ auf den Tisch setzt. Ohne des Konrektors und des Hofrats²¹ Antwort abzuwarten, unerachtet ihnen sichtlich die Worte²² auf den Lippen schwebten, fuhr Veronika fort: Sie können²³ es mir glauben bester Vater! daß ich den Anselmus recht²⁴ von Herzen liebte, und als der Registrator Heerbrand, der²⁵ nunmehr selbst Hofrat worden, versicherte, der Anselmus²⁶ könne es wohl zu so etwas bringen, beschloß ich, *er* und²⁷ kein anderer solle mein Mann werden. Da schien es aber als²⁸ wenn fremde feindliche Wesen ihn mir entreißen wollten²⁹ und ich nahm meine Zuflucht zu der alten Liese, die ehemals³⁰ meine Wärterin war und jetzt eine weise Frau, eine³¹ große Zauberin ist. *Die* versprach mir zu helfen und den³² Anselmus mir ganz in die Hände zu liefern. Wir gingen³³ Mitternachts in der Tag- und Nachtgleiche auf den Kreuzweg,³⁴ sie beschwor die höllischen Geister und mit Hülfe des³⁵ schwarzen Katers brachten wir einen kleinen Metallspiegel³⁶ zu Stande, in den ich, meine Gedanken auf den Anselmus³⁷ richtend, nur blicken durfte um ihn ganz in Sinn und

Seite 314

¹ Gedanken zu beherrschen. –Aber ich bereue jetzt herzlich² das Alles getan zu haben, ich schwöre allen Satanskünsten³ ab. Der Salamander hat über die Alte gesiegt, ich hörte ihr⁴ Jammergeschrei, aber es war keine Hülfe möglich, so wie⁵ sie als Runkelrübe vom Papagei verzehrt worden, zerbrach⁶ mit schneidendem Klange mein Metallspiegel. Veronika⁷ holte die beiden Stücke des zerbrochenen Spiegels und eine⁸ Locke aus dem Nähkästchen und beides dem Hofrat Heerbrand⁹ hinreichend fuhr sie fort: Hier nehmen Sie, geliebter¹⁰ Hofrat, die Stücke des Spiegels, werfen Sie sie heute Nacht¹¹ um zwölf Uhr von der Elbbrücke und zwar von da, wo das¹² Kreuz steht, hinab in den Strom, der dort nicht zugefroren,¹³ die Locke aber bewahren Sie auf treuer Brust. Ich schwöre¹⁴ nochmals allen Satanskünsten ab und gönne dem Anselmus¹⁵ herzlich sein Glück, da er nunmehr mit der grünen Schlange¹⁶ verbunden, die viel schöner und reicher ist als ich; ich¹⁷ will Sie, geliebter Hofrat, als eine rechtschaffene Frau lieben¹⁸ und verehren! –Ach Gott –ach Gott, rief der Konrektor¹⁹ Paulmann voller Schmerz, sie ist wahnsinnig, sie ist²⁰ wahnsinnig –sie kann nimmermehr Frau Hofrätin werden²¹ –sie ist wahnsinnig! –Mit Nichten, fiel der Hofrat Heerbrand²² ein, ich weiß wohl, daß Mamsell Veronika einige²³ Neigung für den vertrackten Anselmus geheget und es mag²⁴ sein, daß sie vielleicht in einer gewissen Überspannung sich²⁵ an die weise Frau gewendet, die wie ich merke wohl niemand²⁶ anders sein kann als die Kartenlegerin und Kaffeegießerin²⁷ vor dem Seetor, –kurz die alte Rauerin. Nun ist auch²⁸ nicht zu leugnen, daß es wirklich wohl geheime Künste²⁹ gibt, die auf den Menschen nur gar zu sehr ihren feindlichen³⁰ Einfluß äußern, man lieset schon davon in den Alten, was³¹ aber Mamsell Veronika von dem Sieg des Salamanders und³² von der Verbindung des Anselmus mit der grünen

Schlange³³ gesprochen, ist wohl nur eine poetische Allegorie —³⁴ gleichsam ein Gedicht, worin sie den gänzlichen Abschied³⁵ von dem Studenten besungen. »Halten Sie das wofür Sie³⁶ wollen, bester Hofrat! fiel Veronika ein, vielleicht für einen³⁷ recht albernen Traum« —Keinesweges tue ich das, versetzte

Seite 315

¹ der Hofrat Heerbrand, denn ich weiß ja wohl, daß der² Anselmus auch von geheimen Mächten befangen, die ihn³ zu allen möglichen tollen Streichen necken und treiben. ⁴ Länger konnte der Konrektor Paulmann nicht an sich halten, ⁵ er brach los: Halt um Gottes willen halt! haben wir uns⁶ denn etwa wieder übernommen im verdammten Punsch, ⁷ oder wirkt des Anselmi Wahnsinn auf uns? Herr Hofrat, ⁸ was sprechen Sie denn auch wieder für Zeug? —Ich will⁹ indessen glauben, daß es die Liebe ist die Euch in dem¹⁰ Gehirn spukt, das gibt sich aber bald in der Ehe, sonst wäre¹¹ mir bange, daß auch Sie in einigen Wahnsinn verfallen¹² verehrungswürdiger Hofrat, und würde dann Sorge tragen¹³ wegen der Deszendenz die das Malum der Eltern vererben¹⁴ könnte. —Nun ich gebe meinen väterlichen Segen zu der¹⁵ fröhlichen Verbindung und erlaube, daß ihr Euch als Braut¹⁶ und Bräutigam küsset. Dies geschah sofort und es war, ¹⁷ noch ehe die aufgetragene Suppe kalt worden, die förmliche¹⁸ Verlobung geschlossen. Wenige Wochen nachher saß¹⁹ die Frau Hofrätin Heerbrand wirklich, wie sie sich schon²⁰ früher im Geiste erblickt, in dem Erker eines schönen²¹ Hauses auf dem Neumarkt und schaute lächelnd auf die²² Elegants herab, die vorübergehend und herauflognnettierend²³ sprachen: Es ist doch eine göttliche Frau die Hofrätin²⁴ Heerbrand! —

ZWÖLFTE VIGILIE

²⁶ *Nachricht von dem Rittergut, das der Anselmus als des Archivarius*

²⁷ *Lindhorst Schwiegersohn bezogen, und wie er dort mit der*

²⁸ *Serpentina lebt —Beschluß.*

²⁹ Wie fühlte ich recht in der Tiefe des Gemüts die hohe³⁰ Seligkeit des Studenten Anselmus, der mit der holden Serpentina³¹ innigst verbunden nun nach dem geheimnisvollen³² wunderbaren Reiche gezogen war, das er für die Heimat³³ erkannte, nach der sich seine von seltsamen Ahnungen

Seite 316

¹ erfüllte Brust schon so lange gesehnet. Aber in diesem² Gefühl, in dem Streben, dir günstiger Leser all' die Herrlichkeiten,³ von denen der Anselmus umgeben, auch nur⁴ einigermaßen in Worten anzudeuten, und als ich nun die⁵ Mattigkeit jedes Ausdrucks, den ichersonnen, mit Widerwillen⁶ wahrnahm, da erregte mir meine dürftige Umgebung,⁷ meine Befangenheit in den Armseligkeiten des kleinlichen⁸ Lebens ein recht quälendes Mißbehagen. Ich schlich⁹ wie im Traum umher, kurz ich geriet in jenen Zustand des¹⁰ Studenten Anselmus, den ich dir, günstiger Leser! in der¹¹ vierten Vigilie beschrieben. Ich härmte mich recht ab, wenn¹² ich die elf Vigilien, die ich glücklich zu Stande gebracht,¹³ durchlief und nun dachte, daß es mir wohl niemals vergönnt¹⁴ sein werde die zwölfte als Schlußstein hinzuzufügen,¹⁵ denn so oft ich mich zur Nachtzeit hinsetzte um das Werk¹⁶ zu vollenden, war es, als hielten mir recht tückische Geister¹⁷ (es mochten wohl Verwandte —vielleicht Cousins germains¹⁸ der getöteten Hexe sein) ein glänzend poliertes Metall vor,¹⁹ in dem ich mein Ich erblickte, blaß, übernächtig und melancholisch²⁰ wie der Registrator Heerbrand nach dem Punsch-Rausch²¹ und nach allerlei Phrasen haschend um ein nie²² geschautes Eldorado zu malen. —Da warf ich denn die²³ Feder hin und eilte ins Bette um wenigstens von dem²⁴ glücklichen Anselmus und der holden Serpentina zu träumen. ²⁵ So hatte das schon mehrere Tage und Nächte gedauert,²⁶ als ich endlich ganz unerwartet von dem Archivarius²⁷ Lindhorst ein Billet erhielt, worin er mir folgendes schrieb:

²⁸ Ew. Wohlgeboren haben, wie mir bekannt worden, die²⁹ seltsamen Schicksale meines guten Schwiegersohnes, des³⁰ vormaligen Studenten, jetzigen Dichters Anselmus in³¹ Elf Vigilien beschrieben und quälen sich jetzt sehr ab in³² der zwölften und letzten Vigilie einiges von seinem³³ glücklichen Leben in Atlantis zu sagen, wohin er mit³⁴ meiner Tochter auf das hübsche Rittergut, welches ich³⁵ dort besitze, gezogen. Unerachtet ich nun nicht eben³⁶ gern sehe, daß Sie mein eigentliches Wesen der Lesewelt³⁷ kund getan, da es mich vielleicht in meinem Dienst als

Seite 317

¹geh. Archivarius tausend Unannehmlichkeiten aussetzen, ²ja wohl gar im Collegio die zu ventilierende Frage ³veranlassen wird: in wie fern wohl ein Salamander sich ⁴rechtlich und mit verbindenden Folgen als Staatsdiener ⁵eidlich verpflichten könne und in wie fern ihm überhaupt ⁶solide Geschäfte anzuvertrauen, da nach Gabalis ⁷und Swedenborg den Elementargeistern durchaus nicht ⁸zu trauen –unerachtet nun meine besten Freunde meine ⁹Umarmung scheuen werden, aus Furcht, ich könnte in ¹⁰plötzlichem Übermut was wenigens blitzen und ihnen ¹¹Frisur und Sonntagsfrack verderben –unerachtet alles ¹²dessen, sage ich, will ich Ew. Wohlgeboren doch in der ¹³Vollendung des Werks behülflich sein, da darin viel ¹⁴Gutes von mir und von meiner lieben verheirateten ¹⁵Tochter (ich wollte, ich wäre die beiden übrigen auch ¹⁶schon los) enthalten. Wollen Sie daher die zwölfte Vigilie ¹⁷schreiben, so steigen Sie Ihre verdammten fünf Treppen ¹⁸hinunter, verlassen Sie Ihr armseliges Stübchen und ¹⁹kommen Sie zu mir. Im blauen Palmbaumzimmer, das ²⁰Ihnen schon bekannt, finden Sie die gehörigen Schreibmaterialien ²¹ und Sie können dann mit wenigen Worten ²²den Lesern kund tun was Sie geschaut, das wird besser ²³sein als eine weitläufige Beschreibung eines Lebens, das ²⁴Sie ja doch nur von Hörensagen kennen. Mit Achtung

²⁵ Ew. Wohlgeboren
²⁶ ergebenster
²⁷ der Salamander Lindhorst
²⁸ p. t. Königl. geh. Archivarius.

²⁹Dies freilich etwas rauhe aber doch freundschaftliche Billet ³⁰des Archivarius Lindhorst war mir höchst angenehm. Zwar ³¹schien es gewiß, daß der wunderliche Alte von der seltsamen ³²Art, wie mir die Schicksale seines Schwiegersohnes ³³bekannt worden, die ich, zum Geheimnis verpflichtet dir ³⁴selbst günstiger Leser! verschweigen mußte, wohl unterrichtet ³⁵sei, aber er hatte das nicht so übel vermerkt, als ich ³⁶befürchten mußte; er bot ja selbst hülfreiche Hand mein

Seite 318

¹Werk zu vollenden und daraus konnte ich mit Recht schließen, ²wie er im Grunde genommen damit einverstanden sei, ³daß seine wunderliche Existenz in der Geisterwelt durch ⁴den Druck bekannt werde. Es kann sein, dachte ich, daß er ⁵selbst die Hoffnung daraus schöpft desto eher seine beiden ⁶noch übrigen Töchter an den Mann zu bringen, denn ⁷vielleicht fällt doch ein Funke in dieses oder jenes Jünglings ⁸Brust der die Sehnsucht nach der grünen Schlange entzündet, ⁹welche er dann in dem Holunderbusch am Himmelfahrtstage ¹⁰sucht und findet. Aus dem Unglück das den ¹¹Anselmus betroffen, als er in die gläserne Flasche gebannt ¹²wurde, wird er die Warnung entnehmen, sich vor jedem ¹³Zweifel, vor jedem Unglauben recht ernstlich zu hüten. ¹⁴Punkt eilf Uhr löschte ich meine Studierlampe aus und ¹⁵schlich zum Archivarius Lindhorst der mich schon auf dem ¹⁶Flur erwartete. »Sind Sie da! –Hochverehrter! –nun das ist ¹⁷mir lieb, daß Sie meine guten Absichten nicht verkennen –¹⁸kommen Sie nur!« –Und damit führte er mich durch den ¹⁹von blendendem Glanze erfüllten Garten in das azurblaue ²⁰Zimmer, in welchem ich den violetten Schreibtisch erblickte, ²¹an welchem der Anselmus gearbeitet. –Der Archivarius ²²Lindhorst verschwand, erschien aber gleich wieder ²³mit einem schönen goldnen Pokal in der Hand aus dem eine ²⁴blaue Flamme hoch emporknisterte. »Hier, sprach er, ²⁵bringe ich Ihnen das Lieblingsgetränk Ihres Freundes des ²⁶Kapellmeisters Johannes Kreisler. –Es ist angezündeter ²⁷Arrak in den ich einigen Zucker geworfen. Nippen Sie was ²⁸weniges davon, ich will gleich meinen Schlafrock abwerfen ²⁹und zu meiner Lust und um, während Sie sitzen und ³⁰schauen und schreiben, Ihrer werten Gesellschaft zu genießen ³¹in dem Pokal auf- und niedersteigen.« »Wie es Ihnen ³²gefällig ist, verehrtet H. Archivarius, versetzte ich, aber ³³wenn ich nun von dem Getränk genießen will, werden Sie ³⁴nicht –«Tragen Sie keine Sorge mein Bester, rief der Archivarius, ³⁵warf den Schlafrock schnell ab, stieg zu meinem ³⁶nicht geringen Erstaunen in den Pokal und verschwand in ³⁷den Flammen. –Ohne Scheu kostete ich, die Flamme leise ³⁸weghauchend, von dem Getränk –es war köstlich!

Seite 319

¹ Rühren sich nicht in sanftem Säuseln und Rauschen die ² smaragdnen Blätter der Palmbäume wie vom Hauch des ³ Morgenwindes geliebkost? –Erwacht aus dem Schlafe heben ⁴ und regen sie sich und flüstern geheimnisvoll von den ⁵ Wundern die wie aus weiter Ferne holdselige Harfentöne ⁶ verkünden! –Das Azur löst sich von den Wänden und wallt ⁷ wie duftiger Nebel auf und nieder, aber blendende Strahlen ⁸ schießen durch den Duft der sich wie in jauchzender kindischer ⁹ Lust wirbelt und dreht und aufsteigt bis zur unermeßlichen ¹⁰ Höhe die sich über den Palmbäumen wölbt. –¹¹ Aber immer blendender häuft sich Strahl auf Strahl, bis in ¹² hellem Sonnenglanze sich der unabsehbare Hain aufschließt ¹³ in dem ich den Anselmus erblicke. –Glühende ¹⁴ Hyazinthen und Tulipanen und Rosen erheben ihre schönen ¹⁵ Häupter und ihre Düfte rufen in gar lieblichen Lauten ¹⁶ dem Glücklichen zu: Wandle, wandle unter uns Geliebter ¹⁷ der du uns verstehst –unser Duft ist die Sehnsucht der ¹⁸ Liebe –wir lieben dich und sind dein immerdar! –Die ¹⁹ goldnen Strahlen brennen in glühenden Tönen: Wir sind ²⁰ Feuer von der Liebe entzündet –Der Duft ist die Sehnsucht ²¹ aber Feuer das Verlangen, und wohnen wir nicht in deiner ²² Brust? wir sind ja dein eigen! Es rischeln und rauschen die ²³ dunklen Büsche –die hohen Bäume: Komme zu uns! –²⁴ Glücklicher –Geliebter! –Feuer ist das Verlangen, aber ²⁵ Hoffnung unser kühle Schatten! wir umsäuseln liebend ²⁶ dein Haupt, denn du verstehst uns weil die Liebe in deiner ²⁷ Brust wohnt. Die Quellen und Bäche plätschern und sprudeln: ²⁸ Geliebter wandle nicht so schnell vorüber, schau in ²⁹ unser Krystall –dein Bild wohnt in uns das wir liebend ³⁰ bewahren, denn du hast uns verstanden! –Im Jubelchor ³¹ zwitschern und singen bunte Vögelein: Höre uns, höre uns, ³² wir sind die Freude, die Wonne, das Entzücken der Liebe! ³³ –Aber sehnsuchtsvoll schaut Anselmus nach dem herrlichen ³⁴ Tempel der sich in weiter Ferne erhebt. Die künstlichen ³⁵ Säulen scheinen Bäume und die Kapitäl und Gesimse ³⁶ Akanthusblätter, die in wundervollen Gewinden und ³⁷ Figuren herrliche Verzierungen bilden. Anselmus schreitet

Seite 320

¹ dem Tempel zu, er betrachtet mit innerer Wonne den bunten ² Marmor, die wunderbar bemoosten Stufen. »Ach nein, ³ ruft er wie im Übermaß des Entzückens, sie ist nicht mehr ⁴ fern!« Da tritt in hoher Schönheit und Anmut Serpentina ⁵ aus dem Innern des Tempels, sie trägt den goldnen Topf aus ⁶ dem eine herrliche Lilie entsprossen. Die namenlose Wonne ⁷ der unendlichen Sehnsucht glüht in den holdseligen Augen, ⁸ so blickt sie den Anselmus an sprechend: Ach Geliebter! ⁹ die Lilie hat ihren Kelch erschlossen –das Höchste ist ¹⁰ erfüllt, gibt es denn eine Seligkeit die der unsrigen gleicht? ¹¹ Anselmus umschlingt sie mit der Inbrunst des glühendsten ¹² Verlangens –die Lilie brennt in flammenden Strahlen über ¹³ seinem Haupte. Und lauter regen sich die Bäume und die ¹⁴ Büsche und heller und freudiger jauchzen die Quellen –die ¹⁵ Vögel –allerlei bunte Insekten tanzen in den Luftwirbeln –¹⁶ ein frohes freudiges jubelndes Getümmel in der Luft –in ¹⁷ den Wässern –auf der Erde feiert das Fest der Liebe! –Da ¹⁸ zucken Blitze überall leuchtend durch die Büsche –Diamanten ¹⁹ blicken wie funkelnde Augen aus der Erde! –hohe ²⁰ Springbäche strahlen aus den Quellen –seltsame Düfte ²¹ wehen mit tauschendem Flügelschlag daher –es sind die ²² Elementargeister die der Lilie huldigen und des Anselmus ²³ Glück verkünden. –Da erhebt Anselmus das Haupt wie ²⁴ vom Strahlenglanz der Verklärung umflossen! –sind es ²⁵ Blicke? –sind es Worte? –ist es Gesang? –vernehmlich ²⁶ klingt es mir: »Serpentina! –der Glaube an dich, die Liebe ²⁷ hat mir das Innerste der Natur erschlossen! –Du brachtest ²⁸ mir die Lilie, die aus dem Golde, aus der Urkraft der Erde, ²⁹ noch ehe Phosphorus den Gedanken entzündete, entsproß ³⁰ –sie ist die Erkenntnis des heiligen Einklangs aller Wesen ³¹ und in dieser Erkenntnis lebe ich in höchster Seligkeit ³² immerdar. –Ja ich Hochbeglückter habe das Höchste erkannt ³³ –ich muß dich lieben ewiglich o Serpentina! –nimmer ³⁴ verbleichen die goldnen Strahlen der Lilie, denn wie ³⁵ Glauben und Liebe ist ewig die Erkenntnis.«

Seite 321

¹ Die Vision, in der ich nun den Anselmus lebhaftig auf ² seinem Rittergute in Atlantis gesehen, verdankte ich wohl ³ den Künsten des Salamanders und herrlich war es, daß ich ⁴ sie, als alles wie im Nebel verloschen, auf dem Papier, das ⁵ auf dem violetten Tische lag, recht sauber und augenscheinlich ⁶ von mir selbst aufgeschrieben fand. –Aber nun fühlte ⁷ ich mich von jähem Schmerz durchbohrt und zerrissen. ⁸ »Ach glücklicher Anselmus, der du die Bürde des alltäglichen ⁹ Lebens abgeworfen, der du in der Liebe zu der holden ¹⁰ Serpentina die Schwingen rüstig rührtest und nun lebst in ¹¹ Wonne und Freude auf deinem Rittergut in Atlantis! –aber ¹² ich Armer! –bald –ja in wenigen

Minuten bin ich selbst aus¹³ diesem schönen Saal, der noch lange kein Rittergut in¹⁴ Atlantis ist, versetzt in mein Dachstübchen und die Armseligkeiten¹⁵ des bedürftigen Lebens befangen meinen Sinn¹⁶ und mein Blick ist von tausend Unheil wie von dickem¹⁷ Nebel umhüllt, daß ich wohl niemals die Lilie schauen¹⁸ werde.« –Da klopfte mir der Archivarius Lindhorst leise¹⁹ auf die Achsel und sprach: Still still Verehrter! klagen Sie²⁰ nicht so! –Waren Sie nicht so eben selbst in Atlantis und²¹ haben Sie denn nicht auch dort wenigstens einen artigen²² Meierhof als poetisches Besitztum Ihres innern Sinns? –Ist²³ denn überhaupt des Anselmus Seligkeit etwas anderes als²⁴ das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller²⁵ Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbaret?

²⁶ Ende des Märchens

DETAILS

Titel:	Der goldene Topf
Autor:	Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822
Titel der Publikation:	Band 2/1. Fantasiestücke in Callot's Manier. Werke 1814; Frankfurt am Main
Seiten:	229 - 321
Publikationsdatum:	1993
Herausgeber:	Suhrkamp Verlag
Verlagsort:	Frankfurt am Main
Publikationsland:	Germany
Publikationsthema:	Literature
Quellentyp:	Buch
Publikationssprache:	German
Dokumententyp:	Prosa
Publikationsvermerk:	Date of composition / first publication: 1814
ProQuest-Dokument-ID:	2371636092
Dokument-URL:	https://www.proquest.com/books/der-goldene-topf/docview/2371636092/se-2?aaccountid=10957
Copyright:	© Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1993. Alle Rechte vorbehalten. Weder das Werk noch Teile des Werkes dürfen in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Deutschen Klassiker Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Zuletzt aktualisiert: 2020-07-07

Datenbank: Digitale Bibliothek Deutscher Klassiker

LINKS

[Linking Service](#)

Copyright Datenbank © 2022 ProQuest LLC. Alle Rechte vorbehalten.

[Allgemeine Geschäftsbedingungen](#) [Kontaktieren Sie ProQuest](#)